P. o. angl.
330 - 1
Richardson

<36609310730011
<36609310730011
Bayer. Staatsbibliothek

B. 1. angl. pag. 145.

Klarissa,

oder
die Geschichte
eines
jungen Frauenzimmers.

Aus dem Englischen des Herrn Richardson,
Verfassers der Pamela und des Sir Karl
Grandison neu übersetzt.

Erster Band.

Mannheim, 1790

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nahmen der vornehmsten Personen.

Miß Klarissa Harlowe,	Ein junges Frauenzimmer von grosser Schönheit und Tugend.
Robert Lowelace Esq.	Ihr Anbeter.
James Harlowe Esq.	Klarissens Vater.
Mrs. Harlowe,	Dessen Gemahlin.
James Harlowe,	Ihr einziger Sohn.
Arabella,	Ihre ältere Tochter.
John Harlowe Esq.	Älterer Bruder des James Harlowe d. ä.
Anton Harlowe,	Der dritte Bruder.
Roger Solmes, Esq.	Ein Anbeter Klarissens, von ihren Freunden begünstigt.
Mrs. Hervey,	Stiefschwester der Mrs. Harlowe.

Miß Dolly Hervey,	Ihre Tochter.
Mrs. Judith Norton,	Eine sehr fromme und bescheidene Frau, die an Klarissens Erziehung einen grossen Antheil hatte.
Oberster von Marden,	Ein naher Verwandter der Harlowes.
Miß Howe,	Die innigste Freundin, Gespielin Klarissens, die immer Briefe mit ihr wechselt.
Mrs. Howe,	Ihre Mutter.
Karl Hickman, Esq.	Ein Anbeter der Miß Howe.
Lord M.	Oheim des Herrn Lowelace.
Lady Sara Seidleir. Lady Betty Lawrance,	Stiefschwestern des Lords M.
Miß Charlotte Montague Miß Patty Montague,	Nichten des Lords M.

Dr. Lewen,	Ein würdiger Geistlicher.
Mr. Elias Brand,	Ein pedantischer junger Geistlicher.
Dr. H.	Ein menschenfreundlicher Arzt.
Mr. Goddard,	Ein rechtschaffener u. geschickter Apotheker.
John Belford, Esq.	Hrn. Lowelace's vertrautester Freund.
Richard Mowbray, Thomas Doleman James Tourville, Thomas Bolton,	Hrn. Lowelace's Gefährten bey seinen Ausschweifungen
Mrs Moore,	Eine Wittwe, die in Hamstead ein Hauß zu vermiethen hat.
Miß Rawlins,	Ein merkwürdiges junges Frauenzimer allda.
Mrs Bevis,	Eine liebenswürdige junge Wittwe ebendaselbst.

Mrs Sinclair,	Der vorgebliche Namen einer Frau, die ein Privatbordel hält.
Kapitän Tomlinson,	Der angenommene Namen eines niedrigen Kupplers, der Lowelacen in seinen Ausschweifung. dient.
Sally Martin, Polly Horton,	Gehülfinnen und Mitgenossinnen der schändl. Sinclair.
Dorkas Wykes,	Eine listige Magd in dem schlechten Hause.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Brief.

Miß Anna Howe an Clarissa Harlowe.

Den 10 Jenner.

Die Unruhen in Ihrer Familie gehen mir sehr zu Herzen. Welche Kränkung für Sie, das Gespräch des Publikums zu werden, das um so aufmerksamer auf diese Geschichte seyn mus, jemehr Sie wegen Ihrer entschiedenen Vorzüge immer das Augenmerk desselben waren. Schreiben Sie mir doch alles umständlich; auch, ob Ihnen wirklich wegen eines Zufalls, wozu Sie nichts konnten, und wobei aller Wahrscheinlichkeit nach der leiden-

de Theil der angreifende war, von den Ihrigen so hart begegnet wird?

Wundarzt Diggs, nach welchem ich sogleich schickte, sagte mir: der Wunde halber sei Ihr Bruder ausser Gefahr, wenn kein Entzündungsfieber dazu komme. Mr. Wyerley trank gestern Thee mit uns, und so wenig er Ursache hat, Lovelace's Partei zu nehmen, so war doch er und Mr. Symes über die unhöfliche Begegnung sehr ungehalten, die Ihre Familie jenem erwies, da er Ihren Bruder besuchen, und sein Misbehagen an jenem traurigen Vorfall bezeugen wollte.

Man sagt, Lovelace sei schlechterdings genöthiget gewesen, zu ziehen; und Ihres Bruders Ungeschicklichkeit oder Hize habe schon beim ersten Gang ihn vollkommen in seines Gegners Gewalt geliefert. Lovelace habe sich darauf zurückgezogen, und gerufen: Nicht so hizig, Mr. Harlowe, Sie machen sich unglücklich — Um ihrer Schwester willen soll nichts geschehen seyn. Diß machte ihn nur erbitterter. Nun gab er sich seinem Gegner vollkommen blos, der ihn, nach einem leichten Stos in den Arm, entwafnete.

Leute;

Leute, denen das hochfahrende, trozige und eigensinnige in Ihres Bruders Charakter misfällt, wollen wissen, daß der Grimm des Jungen Herrn sich plözlich abkühlte, so bald er Blut fließen sah, und daß er die grosmüthige Hülfleistung seines Gegners, der ihm Rock und Weste ausziehen half und einstweilen die Wunde verband, mit einer Gelassenheit annahm, die dem Besuch seines Gegners allen Anschein von Hohn oder Unschicklichkeit benimmt.

Dem sei, wie ihm wolle: Genug, daß jedermann eine so prunklose, herablassende, wohlthätige Tugend, wie die Ihrige ist, bedauert. Indessen mus man gestehen, daß die Probe Ihrer Klugheit angemessen ist.

Da allen ihren Freunden vor den weitern Folgen eines Zwists, worinn leicht beide Familien könten verwickelt werden, bang ist, so muß ich Sie bitten, daß sie durch eigenhändige Nachricht mich in Stand sezen, Ihnen bei Gelegenheit das Wort zu reden.

Meine Mutter, wir alle, und jedermann sprechen von nichts, als von Ihnen, und den Folgen der Rache eines Lovelace; der über

die Grobheit Ihrer Oheime schwere Klagen führt.

Meine Mutter behauptet, Sie könnten nunmehr Wohlstands halber ihn weder sprechen noch Briefe mit ihm wechseln. Freilich ist sie von Ihrem Onkel Tony gestimmt, der zuweilen bei uns einspricht, und ihr den Frevel einer Schwester schwarz genug zu schildern weis, die einem Liebhaber noch Hoffnung machte, der, wie er sich ausdrückt, durch Ihres Bruders Blut in Ihre Gunst waden will. —

Schreiben Sie mir also die ganze Geschichte, von Lovelace's erstem Entree an: auch, was zwischen ihm und Ihrer Schwester sich zugetragen — worüber man sich verschiedenes ins Ohr sagt: z. B. daß die jüngere Schwester der älteren ihren Liebhaber weggekapert hätte — und zwar so vollständig, daß ich auch Leuten, die von Ihren Angelegenheiten weniger, als ich, unterrichtet sind, Auskunft geben kann; sollte es bei Ihren hizigen Köpfen zu Thätlichkeiten kommen, so ist das all gut zu ihrer Rechtfertigung. Warum müssen Sie aber auch die vorzüglichste Ihres Geschlechts seyn? — Da lauschen nun

alle,

alle, wie Sie sich aus der Sache winden werden, und ziehen Sie vor ihren Richterstuhl. Wenn man freilich Sie machen läßt, so wird alles gut gehen. Aber Ihre Führer und Führerinnen! — und Ihre Mutter, die zum leiten am besten gemacht wäre, mus sich selbst leiten lassen! Ihr Bruder und Schwester werden Ihnen schon den Weg abschneiden; Jedoch dieser Punkt ist kützlich. Ich lenke ein und Sie — verzeihen. Doch, was hätten Sie auch zu verzeihen, da Ihre Besorgnisse die meinigen sind, Ihre Ehre meine Ehre; und ich Sie so lieb habe, wie noch kein Mädchen das andre; da Sie jene Theilnehmung mir selbst erlaubt, und vor Jahren, die für unser Alter nicht wenig mehr sind, in den ersten Rang Ihrer Freundinnen erhoben haben.

Ihre ewig dankbare und ergebenste

Anna Howe.

Zweiter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Den 13 Jenner.

Wie tief beschämen Sie mich, meine Theuerste, durch all das Schöne, das Sie mir sagen! Könnte ich an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln — um so mehr aber sollten Sie sich hüten, daß Ihre liebevolle Parteilichkeit mich nicht in Versuchung führte, die Richtigkeit Ihrer Beurtheilung in Zweifel zu ziehen. Sie wollen nicht merken, daß ich manchen herrlichen Wink von Ihnen, als eigne Erfahrung benuze, und aus Ihren Handlungen, Reden und Blicken sogar, die vortreflichsten Lehren ziehe. Nach diesem Geständnisse, hoffe ich, werden Sie in Zukunft sparsamer mit Ihrem Lobe seyn, wenn Sie sich anders des Selbstlobs nicht verdächtig machen wollen.

Frei-

Freilich war unsre Familie in der äussersten Verwirrung; fast möcht ich sagen, Empörung. Auf wem die ganze Schuld ruht, das bin ich, unerachtet auch bei einer glimpflichern Behandlung niemand mehr drunter gelitten hätte, als ich. O wie oft wünschte ich, daß Gott in meinem lezten Fieber mich zu sich genommen; und wie weit öfter, daß mein Grosvater mich weniger reichlich bedacht hätte! diß hat mir die Liebe meiner Geschwister entzogen, wenigstens sie auf die Vorliebe meiner Oheime eifersichtig gemacht, und auf ihre Liebe je und je einen Schatten geworfen.

Mein Bruder ist wieder ausser Gefahr. Hier haben sie die Geschichte, so vollständig, als Sie wünschten. Möchten Sie nie in den Fall kommen, den erwähnten Gebrauch davon zu machen! Ich werde, Ihrem Auftrage gemäs, von Lovelace's erster Bewerbung um meine Schwester den Anfang machen. Dann mögen Sie selber urtheilen, was von der Wegkaperung zu halten sei?

Es geschah, zufolge einer Konferenz zwischen Lord M. und meinem Onkel Tony, daß

daß L. mit Genehmigung meiner Eltern, meiner Schwester Arabella die Aufwartung machte.

Mein Bruder war damals in Schottland, um die beträchtlichen Güter die seine grosmüthige Pathin, nebst andern von gleichem Werth in Yorkshire, ihm hinterlassen hatte, in Besitz zu nehmen: und ich auf meinem Landhause, um den Ertrag von dem Gute, das mein Grosvater an mich zu vererben die Gütigkeit hatte, zu berichtigen. Unerachtet ich es ganz meinem Vater übergeben habe, bleibt mir doch die Erlaubniß, des Jahres einmal Einsicht davon zunehmen.

Hier besuchte mich meine Schwester den Tag nach L. erster Aufwartung. Der junge Herr schien ihr mächtig einzuleuchten. Sein Stand, sein Vermögen, reine 2000 Pf. jährlicher Einkünfte, wie Lord M. meinen Oheim versicherte, die Anwartschaft auf die unermeslichen Güter dieses Herrn, und was er noch von Lady Sarah und Betty Lawrence zu hoffen hat: welche, weil er der lezte seines Stamms ist, seine Verheurathung äusserst betreiben.

„Und so ein allerliebster Mann, liebe Cläry, nur zu allerliebst für mich. Ja, wenn ich auch so liebenswürdig wäre, wie — dann wärs vielleicht möglich, ihn fest zuhalten. Denn ein Wildfang soll er seyn, hör! und äußerst lustig und der größte Freund von Intriguen; Aber jung noch, und ein Mann von Verstand. — Er wird seine Fehler schon einsehen, wenn ich Geduld mit ihm habe; Der Ehstand selbst kann schon viel thun — Meinst du wohl, Cläry“? So giengs fort, und dann ersuchte sie mich, den scharmanten Mann doch auch kennen zu lernen. „Wenn ich ihm nur auch hübsch genug bin: 's ist doch ärgerlich, sich in diesem Stück vom Mann übertroffen zu sehen?„ — „Aber nicht wahr, (vor den Spiegel trettend) ich bin doch so übel nicht. Man hält manche für ganz passabel, die mir das Wasser nicht reicht Anstand hat man mir nie abgesprochen, und dieser hält Stich, wenn Schönheit längst verblüht ist. Und übrigens sind meine Züge auch so unregelmäßig nicht; meine Augen nicht ganz ohne Feuer“ (In diesem Augenblicke wenigstens gewis nicht) „Weise mir eins ein Gebrechen auf, wenn

ich gleich keine beauté bin. Nicht wahr Cläry?" So sprach die Schwester, die sich jezt gegen ihren Bruder soviel weis, daß sie den Lovelace nie hätte ausstehen können.

Ich wünschte ihr Glück zu ihren Aussichten, welches sie mit vieler Selbstgefälligkeit annahm. In der nächsten Visite gefiel ihr L. noch besser, unerachtet er sich wenig mit ihr unterhielt, so wenig es ihm an Gelegenheit dazu fehlte. Man stuzte. Mein Oheim hatte ihn doch als erklärten Liebhaber Arabella's ins Haus geführt. Doch, wie's geht, wenn unsre Laune für die Neigung unsres Herzens spricht, meine Schwester fand leicht Gründe genug zu Gunsten seines Betragens; „'s wird wohl Schüchternheit seyn. „Lovelace und Schüchternheit, was meinen Sie? Unverschämt sieht er eben nicht aus, aber, seit er schüchtern war, die Zeit mag wohl längst vorbei seyn.

Genug, meine Schwester beruhigte sich damit. Sie begrif nicht, wie man dem armen L. so viele Freiheiten gegen das andre Geschlecht zur Last legen könnte. Er wäre, ihres Erachtens, ein recht modester

Mann.

Mann. Zwei bis dreimal, wie er den Mund öfnen wollte, um sich zu erklären, hätte sie ihm eine Verlegenheit angesehen, die ihn herrlich kleidete: so ein wahrer Ausdruck von Hochachtung, von Ehrfurcht, welche für einen Mann bei solchen Absichten, in ihren Augen sehr viel Empfehlendes hätte. (Ich dächte in unser aller Augen, und zwar hauptsächlich deßwegen, weil gemeiniglich in der Folge so wenig Spur mehr davon anzutreffen ist.) Meiner Tante Hervey eröfnete sie ihr Vorhaben: bei der nächsten Entrevüe weniger zurückzuhalten. „Sie wäre kein solches Fräzchen, das einen verdienten Mann vorsezlich quälte, jemehr er ihr Achtung bezeugte.„ Wem diese Anspielung gelten soll? —

In der That befolgte sie bei der dritten Aufwartung ihren liebreichen Grundsaz so genau, daß ihn weiter nichts gehindert hätte, sich zu erklären: Allein, er blieb schämich. Unüberwindlich war seine, so ganz zur Unzeit angebrachte Ehrfurcht. Der Besuch endete gleich dem vorigen.

Nun war ihr nicht mehr wohl bei der Sache. Sie fing an, den Ruf, in dem er steht,

diesem Betragen zu vergleichen, und, da diß das erstemal war, daß man ihr den Hof machte, so gestand sie, „daß ein so ganz eigener Liebhaber sie in nicht geringe Verlegenheit seze. Ihr wäre es ein Räthsel, was der Mann wollte; Hätte ihn doch ihr Onkel ganz bestimmt als eine Partie für sie ins Haus gebracht: Blosse Verschämtheit (nun gieng ihr ein Licht auf) könnte es doch wohl nicht seyn; denn sonst hätt' er sich ja diesem erklären können. Nicht als ob ihr der Mann im geringsten am Herzen läge, aber es sei doch nicht artig, einen so lang' in Ungewisheit zu lassen. Ob er etwa das Herz ihrer Mutter vor dem ihrigen gewinnen wollte? — Da würde er sich schön irren. Und dann wär's ja sein eigner Vortheil, wenn er durch zuvorkommende Artigkeit sie in Stand sezte, ihn liebenswürdig zu finden, und die seinige zu erwiedern. Sich so entfernt zu halten, wäre um so auffallender, da er seine Besuche fortsezze, und den sehnlichsten Wunsch äusere, mit der ganzen Familie in gutem Vernehmen zu stehen: auch könnte er an ihrem Verstande nicht zweifeln, da ohne Ruhm zu melden

den, das Urtheil des Publikums für sie spräche, und er jedes bon mot von ihr genau ins Ohr gefaßt und bewundert hätte. Zurückhaltung sei für offene Charakter, wie der ihrige, allemal quälend: "indessen" mus ich Ihnen nur sagen, Frau Tante (an welche diß alles gerichtet war) daß ich nie vergessen werde, was ich meinem Geschlechte schuldig bin, wenn auch Lovelace's Aufführung eben so tadellos wäre, als seine Figur, und wenn er seine Absichten auch noch so eifrig betriebe."

Ich war damals nicht zu Hause. Sie fasste auf Anrathen meiner Tante den Entschluß, das nächstemal ganz vornehm zu thun, wenn er sich nicht exprès an sie addressiren würde. Meine Schwester hat der Sache nicht auf den Grund gesehen. Diß war nicht der Weg mit einem Manne von Lovelace's Scharfsinn, wegen blosser Unterlassung; Und überhaupt ist ers mit keinem; denn wenn Liebe nicht tief genug gewurzelt hat, um bei guter Gelegenheit in Erklärung auszuschlagen, so ist kaum zu erwarten, daß die sengenden Winde des Aergers und der Begierde, sich zu rächen, sie zur Reiffe gedeihen lassen. Ue-

 ber-

berdiß ist das Mädchen von Natur übellaunicht. Eine Wahrheit, die mir zuwohl bekant ist, als daß ich sie, besonders Ihnen, verhehlen sollte. Und wenn sie's nun absichtlich noch mehr war, dann mag sie sich in einem schönen Lichte gezeigt haben! — Was in dieser Zusammenkunft vorgieng, weis ich nicht. Aus der Folge läßt sich fast schliessen, daß L. boshaftig genug war, die Gelegenheit, die meine Schwester ihm gab, zu suchen und zu benutzen. Er machte jezt seinen Antrag, nachdem er sie zuvor, sie weis selbst nicht mehr, wie? dermassen geärgert hatte, daß es ihr unmöglich war, sich im Augenblick zu fassen. Er drang auf eine entscheidende Antwort, ohne daß er ihr Zeit zur Abkühlung lies, oder sich die geringste Mühe gab, sie wieder gut zu machen. Nothgedrungen, wie sie war, auf ihrem Nein zu beharren, gab sie ihm doch unter der Hand zu verstehen, daß ihr nicht sowohl sein Antrag selbst misfiele, als die Art wie er ihn machte: er hätte nicht sie, sondern ihre Mutter zu gewinnen gesucht, gerade, als ob von dieser ihre Einwilligung abhienge. — Was das für ein Korb ist! Eben so auffo-

dernd

war das übrige: „Sie wäre nicht gesonnen, eine Lebensart zu ändern, bei der sie sich unverbesserlich wohl befände, und was dergleichen abschlägliche Jaworte mehr sind, wie ich sie wohl nennen darf, ohne meiner Schwester zu nahe zu treten: Denn, was kann ein Mädchen unter solchen Umständen sagen, wenn es immer befürchten mus, sich den Misdeutungen jenes Geschlechts auszusezen, das ein Glück blos nach den Schwürigkeiten schäzt, die es ihm kostet.

Dritter Brief.

Fortsezung.

Den 13 14 Jenner.

Und so hatte Lovelace eine Erklärung von meiner Schwester, die er nehmen konnte, wie er wollte. „Mit äuserster Betrübniß, (ich fürchte fast, der Mann ist ein Heuchler) fügte er sich in sein Schicksal. Ueber so viele Be-

stimmtheit, eine so edle Vestigkeit der Seele getraute er sich nicht zu siegen. „Mit tiefen Seufzern, erzählte Bella, nahm er Abschied, faßte ihre Hand, küßte sie mit solcher Inbrunst, verlies sie mit einer solchen Mine von Ehrfurcht, daß — daß sie ihm, so sehr er sie vorher geärgert hatte, unmöglich ihr Mitleid versagen konnte. Was hätte sich von diesem Mitleiden nicht alles hoffen lassen? — denn damals dachte sie nichts weniger, als daß er seinen Antrag nicht erneuern würde.

Hierauf machte er meiner Mutter die Aufwartung, und klagte ihr seine Noth, in Ausdrücken, welche auf alle, (mein Bruder war noch in Schottland) die günstigsten Eindrücke machte. Niemand zweifelte, daß die Sache nicht noch ins Reine kommen würde. Allein L. reiste gerade nach der Stadt zu, blieb ganzer 14 Tage aus, und klagte bei Gelegenheit meinem Onkel Bellas grausamen Entschluß, nicht zu heurathen. Man sah, daß nun weiter nichts zu thun war.

Meine Schwester wuste sich zu helfen. Sie machte aus der Noth eine Tugend. Sie sah ihn jezt mit ganz andern Augen an: „Ein

Windbeutel der seine Vorzüge, die doch bei weitem das nicht wären, was sie Anfangs gehoft hätte, nur zu gut kenne; Kalt und warm wie ein Fieber, nach den Paroxismen seiner Laune. Ein Mann von Entschlossenheit und Grundsätzen wöge tausend solcher Flatterer auf. Für mich, meinte sie, möchte es allenfalls der Mühe werth seyn, das Nez nach ihm auszuwerfen. Ich hätte die Gedult, die Gabe der Ueberredung, und überhaupt so etwas von Jemanden — Sie hingegen möchte um die ganze Welt keinen Mann, auf dessen Herz sie sich keine Minute verlassen könnte.

Sie wäre herzlich froh, daß sie ihm die Thüre gewiesen hätte.

Als L. wieder aufs Land kam, erneuerte er seine Besuche bei meinen Eltern, „im Vertrauen, sie werden, unerachtet die gehofte Verbindung fehlgeschlagen hätte, ihm erlauben, die Freundschaft mit einer ihm so schäzbaren Familie fortzusezzen.“ Unglücklicher Weise muste ich damals zu Hause seyn.

Man bemerkte sogleich, daß er auf mich ein Aug hätte. Wie er fort war, schien Bel-

la, in einem Anstos vun edlem Troz, seine Absichten, falls er sie äuserte, fördern zu wollen. Meine Tante Hervei meinte, in ganz England müste kein artiger Päärchen seyn; wofern Bella nichts einzuwenden hätte.

Wer? ich? kreischte Bella, nachdem ich ihm wohlüberdachter Maasen den Korb gegeben habe? —

Meine Mutter erklärte: das einzige, warum sie ihm keine Tochter geben mächte, wäre sein moralischer Charakter.

Mein Onkel Harlowe meinte, wenn je ein Weib im Stande wäre, ihn zu bekehren, so müste es seine Tochter Cläry seyn. Onkel Tony gab seine Einwilligung in gravitätischen Ausdrücken, „jedoch mit Vorbehalt der von meiner Tante erwähnten Rechte, meiner Schwester.“ Sie wiederholte, „er wäre ihr so gleichgültig, daß sie ihn nicht möchte, und wär' er auch der einzige Mann im Königreich. Sie wäre erbötig, ihre Ansprüche mit Hand und Siegel mir zu überlassen, wenn ich mich in sein Flittergold verlieben könnte, und sonst niemand Schwierigkeiten machte.“

Man

Man drang in meinen Vater, seine Meinung zu sagen. Nach langem Stillschweigen fieng er an: „Sein Sohn hätte ihm auf die Nachricht von L. Bewerbuug um Arabella geschrieben; er hätte den Brief noch niemand gezeigt, als seiner Frau, indem damals die Sache schon zu Ende gewesen wäre. Er bezeuge darin sein äuserstes Misfallen an dieser Verbindung, weil L. ein schlechter Kerl sei. Zwar wisse er, daß die beide einander längst feind seien, indessen wolle er um allem Verdruß vorzubeugen, seine Erklärung bis auf die Ankunft seines Sohnes und dessen weitere Gründe verschieben. Eine Gefälligkeit, die er diesem um so lieber erweise, da L. ohnehin in einem Ruf stehe, der die Mißbilligung seines Sohns nur zu sehr rechtfertige. Er werde wohl nicht allein gehört haben, daß L. schon viel schlimmes Zeug, und auf seinen Reisen sogar Schulden gemacht habe. Luftig sehe er ihm genug dazu aus.“

Diß alles erzählte mir teils meine Schwester, teils meine Tante, denn ich muste abtreten, so bald die Sache zur Rede kam. Wie ich hineinkam, fragte mich Orkel Tony, wie

mir

mir L. gefiele? — „Man müßte blind seyn, um nicht zu sehen, daß ich eine Eroberung gemacht hätte.“ — Nicht so ganz, erwiederte ich, er scheint von seiner Person und Talenten zu sehr eingenommen, um eine Frau gehörig zu schätzen. Meine Schwester machte sich und mir zugleich ein Kompliment über mein Urteil, denn es war das ihrige.

Allein, gleich den folgenden Tag kam Lord M. nach Harlowe-Place, (ich war nicht zu Hause) und machte im Namen seines Neffen einen förmlichen Antrag. „Seine Familie würde stolz auf die Ehre seyn, mit der unsrigen in Verbindung zu stehen. Und er hoffe, sein Vetter werde von der jüngeren Schwester eine günstigere Antwort erhalten, als von der älteren.“ — Kurz: L. hatte Zutritt ins Haus, als ein Mann, der keine üble Begegnung verdiente, nur daß mein Vater sich vorbehielt, ohne seinen Sohn nichts zu entscheiden. Uebrigens sezte man in meine Behutsamkeit nicht das geringste Mistrauen. Meine Einwendungen waren noch immer die nemlichen. Ich lies ihm, auch wie wir schon näher bekannt waren, nie zum Wort kommen,

wenn

wenn er das Gespräch auf mich lenken wollte, und schnitt ihm jede Gelegenheit ab, bei mir allein zu seyn.

Er trug dies mit einer Gelassenheit, die seinem Temperament nicht zu entsprechen schien, welches rasch und hastig seyn soll, von Kind auf ungewohnt, sich wiederstreben oder Einhalt thun zu lassen, wie gemeiniglich bei vornemen und einzigen Kindern der Fall ist. Doch verrieth er eine so hohe Meinung von sich, die ihn nicht zweifeln lies, daß seine Person und Vorzüge unvermerkt Eindruck auf mich machen würden. Hätte er mich einmal so weit, äuserte er gegen meine Tante, so wär's ihm bei meinem gesezten Charakter um dauerhafte Liebe nicht bange. Meine Schwester ersann eine ganz eine ganz andere Ursache seiner Gelassenheit, die aber zu leidenschaftlich war, um Eingang zu finden. Ihres Erachtens hätte der Mann gar nicht Lust zu heurathen; hielte sich vielleicht ein halb Schock Maitressen, und Verzögerung dürfte für seine Schwärmereien wohl eben so vorteilhaft seyn, als für meine gut—gespielte Gleichgültigkeit!— Indessen ersparte sich L. durch dieses ihm so una-

natürliche Benehmen, was auch sein Bewegsgrund seyn mochte, manche Kränkung; denn weil mein Vater seine Einwilligung auf meinen Bruder ausgesezt seyn lies, erwies ihm jedermann die seinem Stand schuldige Achtung. Und, unerachtet wir von Zeit zu Zeit nicht die rühmlichsten Nachrichten von seiner Aufführung einzogen, konnten wir ihn doch nicht drüber zur Rede stellen, ohne ihm grössere Vorteile über uns einzuräumen, als die Klugheit unter so kritischen Umständen erlaubte.

Und so lies man ihm freien Zutritt ins Haus: Er war äuserst bescheiden und höflich, nichts weniger, als zudringlich. Man freute sich auf seine Gesellschaft. Mir war er ein gewöhnlicher Gast, dessen Kommen und Gehen mich so unbefangen lies, als jemand aus der Familie.

Allein gerade diese Unbefangenheit spielte ihm einen nicht geringen Vorteil in die Hände: Auf sie gründete sich nachher unser Briefwechsel, wozu ich mich späterhin nie würde entschlossen haben. Die Veranlassung war folgende. Mein Onkel Hervei hatte im Sinn, einen jungen

gen Herrn, der seiner Aufsicht anvertraut war, auf Reisen zu schicken, und weil er an L. einen Mann fand, der in diesem Fache schöne Erfarungen gesammelt hatte, so ersuchte er ihn um eine Schilderung der merkwürdigsten Pläze, die er auf Reisen gesehen hätte. Er lies sichs gefallen, nur bat er, ich möchte den Plan dazu hergeben. Alles war einstimmig, mein Onkel selbst redete mir zu. Wenn nun ich allein Bedenklichkeiten gemacht hätte, wie leicht hätte er meine Ziererei zu seinem Vorteil auslegen können? welches meiner Schwester gewis nicht entgangen wäre. So entspan sich mit einstimmiger Genehmigung eine Art von Briefwechsel unter uns. Indeß jedermann seine ehrfurchtsvolle Beharrlichkeit bewunderte, gestand er meiner Tante seine Leidenschaft, verbunden mit einer Hochachtung, die er zuvor nie gekannt hatte. Auf diese gründe sich seine anscheinende Beruhigung mit dem Willen meines Vaters und mit der Entfernung, worin ich ihn zu erhalten wisse. Und doch — hatte nicht auch meine Schwester Anfangs seine ganze Hochachtung? —

Un-

Unterdessen hielt mein Vater alle Nachrichten, die er wieder ihn eingezogen hatte, in Bereitschaft, um sie ihm zu seiner Zeit entgegen zu halten. Mir war diß äuserst lieb, denn, wer einen Wyerley wegen freier Denkungsart abwies, konnte doch nicht wohl anders, als einen andern wegen freier Lebensart abweisen.

Gleichwol kann ich nicht leugnen, daß er mehr als einmal ein Nebenbillet einschlos, voll der rührensten Herzensergiessungen und Klagen über meine Zurückhaltung. Von diesen nahm ich nicht die geringste Notiz: Denn was hatte unser Briefwechsel mit seinen Absichten zu thun? Abbrechen konte ich, ohne die wahre Ursache anzugeben, eben so wenig, weil seine Briefe allgemein beliebt waren. Ausserdem verriet er, seiner ehrfurchtvollen Aufmerksamkeit ungeachtet, daß sein herrschender Charakter Stolz und Ungestüm ist. Und, wenn mir diß an einem Bruder unausstehlich ist, wie vielmehr an einem, der sich Hofnung macht, in ein weit näheres Verhältniß mit mir zu treten? Eine Probe hievon. Nachdem er das dritte Billet eingeschlossen hatte, fragte er mich

das

das nächstemal, ob ichs erhalten hätte? Ich sagte ihm, daß ich keines dergleichen beantworten würde, und daß mir diese Gelegenheit erwünscht wäre, es ihm zu sagen. Wenn es wieder geschähe, so würden beede Briefe Retour lauffen, und er nicht eine Zeile mehr von mir sehen. Sie können sich nicht vorstellen, was der Mann sauer sah, als ob er sich beleidigt fände, daß er nicht mehr Eindruck auf mich gemacht hätte; und, welchen sichtbaren Kampf es ihn kostete, seine trozige Mine schnell in sanftere Falten zu legen.

Ich that nicht, als ob ichs bemerkte, sondern hielt fürs beste, durch Kälte und Gleichgültigkeit seine voreiligen Hofnungen zu zernichten. Eine Vorsicht, die er mich selbst gelehrt hatte, denn er sagte einst in Gesellschaft:

„Wenn einer sein Mädchen nicht zu einem Liebesgeständnisse bringen könnte, so gewinne er oft mehr damit, wenn er es recht böse auf sich mache.“

Vierter Brief.

Fortsezzung.

Den 15ten Jenner.

Unterdessen kam mein Bruder aus Schottland zurück. Sobald von Lovelace's Besuchen die Rede ward, äuserte er ohne Weiters sein Misfallen. Er verwies es meinen Onkeln mit Bitterkeit, daß sie einem solchen Kerl Hofnung zu einer Schwester von ihm machten, und dankte seinem Vater, daß er seine Einwilligung auf ihn verschoben habe, ungefehr, wie ein Befehlshaber seinem Subaltern dankt, wenn er sich in seiner Abwesenheit wohl gehalten hat. Seinen Haß gegen ihn rechtfertigte er mit der Stimme des Publikums, und wie er ihn auf Universitäten habe kennen lernen. Er habe ihn von jeher gehaßt, werde ihn ewig hassen, werde ihn nie für seinen Schwager, noch sein Weib für seine Schwester erkennen. Diese frühe Antipathie

thie lies ich mir so erklären: L. hatte sich durch Muth und Herz sowohl als durch Kopf, Fleis und schnelle Fortschritte in allen Theilen der Literatur ausgezeichnet. Dieses einstimmige Zeugniß gewann ihm die Freundschaft der Geschicktesten. Wer ihn nicht liebte, fürchtete ihn, weil er leicht aufgebracht, und der Mann dazu war, alles durchzusezzen. Alle unruhige Köpfe waren auf seiner Seite. — Freilich nicht der liebenswürdigste Charakter. Aber um nichts glücklicher war meines Bruders Temperament. Sein angeborner Stolz konnte eine solche Uebermacht nicht dulden. Er war weniger Herr seiner Leidenschaften, als sein Gegner, der manchmal die Unhöflichkeit hatte, ihn lächerlich zu machen. Wie sie zusammenkamen, gabs Händel; und da alle, aus Furcht oder Zuneigung, seines Gegners Parthey nahmen, so mag er freilich schlimme Zeit neben ihm gehabt haben. Kein Wunder, daß ein Brausekopf, wie mein Bruder, nun all seinen Groll auf einmal ausschüttete. Eine erwünschte Gelegenheit für meine Schwester, sich wieder den Gegenstand ihrer Rache mit ihm zu vereinigen. Sie behauptete: „sie hätte ihn nie ausstehen

können, nie eines Blicks gewürdiget. Sein Vermögen müsse bei seinen Ausschweifungen äuserst verschuldet seyn. Nicht einmal ein Wohnhaus, eigne Equipage zu haben! — Aus Demuth werde er sich wohl nicht so einschränken, folglich sei die Rechnung leicht zu machen. Von ihr sei er kurz abgefertigt worden. Mein Bruder lobte sie darum, und nun giengs gemeinschaftlich über ihn los, und jeder Diskurs began oder endete mit schiefen Urtheilen von ihm. Ich nahm mich seiner wenig an, so lange sie mich aus dem Spiel liesen, und versicherte, er sey mir nicht wichtig genug, seinetwegen den Hausfrieden zu stören. Hätte er durch schlechte Aufführung sich Nachreden ausgesezt, so möge ers haben. Nur selten, wenn sie alle Gränzen des Wohlstands und der Wahrscheinlichkeit überschritten, hielt ichs für Pflicht, ein Wort dagegen zu sprechen. Dann fielen sie aber auch unbarmherzig über mich her. Von dem an flüchtete ich immer in mein Closet oder an mein Klavier, wenn ich das Gespräch nicht auf andre Gegenstände lenken konnte.

Kam er, und sie konnten ihm nicht ausweichen, so begegneten sie ihm kalt und unartig genug, doch bis jezt noch nicht grob. Sie hoften immer, mein Vater sollte sich seine Besuche verbitten. Diß geschah nicht, weil es durchaus unschicklich war, und nun drangen sie deßwegen alles Ernstes in mich.

Ich fragte, welche Vollmacht ich hätte, jemanden meines Vaters Haus zu verbieten? Oder in wie fern seine Besuche mehr mir gelten, als jedem andern? Dann muste ich ein geheimes Verständniß mit ihm haben. Endlich vergassen sie sich soweit, daß sie statt ihm auszuweichen, ihm geflissentlich weglagerten, um grob zu seyn.

Noch begnügte sich L., so schwer's ihm ward alles zu verdauen, damit, daß er sich bei mir beschwerte; betheuerte aber, wäre es nicht in Rücksicht meiner, so wollte er anders mit meinem Bruder sprechen!

Mir war es sehr leid, daß er nun einigen Verdienst um mich aufzuweisen hatte, um so mehr, da manche jener Beleidigungen unentschuldbar bitter waren. Ich sagte ihm, ich wäre entschlossen, wo möglich, mit meinem Bruder

nicht zu brechen, bat ihn, er möchte sich ihm nicht unter den Weg stellen, mit der Versicherung, daß mein Bruder ihn nicht aufsuchen werde.

Diese Antwort gieng ihm sehr zu Herzen, „doch, wenn ichs haben wollte, müßte er sich alles gefallen lassen; Er wollte beweisen, daß er der hizige Kopf nicht sei -- und daß er mehr Gewalt über sich selbst habe, als mancher junge Mann in seinem Fall zeigen würde: Alsdenn hoffe er aber auch von meinen Einsichten und Gesinnungen, daß ich erkennen werde, welchen Beweggründen ich seine Mässigung zuzuschreiben hätte.“ —

Kurz vorher hatte mein Bruder mit Genehmigung meiner Oheime einem Verwandten von einem entlaßenen Schaffner Lord M's der auch bei L. in Diensten gestanden und fortgeschickt worden war, aufgetragen, sich nach seinen Schulden, Gesellschaftern, Liebeshändeln ꝛc. zu erkundigen. Meine Tante Hervei teilte mir folgendes von den Nachrichten dieses Mannes mit: „Er wäre ein generöser Landwirth; sparte keinen Aufwand zu solider Verbeßerung seiner Güter; verstände sich sehr

sehr gut auf die Landwirthschaft, und nähme selber Einsicht davon. Auf Reisen hätte er viel gebraucht und sogar Schulden gemacht, was er nicht geheim hielte. Indessen schränkte er sich auf eine gewise jährliche Summe ein, und hielte deswegen keine Equipage, um seinem Onkel und Tanten keine Verbindlichkeit zu haben, von welchen er Geld genug haben könnte, wenn er sich schmiegen möchte. Er hätte manche Fehde mit ihnen, und begegnete ihnen so frei, daß sie ihn alle scheuten. Indessen wäre sein Vermögen nicht verpfändet, sein Kredit gut, und er werde jezt beinahe, wo nicht völlig Schulden frei seyn.

In Absicht aufs Frauenzimmer wäre er ein arger Herr. — Wenn seine Pächter hübsche Töchter hätten, so wäre ihr erstes, sie ihm aus dem Gesicht zu schaffen. Maitressen wären seine Sache nicht, nur Neuheit hätte Reiz für ihn. Wegen der Plakerei seines Onkels und Tanten möchte er nicht gesonnen seyn zu heurathen. Man hätte ihn nie betrunken gesehn. Wäre aber ein Erzplanmacher, und schreibe entsezlich viel. In der Stadt soll er ein wildes Leben führen:

da hätte er sechs bis sieben Vertraute, so schlimm, als er selbst, die er zuweilen zur Freude der ganzen Gegend mit brächte. Er hätte unerachtet seines heftigen Temperaments viel guter Laune, wußte Spaß zu geben und zu nehmen, und machte sich manchmal so frei als einer, über sich selber lustig.“

Dieses Zeugniß aus dem Munde eines Feindes, so zweideutig es ist, entsprach dem Plan meiner Geschwister nicht. Sie befürchteten vielmehr für ihn günstige Folgen, indem das ärgste davon längst bekannt war. Indessen gereichts ihm bei mir nicht sehr zur Empfelung, daß er, unerachtet der Verbindlichkeit, worein er durch seine Mäßigung mich zu sezzen glaubte, auch nicht ein Wort verlor, um durch mich eine Aussöhnung mit meinem Bruder zu bewirken. Nicht, daß ich hofte, der Versuch wäre gelungen: doch wars von seinen Ansprüchen auf Lebensart und Feinheit zu erwarten, daß er ihn machte. Ein Wink von mir, sein Betragen zu ändern, würde ihm neue Vorrechte und seinem Stolz neue Narung gegeben haben, und das wollte ich nicht. Vielmehr hofte ich, er sollte einer

ner so schlechten Aufmunterung müde, im Zorn seine Besuche abbrechen, und wieder nach der Stadt gehen, und so hätte dann auch der Briefwechsel aufhören müßen.

Allein, mein Bruder hatte die Gedult nicht, diese Auskunft abzuwarten, sondern nach verschiedenen Sottisen, die L. mit Verachtung und ähnlichem Uebermuth erwiederte, nahm er sich heraus, ihm das Hofthor zu verlegen, und ihn zu fragen, was er bei seiner Schwester verloren hätte? — Lovelace, sagt mein Bruder, gab ihm die beißende Antwort: Er werde zwar einem Gentleman keine Antwort schuldig bleiben, indessen möchte Mr. Harlowe, der sich seit einiger Zeit ein so vornehmes Air gegeben hätte, sich zu erinnern belieben, daß er dißmal nicht im Kollegium zu Oxford sei.

In diesem Augenblick kam der gute Dr. Lewen, der mich so eben verlassen hatte, vor dem Thor an. Wie er den Wortwechsel hörte, trat er ins Mittel. Beede hatten die Hand am Degen. Sobald L. von ihm erfuhr, wo ich wäre, ris er sich los, und eilte mir zu, indeß jener, wie er sich ausdrückte,

 schnob

schnob, gleich einem gesezten Eber. Das ganze Haus gerieth in Tummult. Mein Vater fand für gut, L. zu bedeuten, daß es ihm um den Hausfrieden zu erhalten lieb wäre, wenn er seine Besuche abbräche, und ich bekam den Auftrag, noch vernehmlicher mit ihm zu reden.

Allein, L. ist der Mann nicht, der einen Plan so leicht aufgiebt; und, weil ihm das Haus nicht ausdrücklich verboten war; so fuhr er fort, wo ers gelassen hatte.

Hätte ich seine Besuche rund abgewiesen, die ich vermied, so gut ich konnte, so wäre des Jammers noch mehr entstanden, indem er blos aus Rücksicht meiner, die offenbaren Beschimpfungen meines Bruders verbis, deßen Uebereilung mir eine Verbindlichkeit auferlegte, wo ich sie am wenigsten gerne zugestand.

Unterdessen brachte mein Bruder die Herren Symes und Mulins in Vorschlag. Er verhielt sich ruhiger, weil niemand glaubte, daß ich L. vorzüglich begünstige: denn er hofte immer, meinen Eltern die eine oder die andere Partie einleuchtend zu machen. Wie er aber fand, daß ich eben so triftige Gründe

gegen beide, und Einfluß genug hätte, sie durchzusezzen, wie vorhin während seiner Abwesenheit und ehe L. ins Haus kam, gegen Wyerley, so gieng ihm die Gedult aus. Zuerst machte er mir die bittersten Vorwürfe, daß ich mich an den heilosen Kerl hänge, und dann L. persönlich in Mr. Symes Bruders Hause, eine Stunde von hier, (wo kein Dr. Lewen ins Mittel trat) welches dann den traurigen Rencontre verursachte. Mein Bruder wurde entwafnet, man brachte ihn nach Hause, er machte seine Wunde gefärlicher, als sie war; ein Fieber schlug sich dazu, alles gerieth in Feuer und Flammen, und ich muste an allem schuld seyn.

L. lies drei Tage nacheinander täglich zweimal sich nach ihm erkundigen, unerachtet er nicht die verbindlichsten Gegenkomplimente zurück bekam, unterlies er doch nicht, am vierten es in Person zu thun. Meine Onkel erwiesen ihm die empfindlichsten Beleidigungen, und meinen Vater muste man mit Gewalt zurückhalten, daß er nicht samt seiner Gicht mit dem Degen in der Faust auf ihn zurannte. Ich fiel in Ohnmacht, als ich diesen

sen Auftritt mit ansehen, und hören muste, wie L. schwur: er wolle nicht von der Stelle weichen, bis er meinen Onkel zur Abbitte gebracht hätte; indeß man zwischen ihm und ihnen eine Thüre vestverriegelt zuhielt. Meine Mutter hatte zu bitten und zu wehren, daß mein Vater nicht zum Zimmer hinaus stürzte. Mittlerweise kam Bella, die ihn äuserst giftig begrüßt hatte, zu mir, und schimpfte, während ich mich erholte, auf mich los. Sobald L. hörte, wie mir wäre, gieng er fort, doch nicht ohne Rache zu schwören.

Seine Herablaßung gegen unsere Domesticken hatte ihm ihrer aller Herzen gewonnen. Sie rühmten mit innerster Rührung sein edles und gütiges Betragen, und schienen auf die Meinigen sehr ungehalten zu seyn. Dieses und die schreckliche Ungewisheit, in der ich mich wegen der Folgen jenes Auftrits befand, veranlaßte mich einen Brief zu lesen, den er mir noch diese Nacht schickte, und, weil er darin mit gänzlicher Ergebung alles meiner Entscheidung und meinen Befehlen anheimstellte; ihn einige Tage

nach-

nachher zu beantworten; jedoch nicht eher als bis ich von Mr. Symes Bruder hörte, daß ihm, wie er aus Rücksicht meiner noch immer nicht ziehen wollte, mein Bruder mehr als einmal gedroht habe, ihn als eine Memme zu brandmalen, und ich von allen Seiten her erfuhr, daß meine Onkel noch viel ungesitteter zu Werke giengen, als ich Ihnen erzählte. Das nehmliche sagte Mr. Symmes auch meinem Vater und dem ganzen Hause. Allein, sie waren bereits zu weit gegangen, um einzulenken oder zu verzeihen. Mir ward verboten, an ihn zu schreiben, oder mich bei ihm blicken zu lassen.

Doch sagte mir meine Mutter unter vier Augen: sie wollte es meiner Klugheit überlassen zu thun, was ich könnte, um den drohenden Folgen vorzubeugen.

Ich muß abbrechen und hoffe, Ihr Verlangen hinlänglich befriedigt zu haben. Einem Kinde steht es nicht zu, sich auf Kosten seiner Obern zu rechtfertigen. Allein da ich Ihre Theilnehmung auch an meinen künftigen Schicksalen kenne und schäze, und Sie andern nicht mehr davon mittheilen werden,

als

als sie nöthig finden, so will ich fortfahren mit der uns gewöhnlichen Offenheit Ihnen alles zu erzählen, so lange die Umstände es erlauben. Indeßen muß ich gestehen, daß es mir sehr nahe geht, das Gespräch der Gesellschaften zu seyn. Ihre zärtliche Besorgniß für meinen Ruf und die Gelegenheit, die Sie mir eröfnen, meine Geschichte vor der Hand, ehe ein neuer Zufall, den Gott verhüte! dazukommt, Ihnen mitzutheilen, hat so ganz das Gepräge von der warmen Freundin, welche mich nun doppelt verbindet, mich ewig zu nennen

Ihre dankbarste und ergebenste
Klarissa Harlowe.

[In diesem Brief ist die Abschrift des für Klarissen so schmeichelhaften Eingangs der Klausel in ihres Großvaters Testament, auf Ersuchen ihrer Freundin, eingeschlossen.]

Fünf-

Fünfter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Den 20ten Jenner.

Ich bin verhindert worden, mein Versprechen fortzusezzen. Weder Nächte noch Morgen waren mein. Meine Mutter war krank und wollte niemand, als mich, zur Wärterin haben. Ich kam seither nicht von ihrem Bette, das sie mich zwo Nächte mit ihr teilen lies. Sie hatte einen harten Anfall von Kolick. Der Zwist unter so hizigen Köpfen und die Furcht vor den Folgen der gegenseitigen Erbitterung und Rachsucht zerritten ihre Gesundheit. Ihrem äuserst sanften und empfindsamen Herzen, womit sie von jeher ihre sehnlichsten Wünsche der Befriedigung andrer aufgeopfert hat, gehts unendlich nahe, in einer vor kurzem noch so glücklichen und harmonischen Familie den Grund zu Mishellig-

kei-

keiten gelegt zu sehen. Mein Bruder und Schwester, die sich sonst immer zankten, sind jezt so einig und einander zugethan — meiner Mutter entschlüpfte der Ausdruck um Kabalen zu schmieden — daß sie das äuserste davon befürchtet, und zwar für mich, wie es scheint, weil sie sichtbarlich immmer fremder und entfernter gegen mich werden.

Wenn meine Mutter indeßen nur von dem Ansehen Gebrauch machen wollte, welches ihre Geistesvorzüge ihr geben, wer weis, ob sich nicht diese Familienzwiste noch unter der Asche ersticken liessen, um so mehr, da sie versichert seyn darf, daß ich nicht nur als das jüngste ihrer Kinder, sondern vorzüglich aus Achtung für sie soviel möglich nachgeben werde.

Denn Ihnen darf ichs wohl sagen, daß ich glaube meine Mutter würde nicht den zehenden Theil zu leiden haben, wenn sie Muth genug hätte, weniger dulden zu wollen. Ein feiner Ruhm für diejenigen, welche im Stande sind, so viele Herablassung zu ihrer Qual zu misbrauchen! —

In der That, ich komme oft in Versuchung zu denken, wir könnten uns in die Achtung bei der Welt sezzen, von ihr zu erhalten, was wir wollten, wenn wir nur steifer auf unsrer Willensmeinung beharrten, und frühe genug die gehörigen Masregeln dazu träfen. Um einen Grad weniger Liebe, das wär' alles; ein unmerklicher Verlust für uns, wenn es in unserm Vermögen stände, aus andern zu machen, was wir wollten. Wenn in dieser Bemerkung nichts wahres läge, wie wärs möglich, daß meine Geschwister so gar ihre Fehler und Unarten geltend machen könnten? — „Wie wird mein Sohn, mein Neffe diß oder das aufnehmen? Was wird er dazu sagen? wir wollen ihn doch drüber hören!“ diß ist der ewige Text, der einer jeden Entschliessung seiner Obern vorangeht, deren Wille von Rechtswegen der seinige seyn sollte. Was Wunder, wenn er von jedem andern die nehmliche Unterwürfigkeit fodert, die mein Vater sogar, so entscheidend er sonst spricht, ihm beständig zollt; besonders seitdem seine Zügellosigkeit durch die Gütigkeit seiner Pathin neuen Zuwachs erhalten hat.

Allein, wohin führet mich mein Tadel. Sie sind ohnehin, ausser meiner Mutter und mir, niemanden von den meinigen gut, und ich bestärke sie noch in Ihrer Abneigung? — besonders was meinen Vater betrift: Denn ach! der Arme verdient gewis Entschuldigung. Er ist nicht von Natur mislaunicht, und wenn er nicht unter den Foltern der Gicht leidet, so erkennt man leicht in seinem ganzen Benehmen den Mann von Stand und Erziehung.

Ligt es etwa in der Natur der Sache, daß wir etwas Unhöflichkeit von dem Manne zu erwarten haben, dem wir als Liebhaber den Vorzug vor allen andern, einräumten? Sage man, was man will, von der männlichen Grosmuth, genug! ich habe noch immer zehnmal mehr davon bei unserm Geschlecht angetroffen.

Wenn übrigens mein Vater mislaunicht ist, so ist ers blos aus Schuld jener fatalen Krankheit, die ihn im Frühling seiner Jahre so heftig ergrif, daß sie ihm Leben und Feuer raubte, und diß wahrscheinlich auf sein ganzes Leben. Seine besten Kräfte liegen in

ihm

ihm gefesselt und empören sich gegen seine Ruhe. Der ausserordentliche Zuwachs an Glücksgütern ist Nahrung für seine Ungedult; denn, nie entbehren wir etwas weniger gerne, als wenn wir alles, biß auf diß einzige, besitzen.

Wie weit schwerer ist meines Bruders Uebermuth und Troz zu entschuldigen; wozu sich bereits das Lieblingslaster des Alters gesellt, das ihn, ausser jenem, nichts geniesen läßt. Doch, schon wieder gies' ich ja Oel ins Feuer! — Einst, meine Liebe, wärs vielleicht in Ihrer Macht gestanden, ihn nach Gefallen umzubilden, und jezt hätt' ich doch eine Schwester zur Freundin! Wundern Sie sich nicht, daß er Ihnen nicht mehr gut ist: Erstickten Sie doch mit einer Verachtung, die, mit ihrer Erlaubniß, nahe an seinen Uebermuth gränzt, den Keim einer Liebe, die vielleicht bald in so heisse Flammen, als ihr Gegenstand verdiente, ausgeschlagen, und seinen Werth in Ihren Augen erhöht hätten. Nichts mehr hievon! —

Ihre ergebenste

Clarissa.

Sechster Brief.

Fortsezung.

Harlowe Place.

Den 20ten Jenner.

Mit meinem Bruder bessert sichs merklich. Unerachtet jener demüthigende Zufall seinen Grimm mehr entflammt als abgekühlt hat, so fangen doch mein Vater und Oheime an, zu finden, daß sie mich nicht mit gebührender Schonung behandelten. Eine Entdekkung, die meine Mutter mir mittheilte. Gleichwol vermuthen sie wahrscheinlich noch immer, daß ich Briefe von L. bekomme. Da ihn aber Lord M. in Schuz nimmt, so scheints, daß sie aus Angst mich nicht einmal fragen mögen; vielmehr diß für den einzigen Ausweeg in Güte halten. Denn er dringt noch immer auf Genugthuung: vielleicht hält der Schlaukopf dis für den sichersten Kunstgrif, sich wieder

ein-

einzunisten. Tante Hervei hat meiner Mutter gesteckt, wie's wäre, wenn mein Bruder auf seine Güter nach Yorkshire gienge, bis das ärgste vorbei wäre? — Ein Vorschlag, der gar nicht in seinem Plan ligt; denn er hat neuerdings versichert, er werde sein Haupt nicht sanft legen, bis ich einen Mann hätte. Da Symes und Mullins durchfielen, kam er wieder mit seinem Wyerley, den ich nochmals ausschlug. Gestern zieht er einen Brief aus der Tasche, voll der herrlichsten Bedingungen, rathen Sie, von wem? — Nicht wahr, Herr Solmes der Reiche wäre Ihnen nicht eingefallen? — Man würdigte den Vorschlag nicht der geringsten Aufmerksamkeit. Wenn alle diese Plane scheitern, so ist er gesonnen, mir vorzuschlagen, daß ich ihn auf seine schottischen Güter begleiten, und seine Oekonomie auf den Fus der unsrigen einrichten möchte. Das will aber weder meiner Mutter noch mir ein. Sie müßte alsdann die Haushaltung allein besorgen, der sich meine Schwester nichts annimmt, und ich — kenne ihn zu gut, als daß ich gesonnen wäre, seine Magd zu werden. Und wenn vollends L. mich dort auf-

suchte, so wäre der lezte Betrug ärger, dann der erste.

Statt deßen ersuchte ich meine Mutter, sie möchte mir die Erlaubniß bewirken, wenn es mit Genehmigung Ihrer Frau Mama geschehen könte, auf ein paar Wochen Ihr Gast zu seyn. Ihr ahndet von L. Besuchen gar nichts gutes, meine Oheime selbst gehen nicht ohne Gewehr und Bediente aus, und mein Bruder ist nun auch wieder auf den Beinen. Um eine Reise auf mein Gut mag ich in der gegenwärtigen Lage nicht ansuchen. Man könte leicht denken, ich wollte von der Unabhängigkeit, wozu mich meines Grosvaters Testament berechtigt, Gebrauch machen, um den Gegenstand ihres Hasses näher zu haben. Und o! könt ich hier so glücklich seyn, wie einst, wie gerne wolt' ich auf ihn und sein ganzes Geschlecht Verzicht thun, und es nie bereuen, mein schönes Erbgut meinem Vater eingehändigt zu haben.

So eben erfreut meine Mutter mich, mit der Nachricht, daß meine Bitte erhört ist. Bis auf meinen Bruder hält es iedermann fürs be-

ste:

ße: Man bedeutete ihm aber, er möchte sich bescheiden. Man wird mich sogleich in den Saal rufen, um in Gegenwart meiner Onkel und Tante mir die Erlaubniß in forma zu ertheilen. Sie wissen, daß es bei uns gar feierlich zugeht. Dafür ist aber auch nicht leicht in einer Familie soviel gemeinschaftliches Interesse, als in der unsrigen. Unsre Oheime sehen uns wie leibliche Kinder an, denen zu liebe sie dem Heurathen entsagt haben. Daher nehmen sie an allen unsern Angelegenheiten Anteil. Sie werden sich also um so weniger wundern, daß sie in einem Zeitpunkt, wo L. einen freundschaftlichen Besuch vor hat, der aber nicht ganz freundschaftlich enden möchte, beide über mein Gesuch zu Rathe gezogen wurden.

Und nun hören Sie, was bei dieser solennen Genehmigung vorgieng! Mein Bruder wird wohl am wenigsten dabey gewinnen; ich kann aber nicht helfen. Cläry, sagte meine Mutter, wie ich hereintrat, deine Bitte ist in Ueberlegung genommen und bewilliget worden. Zu meinem höchsten Misfallen, unterbrach sie mein Bruder zimlich ungezogen.

Jakob! rief mein Vater mit krausen Brauen! — Er kümmerte sich wenig drum, und sah auf seine Schlinge: sein gewöhnlicher Knif, sobald etwas zu L. Gunsten vorkommt. „Macht nur, daß das Mädel den schlechten Kerl nicht zu sehen kriegt!“ Alles stille. — Hört Sie, Cläry, fuhr er fort, in der Meinung, man habe ihn hiemit zum Sprecher ernannt: Sie nimmt also keine Besuche von Lord M's Neveu an! — Noch immer stille. —

Sieht Sie nun ein, wie weit ihre Erlaubniß sich erstreckt, Miß? —

„Mir wärs lieb, wenn sie mich einsehen liessen, daß Sie mein Bruder sind, und einzusehen beliebten, daß Sie nichts weiter sind, als das!“ —

O du verliebtes Ding! mit bitterm Hohn.

„Papa, ich flehe Ihre Gerechtigkeit an: hab' ich Tadel verdient, hier bin ich, nur lassen Sie mich nicht.“ —

Kein Wort mehr, beiderseits! fiel mein Vater ein. Du, Cläry, sollst von L. keine Besuche annemen, und du, Jakob, sollst deiner

ner Schwester nicht übers Maul fahren. Sie ist ein braves Kind.

Papa, die Ehre des Hauses und der Familie — „daher also jene brüderliche Anmerkungen? „fragt' ich.

Merk Sie sichs, Miß, daß Ihr Vater es ist, nicht ich, der Ihr den Umgang mit L. untersagt! —

Vetter, sagte meine Tante, ich dächte, man könnte sich auf Clärys Verstand schon so viel verlassen.

Aber, Frau Tante, fiel meine Schwester ein, was ists denn, wenn man ihr die Bedingungen sagt, unter welchen sie gehen darf? Es ist doch immer wahrscheinlicher — „daß der Bube ihr nachschleicht," versezte mein Bruder.

Das würde der Sch. auch hier thun, sagte Onkel Tony, besser dort, als hier. Am besten nirgends, rief mein Vater! gar nicht sollst du ihn sprechen, so lieb dir deines Vaters Seegen ist.

„Das werd ich, Papa, wenn es irgend möglich seyn wird."

Wir wissen ja, sprach meine Mutter, wie gleichgültig sie ihm bisher begegnet ist, so

vernünftig wird sie selbst seyn. — Ja, die Heuchlerin! murrte mein Bruder.

Jakob! rief mein Vater voll Ernst.

Schon recht! sagte er, also noch einmal, Jungfer Schwester, L. fein hübsch vom Leibe geblieben. — Und so gienge die Sizung auseinander.

Wollen Sie nun Bürge seyn, meine Freundin, daß L. nicht in ihr Haus kommt! Aber wie widersprechend? Mann erlaubt mir, zu Ihnen zu gehen, weil man mich zu Hause nicht sicher vor ihm glaubt — Doch solt' er auch kommen, so lassen sie uns ja nicht allein. Mit Ihrer Frau Mutter Erlaubniß, die ich voraussetze, werde ich also einpacken, und in drei Tagen bey ihnen seyn.

Ihre ergebenste
Clarisse.

Sei-

Siebenter Brief.

Miß Clarissa Harlowe an Miß Howe.

(Nach ihrer Zurückkunft.)

Harlowe-Place.

Den 20 Febr.

Verzeihen Sie, daß ich nicht eher schrieb. Ach, meine Theuerste, ich habe schlimme Aussichten. Meinen Geschwistern ist ihr Plan gelungen. Sie haben einen andern, einen abscheulichen Freier für mich ausgefunden. Jedermann unterstüzt ihn; daher jene schleunige Abrufung, aus der unedlen Furcht, ich möchte ihre Absichten entdecken und mich L. in die Arme werfen. Es ahndete ihnen, daß ihr Mann nicht mein Mann seyn würde. Und wohl durfts ihnen ahnden, denn wer meinen Sie, daß es ist? — Kein andrer als

obbelobter Master Solmes. — Konnt' Ihnen das träumen? und alle fest entschlossen, selbst meine Mutter; die gute, edle Seele! wie's möglich war, sie dahin zu bringen! Sie, die kurz vorher äußerte, wenn Solmes Herr von beiden Indien wäre, und mir beide zu Füssen legte, so verdiente er ihre Clariße nicht.

Meine Bewillkommung nach drei Wochen so himmelweit unterschieden von jeder bisherigen nach einer noch so kurzen Abwesenheit, lies mich gleich ahnden, daß ich für ihren Umgang büssen werde. Mein Bruder kam mir entgegen und bot mir die Hand zum Aussteigen. Erlauben sie, Miß, sagte er, mit einer tiefen Verbeugung — Ich glaubte, er wäre guter Laune, aber weitgefehlt — Und so führte er mich in geziemender Form, während ich mit ihm plauderte, und fragte, ob alles wohl sei, in den Saal, wo ich meine Eltern, Oheime, Tante, und Schwester antraf.

Die gestrengen Gesichter machten mich sogleich betreten. Sie blieben alle sizen. Ich eilte, meinem Vater die Hände zu küssen, dann meiner Mutter. Beide grüssten mich kalt, selbst meine Mutter umarmte mich nicht mit

ge-

gewöhnlicher Wärme. Ich machte meinen Onkeln, Tante, Schwester meine Verbeugungen. Leztere erwiederte sie trocken und steif.

Man hies mich sizen. Aber mein Herz war übervoll: Ich sagte, bei einem so ernsten und ungewöhnlichen Empfang, hielt ichs für meine Schuldigkeit zu stehen; ich muste mich wegwenden, um das Tuch aus der Tasche zu nehmen.

Mein Bruder trat als Fiskal auf, mit der Beschuldigung, ich hätte, alles Verbotts ungeachtet, weniger nicht, denn fünf bis sechs Besuche von dem Manne, der seinen ganzen Haß verdiente, angenommen. Ob ichs läugnen könnte?

Es war nie meine Sache, sagt ich, Warheit zu leugnen, und ists noch nicht. Ich habe während dieser drei Wochen den Mann, den sie vermutlich meinen, öfter als nur fünf bis sechsmal gesehen.“ „Er wollte auffahren. „So hören Sie mich doch aus, ehe Sie sich ereifern — Er hat aber jedesmal nach Miß Howe gefragt, und weder diese noch ihre Frau Mutter fanden es schicklich, ihm ihr Haus zu

ver-

verbieten, so gerne sie mir zu liebe seiner Besuche wären überhoben gewesen.“ —.

Mein Bruder konnte sich nicht länger erhalten. Mein Vater legte sein Gesicht in die Falten, die immer einen nahen Sturm verkündigen. Meine Onkel stiesen die Köpfe zusammen. Meine Schwester machte bedeutende Bewegungen mit den Händen, indeß meine Mutter und ich flehten, mich anzuhören.

„Ich hoffe also, nichts strafbares begangen zu haben. Mir kam es weder zu, Mistriß und Miß Howe vorzuschreiben, von wem sie Besuche annehmen oder nicht annehmen sollten, um so mehr, da sie sich mit L. manche Freude machten; noch auch, ihren Gast als einen Besuch für mich anzusehen, und deßwegen aus der Gesellschaft zu bleiben. Ich hab ihn nie unter vier Augen gesehen, und so sehr er in mich drang, mich allein zu sprechen, erklärte ich ihm doch, daß diß nicht angienge, so lange zwischen beiden Familien keine Aussöhnung bewirkt wäre. Selbst Miß Howe war so gut mit mir einverstanden, daß sie mich in seiner Gegenwart keinen Augenblick verlies. Kam er und ich war nicht im Wohnzim-

zimmer, so lies ich mich nie rufen. Indessen würde es wahre Zierrerei gewesen seyn, wenn ich um seinetwillen die Gesellschaft verlassen, oder mich gesperrt hätte, hineinzugehen, wenn ich wahrnahm, daß er einige Zeit verweilen würde."

Mein Bruder hatte die Mine, unzufrieden zu seyn, ich mochte sagen, was ich wollte. Die andern, wie der Erfolg lehrte, würden sich haben bedeuten lassen, wenn sie nicht ihre Ursachen gehabt hätten, mich zu schröken. Beweis genug, daß sie weit entfernt waren, meine Einwilligung zu erwarten.

Mein Bruder schwur, noch eh' ich ausgeredet hatte, schwur in Gegenwart seines Vaters, ohne auch nur mit einem Wink darum angesehen zu werden; er wolle eher zum T. fahren, als sich mit dem Sch. aussöhnen, oder mich für seine Schwester erkennen, wenn ich mit einem für die ganze Familie so gefährlichen Menschen mich im geringsten weiter einliese! — „Der beinahe an meinem Bruder zum Mörder geworden wäre!" kreitschte meine Schwester mit der höchsten Bisarrerie eines vor Inngrimm berstenden, ohnehin plum-

pen

pen und aufgedunsenen Gesichts. Sie verzeihen mir den harten Ausdruck, vielleicht eher, als ich selbst; Aber wo ist der Wurm, der sich nicht krümmt, wenn man auf ihn tritt?

Nun donnerte mein Vater drein: Man hat dir nun lange genug nachgesehen, und dich eine Partie nach der andern ausschlagen lassen. Jezt ists an mir, Gehorsam zu fodern! — Sehr wahr, sagte meine Mutter, und sie hoffe nicht, daß ein so geliebtes Kind, sich gegen seinen Willen sträuben werde.

Um zu zeigen daß sie alle einverstanden waren, sezte mein Onkel hinzu: er dächte, seine liebe Nichte würde nun lediglich ihres Vaters Ausspruch erwarten, um ihn zu befolgen. Der andre fiel in seiner rauhern Manier ein: Wenn ich mir allenfalls träumen liese, daß meines Grosvaters Gütigkeit mich von allen Verhältnissen lossprече, so wollte er mir nur sagen, daß das Testament umgestossen werden könne und müsse. Stellen sie sich meine Bestürzung vor! Für wen in aller Welt diese Vorbereitungen? Dacht' ich; etwa wieder für Wyerley, oder wen sonst?

sonst? — Aber Solmes, wie hätte mir der sollen in Sinn kommen? —

Ich sagte, ich wisse nicht, wie ich dazu käme, diese Sprache zu hören. Ich hätte mich bisher bemüht, zu zeigen, daß ich die Zuneigung, die man gegen mich habe, zu schäzen wisse, noch ausserdem, daß ich meine Pflichten als Tochter und Nichte kenne. Dies, seltsamen Auftritte hätten mich so sehr in Verwirrung gesezt, daß ich Papa und Mama um Erlaubniß bitten müsse sie zu verlassen, um mich zu erholen.

Ich gieng auf mein Zimmer, und beweinte mit meiner ehrlichen Hanne, das ernsthafte Aussehen, das der neue Plan zu gewinnen begannte. Man lies mich zum Thee rufen, eh' ich mich gefaßt hatte. Ich lies mich durch mein Mädchen entschuldigen, gieng aber auf wiederholten Befehl hinab, um — aufs neue mich zu verantworten. „Der Trozkopf wollte nur deswegen nicht kommen, brumte mein Bruder, weil man vorher mit dem Knaben, der mir das Hirn verrükte, nicht allzu säuberlich gefahren wäre.“

Bruder, sagt' ich, diesen Vorwurf zu beantworten, wie ers verdient, wäre sehr leicht. Allein, sehen Sie, wenn ich gleich in Ihnen meinen Bruder nicht finde, sollen Sie doch an mir eine Schwester haben!

Welche Milde, flüsterte Bella hönelnd gegen meinen Bruder. Ich sollte, sprach er mit wichtiger Mine, seine Liebe zu verdienen suchen, dann sollt' ich sie haben.

Meine Mutter breitete sich hierauf in ihrer unvergleichlichen Art über Geschwisterliebe aus, verwies ihnen mit unnachahmlicher Sanftmuth ihre wenige Schonung gegen mich, und wußte es aufs feinste einzukleiden, daß sie für meinen Gehorsam bürgen wolle. Dann soll alles gut seyn! rief mein Vater: dann ist sie unser Augapfel! mein Bruder; dann lieb' ich sie so zärtlich, als jemals! meine Schwester; dann ist sie unser Stolz! meine Onkel. Vorzüge, um die ich leider alle mich selbst bringen muß.

Dieß war mein Empfang nach meiner Rückkehr von Ihnen.

Noch ehe der Thee getrunken war, kam Solmes herein. Onkel Tony stellte mir ihn vor,

vor, „als einen speziellen Freund von ihm:„ Eben so der andre. Clarisse, sagte mein Vater, dieser Herr ist mein Freund. Meine Mutter sah' mit Augen, die Kummer verrieten, jezt ihn, jezt mich an. Ich sie — um Erbarmen flehend, ihn — wenn ich ihn von der Seite beschielen konnte mit einem Ekel, der nahe an Schaudern gränzte. Meine Geschwister Sir Solmes hin, Sir Solmes her, und so schmeichelten sie ihm alle, dem erbärmlichen Wicht.

Genug für dißmal. Nur noch meine gehorsamste Danksagungen und Empfehlungen an Ihre Frau Mama, der ich noch besonders meine Dankbarkeit für Ihre Güte schriftlich zu bezeugen habe.

Ihre ergebenste Klarisse.

Achter Brief.

Fortsetzung.

Den 24ten Februar.

Man betreibt die Sache mit unsinnigem Eifer. Ich glaube, der Mann ist hier zu Hause. Er kost hin, sie kosen her. Welche Bedingungen! Welche Verschreibungen! — das ist der ewige Lärmen. Wenn doch der verwünschte Familienfeler nicht wäre, bei dem Wust von Reichtum. Wir verstehen uns. — Ich habe einen Vater und Oheime. Sie eine Mutter — Alle ohne Tadel, bis auf den einzigen Punkt. Ich bin jezt meinem Bruder ganz zu Handen und Banden übergeben; Er thut, als wenn er mich zärtlicher liebte, als niemals. Ich eröfnete ihm mein ganzes Herz. Aber er spaßt nur und meint es sei unmöglich, daß ein so liebes Mädchen seinen Eltern das Herzeleid ma-

machen sollte. Ich zittre vor der Zukunft. Sie sind alle unwiderruflich entschlossen. Meine Eltern schnitten mir alle Gelegenheit ab, sie allein zu sprechen. Sie sezen meine Einwilligung als Schuldigkeit voraus, und doch beruht auf ihnen meine einzige Hofnung; und, wie schwer ists, Nein zu sagen, wo Pflicht und Liebe Gehorsam heischen. Ich habe bereits drei Besuche, die mir allein galten, ohne die übrigen, von dem Mann ausgehalten, und finde ihn platterdings unausstehlich. Sein Verstand ist sehr eingeschränkt, und von Literatur ist die Rede nicht; er versteht nichts, als Handel und Wandel und etwas Landwirthschaft.

Man geht so grausam mit mir um, daß ich kaum das Herz habe, auf meinem Nein zu beharren.

Sie haben vor meiner Zurückkunft wahrscheinlich Mrs. Horton in ihren Plan zu ziehen gesucht, und, wie sie nicht ihrer Meinung war, ihr zu verstehen gegeben, sie würde wohl daran thun, wenn sie unser Haus miede. Und doch ist sie nächst meiner Mutter noch die einzige Person, die etwas über

mich vermögen könnte, wenn ihre Absichten nur einigermaßen vernünftig scheinen könnten.

Meine Tante ist bereits umgestimmt, welche meinte, man werde vergebens versuchen, mir einen Solmes einleuchtend zu machen. Sie wird mich morgen besuchen, und, weil ich bisher von den glänzenden Bedingungen nichts hören wollte, mich des nähern belehren, und meine Entschliesung abholen.

Mein Vater soll sich mit dem Gedanken nicht einmal vertragen können, daß ich mich seinem Willen widersezen werde.

Unterdessen hat man mir wohlmeinend angerathen, nächsten Sonntag aus der Kirche zu bleiben; das nemliche geschah lezten Sonntag und ich gehorchte. Sie fürchten, L. möchte mich nach Hause begleiten.

Leihen sie mir doch ein Bischen von Ihrem fürtreflichen Muth: Nie bedurft' ich dessen mehr. — Sie können sich vorstellen, daß Solmes noch wenig Ursache hat, sich starker Fortschritte in seiner Liebe zu rühmen. Er ist zu seicht, um etwas zu sagen, das hieher gehört. Er macht nur Ihnen den Hof, und seine Stelle bei mir vertritt mein Bruder.

Uner-

Unerachtet nun dieser den vollständigsten Korb von mir erhalten hat, so müssen doch alle meine Einwendungen blose Ziererei seyn; weil ich einen Mann, den die ganze Familie ehrt, für berechtigt halte, Höflichkeit von mir zu erwarten. Die nehmliche Erklärung macht sich auch mein Liebhaber von meinem Benehmen gegen ihn, weil er seine Geistesbedürftigkeit nicht begreift, und so hab' ich nicht einmal Gelegenheit, ihm zu sagen, wie sehr er sich in seinen Erwartungen täuscht; weil er nie frägt. Wie nun die Männer sind — er glaubt eher das schüchterne Mädchen bemitleiden zu müssen, als es ihm ahndet, daß er nichts zu hoffen hat.

den 25ten Februar.

Die Unterredung mit meiner Tante ist vor sich gegangen. Ich muste die herrlichen Offerte des Mannes und die triftigen Gründe der Meinigen anhören. Nun weis ich nicht auf welcher Seite die Unbilligkeit gröser ist; auf der seinigen, daß er solche Anerbietungen macht, oder auf Seiten meiner Gebieter, daß sie's annehmen. Er ist mir jezt verhaßter,

als jemals. Ein beträchtliches Vermögen ist bereits auf Kosten zwar weitläufiger Verwandten gewonnen, nemlich die Erbschaft meines Bruders von seiner Pathin: diß hat ihnen Muth gemacht, noch weiter zu greifen, wenigstens das meinige mit der Zeit der Familie einzuverleiben. Und doch ist in meinen Augen die Welt nur eine grose Familie, wenigstens ursprünglich. Welche kleinlichte Selbstsucht also, über einer Familie die andre zu vergessen? Auf meine Erklärung, daß ich schlechterdings unter keiner Bedingung mich zu dieser Heurath verstehen könne, wurde mir angekündigt, was mir durchs Herz geht — binnen eines Monats oder bis auf nähere Erlaubniß an keine Seele ausser dem Hause zu schreiben: diß geschah mit gestrenger Amtsmine durch meinen Bruder, so bald meine Tante den Erfolg ihrer Verhandlung so glimpflich als möglich, und selbst unter entfernten Hofnungen, wozu sie keinen Auftrag von mir hatte, hinterbrachte.

Auch an Miß Howe nicht? fragt' ich: auch an Miß Howe nicht, sagte er mit bitterem Lächeln, haben Sie nicht selbst gestanden,

standen, daß L. ein Günstling vom Hause ist? — Hier haben Sie's, Miß Howe! —

„Und meynen Sie, Bruder, daß diß der Weg ist? —

Da sehen Sie zu! kurz, Ihre Briefe werden aufgefangen, das hat seine Richtigkeit. Und fort war er —

Einen Augenblick drauf kam Bella. Nu, Clåry, ich merke, du bist auf feinen Wegen. Indessen, da es Leute zu geben scheint, welche dich in deinem Eigensinn bestårken, so soll ich dir nur melden, daß du dich auf vierzehn Tage aller Besuche zu enthalten hast. „Kommt das von Leuten, welche über mich zu gebieten haben?“ — Frag selbst nach, (mit drohendem Finger) ich habe mich meines Auftrags entlediget. Papa will und erwartet Gehorsam; nur wollte er vor der Hand allen Verhezzungen zu weiterer Störrigkeit vorbeugen. — „Ich kenne meine Pflicht, und hoffe, man werde mir nicht Unmöglichkeiten zumuthen“ — Böses, eitles, einbildisches Ding, das immer am besten wissen will, was recht ist und wie's seyn soll! Aber ich kenne Dich — und du

ziehst dir vollends die Maske selbst ab. — „Liebe, liebe Schwester, theure Bella, warum“ — Nichts liebe Schwester, durch das Blendwerk seh' ich schon lang hindurch, (im Weggehen) und bald wird das jedermann, so gut als ich, rief sie nach.

Gott im Himmel, sagt' ich bei mir selbst, was für eine Schwester? — Womit hab' ich das verdient, und dann beweint' ich wieder meines Grosvaters auszeichnende Güte gegen mich.

den 25ten Febr. Abends.

Was mein Bruder und Schwester gegen mich eingeklagt haben, weis ich nicht. Aber mein Vater ist äuserst aufgebracht. Man rief mich zum Thee. Ich kam mit ziemlich heitrer Mine, fand aber bald Ursache, sie zu ändern.

Wie ernst sie alle aussahn! — Meiner Mutter Augen auf die Kanne geheftet, die sie selten nach mir aufschlug: Mein Vater seitwärts im Lehnstul, um — mich aus dem Gesichte zu haben. Seine Hände, die er faltete,

kete, giengen immer auf und nieder. Seine Finger, der arme Mann! in einer Bewegung, als ob sie ihn bis in die äuserste Spizzen kribbelten. Meine Schwester saß da, aufgeschwollen, wie ein Puterhahn. Mein Bruder mas mich, wie ich hereintrat, mit Augen voll Verachtung. Meine Tante machte mir eine Verbeugung mit erzwungener Kälte. Ich nahm Plaz. „Soll ich Thee aufgiesen, Mama? — (diß war sonst immer mein Geschäft) „Nein!“ und damit nahm sie die Kanne selbst. Ich will selbst Wasser holen, sagte mein Bruder, und hies den Bedienten abgehen. Ich war in der äusersten Beklemmung. Nach der zwoten Tasse stand meine Mutter auf. „Schwester Hervei auf ein Wort“ — und nahm sie bei der Hand. Meine Schwester ihr nach, dann mein Bruder. Ich war jezt mit meinem Vater allein. Zwei bis dreimal versucht' ich vergebens, ihn anzureden, so ernst sah er. Endlich wagt' ichs: „Ist noch eine Tasse gefällig, Papa?“ „Nein!“ dann stand er auf und gieng auf und ab. Auch ich stand auf, in der Absicht, mich ihm zu Füssen zu werfen. Aber sein

Ernst

Ernst erlaubte mir diese Aeusserung von Kindesliebe nicht, wovon mein Herz überströmte.

Als ihn endlich die Gicht nöthigte, sich an den Stuhl zu lehnen, fasst' ich das Herz in beide Hände, und fragte, womit ich seinen Unwillen verdient hätte? Er wandte mir den Rükken und rief mit furchtbarer Stimme: Clarisse, Gehorsam will ich haben! — „Wie sollten Sie nicht? Hab ich mich jemals Ihrem Willen widersezt?“ — Und ich mich je deinen Grillen? Aber, so seid ihr. Je mehr man euch nachgiebt, desto störriger seid ihr. Und ich will keine Kinder haben, als gehorsame. — „Papa, ich denke, Sie hatten nie Ursache“ — Sag mir nicht was ich hatte, sondern was ich habe und haben soll! — „Lieber Papa, so hören Sie mich doch an! Ich fürchte, meine Geschwister“ — Nichts über Bruder und Schwester! sie stehen für die Ehre des Hauses! — „Ich hoffe doch, Papa.“ — Von Thun sprich, und nicht von Hoffen. Ich will nichts, als was du thun kannst, und — must! Und nun keine Ausflüchte mehr. Willt du mein Kind seyn, so zeige Gehor-

sam,

sam, und den gern und willig! Ich weinte. „Lassen Sie sich doch erbitten, bester, theuerster Vater, daß ich Ihnen und meiner Mutter, und nicht meiner Geschwister Willen erfüllen darf." Ich lag zu seinen Füssen. Er wandte sich weg und sagte: Du sollt mir mit deinen Spizfündigkeiten das vierte Gebot nicht verdrehen. Gehorsam will ich, hörst du, Gehorsam! Mein Herz ist zu voll. Ich lege die Feder nieder, um mich nicht zu versündigen. Leben Sie wohl.

Neunter Brief.

Fortsezzung.

Den 26ten Febr. Morgens.

Diesen Morgen in aller Frühe besuchte mich meine Tante. Sie sagte mir, man hätte mich gestern absichtlich mit meinem Vater allein gelassen; allein er gestände, einige Aeusserungen meines Bruders wider mich, und der Gedanke, mich, das Mädchen mit dem sanften Herzen, unbeugsam zu finden, hätten ihm das Konzept verrükt. Ueberhaupt verläßt man sich zu viel auf meine lenksame Gemüthsart: ich finde aber, bei näherer Prüfung, daß ich mehr vom Vater als von der Mutter habe. Onkel Harlowe meint, man sollte mich nicht aufs äuserste treiben, allein mein Bruder wettet drauf, mein Ehrgefühl und Grundsäzze würden mich schon zur Raison bringen. Meine Tante räth mir, mich in jenes Verbot gutwillig zu schicken, und

sogar

sogar Solmes ein Bischen hoffen zu lassen. Ersteres versprach ich, lezteres verwarf ich schlechterdings. — Sie glaubt, mein Vater habe das Verbot des Briefschreibens für sich erteilt, ohne Zuziehung meiner Mutter, und zwar zu meinem Besten, damit ich ihn nicht — auf Anstiften gewisser Leute, vermutlich Ihrer und Miß Lloyd — zu Tod ärgerte; von mir spreche er bis jezt noch in allen Ehren. Wittern Sie hier nicht die Kniffe meines Bruders? — eines Planmachers ohne Kopf, und Bruders ohne Herz? — Wie glücklich hätt' ich mit jedem andern Bruder, als Jacob Harlowe, und jeder andern Schwester, als der seinigen, leben können? Wundern Sie sich nicht, daß ich mich eines Felers schuldig mache, den ich sonst an Ihnen ahndete! Man will mir ja die erste Freude meines Lebens rauben, mich schriftlich und mündlich mit Ihnen zu unterhalten. Und wer wollte sich auch von so niedrigen Ränken übertölpeln lassen, wo der gröbste Eigennuz und Hochmuth sich ins Spiel mischt.

Könnten Sie, meine Theuerste, sich zu einem geheimen Briefwechsel mit mir entschliessen? Ich habe folgenden Weg ausgedacht. Sie wissen, doch unsern grünen Gang neben dem Holzstall und Hünerhof, wo ich meine Perlhüner, Fasanen und Pfauen halte, die mir noch von meinem seel. Grosvater empfolen sind, und die ich Tags zweimal füttere? Der grüne Gang ist niedriger, a!s der Boden des Holzstalls, an dessen einer Seite die Bretter am Boden hin auf einen Fus weit abgefault sind. Meine Hanne kann mit der Kreide den Plaz bezeichnen, wo man etwas unter dem Gesträuch verstecken kann. Das Ding läßt sich mache n, daß keine Seele hier ein Briefkabinet wittert.

So eben hab' ich den Plaz ausgespäht. Es geht vortreflich an. Lassen Sie nur Ihren Robert ohne Livree, und ohne dem Hause nahe zn kommen, den Gang paßiren, der ohnehin auf mehrere Hofgüter führt, und die Briefe dort ablegen und holen. Der Plaz ist um so bequemer, da niemand hinkommt,

als

als ich oder Hanne zum Geflügel. Der Holzstall zum täglichen Gebrauche liegt näher am Hause. Versuchen Sie's einmal und erteilen Sie mir Ihren Rath in dieser kritischen Lage. Aber den Solmes dürfen Sie mir nicht begünstigen! Man wird in Ihre Mutter dringen, ihm bei Ihnen das Wort zu reden, weil man Ihren Einfluß auf mich kennt. Doch nein — schreiben Sie mir Ihre Meinung offenherzig. Man muß doch wenigstens auch den andern Theil hören. Denn, auf mein Wort, meine Blikke sind nicht so sehr auf jenen geheftet, als einige meiner Freunde, Sie selbst nicht ausgeschlossen, es wähnen; oder, ich müßte mich selbst nicht kennen: Und wofern ich ihm auch einigen Vorzug einräumte, so geschah es lediglich in Rücksicht auf die Mißhandlungen, die ihm um meinetwillen widerfuhren.

Ich lege einige Linien bei an Ihre Frau Mutter, zur Bezeugung meiner Erkenntlichkeit für Ihre gütige Aufnahme. Sollte der Ueberbringer angehalten werden, so hat er nur diese vorzuzeigen.

Diß sind die Früchte einer übertriebenen Strenge und Wachsamkeit. Ränke, die ich sonst von Herzen verabscheute. Kaum wag' ichs zu hoffen, daß Sie mir dazu helfen werden. Warum stößt man mich aber mit Gewalt in einen Stand, zu welchem, ich bei aller Achtung, nicht die geringste Neigung habe? Ist nicht mein Bruder älter als ich? Sollte man nicht meine Schwester zuerst an Mann bringen? All das hab' ich meiner Tante schon genug geklagt. Aber, was hilfts? — Ich breche ab, und versichre Sie meiner ewigen Freundschaft.

Klarisse Harlowe.

Zehn=

Zehnter Brief.

Miß Howe an Klarisse Harlowe.

Den 27ten Februar.

Wie's in manchen Köpfen spuken muß! — Einem Roger Solmes Clarissen aufzuopfern. — Es ist zum rasend werden. „Ich soll Ihnen nicht zu dieser Parthie rathen.“ Da sieht man's, daß Sie auch mit zu der Familie gehören, die so hübsche Heurathen aussinnt. Soll ich ihn Ihnen schildern? Sie wissen, ich bin stark in Karikaturen; doch nein — ich muß noch ein Weilchen zusehen. Wer weiß, was bei so gestalten Sachen sich noch zutragen kann, da Sie so wenig Herz zeigen, gegen den Strom zu steuern. Sie wünschen sich etwas von meinem Muth? Ist das Ihr Ernst? Ich zweifle, ob er Ihnen jezt viel helfen, wenigstens Sie kleiden würde. Sie sind Ihrer Mutter Kind, sagen Sie

was Sie wollen, und habens mit hizigen Köpfen zu thun. Früher, ehe Sie die Uebergabe Ihres Vermögens machten, sollten Sie mir etwas Herz abgeborgt haben. Der Vater macht nichts zur Sache; Hat er nicht zwei ältere Kinder, die beide mehr sein Bild und Ueberschrift tragen, als Sie. Und muß ichs Ihnen erst sagen, daß Geiz und Neid zwo Leidenschaften sind, deren erstere so wenig durch Geben als die andere durch Vorzüge und Verdienste zu befriedigen ist?

Beede Zunder zu unauslöschlichen, immerverzehrenden Flammen.

Wollen Sie meine Meynung hören, so müssen Sie mir alles haarklein erzählen, was Sie von den Absichten der Ihrigen wissen. Sie sind gegen Leute, die nur für ihr liebes Selbst Gefühl haben, so zärtlich gesinnt, daß ich Sie beschwören muß, mir vermög' unsrer Freundschaft, nichts zu verheelen. Auf meine Unpartheylichkeit können Sie sich verlassen, das versteht sich. — Lassen Sie ihnen alle mögliche Entschuldigung angedeihen. Wir wollen doch sehen, ob — nicht Ueberlegung, nicht zureichender Grund — ob nur Menschen-

schensinn in dem Plan liegt. Ich begreife nur nicht, wie Ihre Mutter und Tante zu dem Widerspruch mit sich selbst kommen. An andre wundert mich freilich kein Schritt, den ihr Interesse sie thun heißt.

Warum Ihr Bruder nicht zuerst in die Ehe tritt? — das will ich Ihnen gleich sagen. Man kennt ihn, unerachtet seiner Erbschaften nnd Aussichten, zu gut, als daß ein Mädchen, auf das er ein Aug wirft, ihn nimmt. Durch seine Erbschaften hat er an Hochmuth, nicht aber an Achtung gewonnen. Ich kenne keinen unausstehlichern Menschen. Meine Behandlung, die Ihnen mißfällt, verdiente er durch ein Betragen, das mehr Gewogenheit von seiner, als von meiner Seite, voraussezte. Und mir wars immer Herzenslust, hochmüthige Leute zu beugen. Daß ich den Hikmann um mich leiden mag, geschicht blos, weil er sich in der schuldigen Entfernung zu halten weiß. Warum man Ihre Schwester nicht an Mann bringt? — Sie muß einen haben, der eine hübsche Baarschaft besizt, und wer in aller Welt, der diese hat, wird die ältere vor der jüngern neh-

 men.

men. Ihr Leute seid zu reich zum glücklich seyn. Jedes soll noch reicher heuraten, als es selber ist; Und wem wollten wir's auch verdenken, wenn er das, was in seinen Augen den größten Werth hat, immer zu vermehren sucht. Aus diesem Gesichtspunkt müssen Sie die Absichten der Ihrigen ansehen! Lassen Sie sie also geizen, scharren und — murren, denn von glücklich seyn ist ohnehin die Rede nicht, bis der Tod, ein eben so unersättlicher Sammler, sie in sein Garn rafft!

Daß man Ihnen den Briefwechsel mit mir untersagt, ist ein Kunstgrif, der mich so wenig wundert, als ärgert; er beweist blos, daß sie Ihre Tollheit einsehen, und das Urtheil andrer scheuen. Ihre Erfindung hat meinen ganzen Beifall, besonders, wenn die erste Probe gelingt. Wo nicht, so ist mirs blos für Sie leid.

Wir haben schon vor Ihrem Brief erfahren, daß es bei Ihrer Zurückkunft nach Hause Müken gesezt, und daß Mr. Solmes einen hofnungsvollen Besuch bei Ihnen abgelegt hat. Ich dachte aber, es wäre ein Mißverstand, und auf Bella angesehen, und

da

da würde man Sie zu den Hochzeitanstalten heimholen. Wer weiß, sagt' ich zu meiner Mutter, wenn der Mann seine buxfarbigte Perüke, und den breiten Tressenhuth ablegt, ob er nicht eine ganz leidliche Figur macht, wenn er neben ihr zur Kirche watschelt. Sie behauptet ja selbst, der Mann müsse minder hübsch seyn, als die Frau, und da kann sies wohl nicht besser treffen. Ich lies mir, troz dem Gerede der Leute, meine Meinung nicht nehmen, weil ich nicht faßen konnte, daß in den einfältigsten Kopf im Königreich dieser einfältigste aller Einfälle kommen könnte.

Ferner hörten wir, daß Sie keine Besuche annehmen, diß konnt' ich mir nicht anders erklären, als daß man eilen und jagen werde, die Hochzeit in der Stille auszurichten, ehe den Mann, wie einen jeden an seiner Stelle, der Reukauf ankomme. Miß Lloyd und Miß Biddulph wollten von mir wissen, was es gebe, daß Sie — zu grossem Leidwesen eines Halbhunderts Anbeter — Sonntags nie in die Kirche kamen. Die Ursache, die Sie mir schrieben, konnt' ich errathen.

Ihr Danksagungsschreiben nahm meine Mutter sehr gut auf: „Es ist doch ein unvergleichliches Mädchen die Klarisse, sagte sie; Wie sie kommt, thuts einem in der Seele wohl, und, wie sie geht, wünscht man sie zurück. Wenn du nur auch ein Quintchen von ihrem gefälligen Wesen hättest.“ Thut nichts; das Lob ist Ihre, und so nehm' ich, als Ihr ander Ich, auch Theil dran. Um so mehr, da ich bei allem dem, doch noch besser daran bin, als Sie; denn hätt' ich auch zwanzig solcher Jakob's und Bella's, zu Brüdern und Schwestern, so würden sie doch alle zusammen mich nicht so handhaben dürfen, wie Sie. Hieraus ergiebt sich, daß ich besser in diese, und Sie besser in jene Welt taugen. Möchte es um meinet und hundert andrer willen noch recht lang' anstehen, bis Sie, um in jene Ihrer würdigern, mit Ihnen gleicher gestimmte Gesellschaft zu treten, uns verlassen! —

Ich erzälte Ihre Geschichte meiner Mutter, welches sie veranlasste, in Lobeserhebungen über ihre Gelindigkeit auszubrechen, bei meiner tyrannischen Behandlung eines

Man-

Mannes, an dem nichts Erhebliches auszusetzen wäre; und mir meine schuldige Dankbarkeit für so viele Güte von ihr ans Herz zu legen. Auf diese Art werd' ich ihr wohl nichts mehr anvertrauen dürfen, am wenigsten Ihren geheimen Briefwechsel mit L. den Sie nichts weniger als gut heissen, vielleicht gar verrathen würde. Denn unbedingter Gehorsam ist ihr ewiger Text. Ueberdiß ist sie ganz Ohr bei den Predigten des alten, steifen, hagestolzen Onkels Tony, und, wegen des Exempels für ihre Tochter, wird sie sich wohl hüten, Ihre Parthie zu nehmen, so sehr Sie auch Recht haben. Wiewohl diß nicht die rechte Art ist; denn, wer nichts nachgibt, hat auch keine Gefälligkeit zu erwarten; und wer zu viele Absichten hegt, erreicht keine.

Können Sie wohl errathen, was Ihren ehrensteifen Onkel Tony so oft in unser Haus führt? — Was das ein Schmunzeln und Scharmiren ist, zwischen ihm und meiner Mutter, und wie eins des andern Oekonomie herausstreicht! „Das ist so meine Weise. So mach ich's just auch.“ = Es freut mich recht, Ihren Beifall zu ha-

haben, Herr Vetter!" — Sie haben doch Einsicht in alles, Frau Baase! — „Es würde nichts gethan, wenn ich nicht wäre" — Dann gehts über's Gesind' her, dann lobt man sich wieder in die Wette. Zuweilen, wenn ich ihnen in die Queere laufe, sinkt das Gespräch zum leisen Geflüster herab. Mit einem Wort, das Ding gefällt mir nur halb. Das beste ist, daß ein Hagestolz gerade so viele Jahre Bedenkzeit braucht, bis er heurathet, als er noch zu leben hofft, sonst wollt' ich ein Bischen Feuer unter die Besuche geben, und meiner Mutter dafür Mr. Hikmann vorschlagen. Denn, was ihm an Jahren fehlt, ersezt er durch Gravität, und hat von meiner Mutter etwas Altkluges angenommen, welcher er seine Noth klagt, wenn er, im Vertrauen auf ihre Gunst, Ansprüche macht, und ich ihn dafür demüthige. Sie beseufzt mit ihm sein Schicksal, und bekanntlich ist vom Mitleiden nur noch ein Schritt zur Liebe. Desto sicherer für mich! —

Schon seh ich richterlichen Trost in Ihrer Mine! Aber ich werde Ihnen zuvorkommen, und Sie, wie Hannibal die Römer, n Ihrem eignen Gebiet' angreifen.

Sie

Sie beliebten zu behaupten, und zwar auf Ihr Wort, „daß Ihre Blikke (ein herrliches Wort für Zärtlichkeit) nicht so sehr, als Ihre Freunde wähnen, auf jenen andern geheftet sind.“ Was nöthigt Sie dann, einem die Vermutung aufzudringen, daß die leztern sechs bis acht Wochen ein sehr günstiger Zeitpunkt für jenen andern waren, während dessen er für seine Langmuth gegen die Oheime sich die Nichte verbindlich machte? — Und warum: nicht so sehr? Wie sehr denn, mein Freund? Soll ichs Ihnen sagen? — Manche Ihrer Freunde meinen so ziemlich, Sie scheinen nur sehr wenig zuzugeben. Werden Sie nicht ungehalten! Es ist blos, weil Sie auch dieses Wenige nicht gestehen wollen, und geheimnißvolle Leute erwecken immer Neugier. Allein, Sie fassen Sich und ziehen Sich zurük: „Oder, ich müßte mich selbst nicht kennen!“ War diese Einschränkung nöthig bei mir? und noch dazu: „Auf Ihr Wort?“: — Sie müßen doch selbst am besten wissen — doch, gerade das glaub' ich nicht: Keimende Liebe steht unter dem Einfluß eines subtilen Geistes,

und entdeckt sich oft der dritten Person, ehe noch der besessene Theil — denn was ist es anders — selbst weiß, welch ein Dämon ihn besizt! „Wenn sie ihm auch einigen Vorzug einräumten, so geschah diß mehr in Rüksicht auf Beleidigungen, die er um Ihrentwillen erlitt, als auf seine Person“ — Sehr grosmüthig, und ganz in Ihrem Charakter! Aber, o m. Fr. desto gefährlicher für Sie — auf mein Wort! — je weniger Sie's merken! All die Ihrigen, die so unpolitisch-gewaltsam gegen ihn zu Felde ziehen, streiten für ihn. Und, mein Leben gegen das Ihrige! L. hat, unerachtet seiner Ehrfurcht und Beharrlichkeit, weiter gesehen, als diese Ehrfurcht und Beharrlichkeit, die er so fein nach seinem Brennpunkt zu berechnen weiß, ihn gestehen lassen: daß nemlich seine Vorkehrungen mehr für ihn wirken, als er selbst thut! Sagten Sies nicht selbst, daß nichts so scharfsichtig sei, als das Aug eines Liebhabers, der Eitelkeit besitze; und wer besizt ihrer mehr, als Lovelace? —

Kurz, ich schließe aus seinem harmlosen Benehmen, daß er weiter sieht, als ich: weiter

ter als Sie vermuthen können, ja, als Sie Sich selbst kennen, sonst würden Sie unfehlbar Sich mir entdeckt haben. Bereits hat er Sie, um seine Rachsucht zu besänftigen, zu einem geheimen Briefwechsel vermocht. Ich weiß, daß er nicht Ursache hat, auf den Inhalt stolz zu seyn: Gewinnsts genug indessen, Sie so weit zu haben, daß Sie Briefe von ihm annehmen und beantworten. Es sezt doch immer ein geheimes Verständniß voraus, wovon er Meister, ja Gegenstand ist; eine Art von Vertrautheit, welche Sie immer in gewisser Entfernung von Ihrem Vater halten muß!

Gleichwol, wie die Sachen jezt stehen, wer will Sie tadlen? Ihre Herablassung hat ohne Zweifel schon manchem Jammer vorgebeugt, und kann, so lange die Ursachen fortdauren nicht unterbrochen werden. Allein Gewohnheit, mit guter Absicht verbunden, wird Sie unvermerkt mit dem Uebelstand aussöhnen und — Zuneigung bewirken? Wie wärs, wenn Sie, mit der Ihnen eigenen Behutsamkeit, Sich nicht scheuten, eine strenge Selbst-

prü-

prüfung vorzunehmen? — Meines unvorgreiflichen Bedünkens wird es bei näherer Untersuchung auf weniger nichts als — Liebe herauskommen. Erstaunen Sie nicht, meine Theuerste! Hatte nicht L. natürliche Logik genug, um Ihrer Tante zu beweisen, „daß Liebe in gesezten Gemütern am tiefsten wurzelt?" — Und diß schwante dem Schlaukopf schon vor sechs — sieben Wochen!! — Sie wissen, ich hatte auch einst so einen Anfall, und doch war mirs bei der kühlesten Ueberlegung nicht möglich, herauszubringen, wann und wie die Maladie anfieng; wäre aber bis über die Ohren versunken, ohne Ihre Warnung, die ich Ihnen jezt zurükgebe. Und doch war der Meinige noch lange kein Lovelace! — Nicht, als ob ich Sie roth machen wollte — Allein, meine Liebe, fühlen Sie nicht bei dieser Stelle in Ihrem Herzen ein ungewöhnliches — throb! throb! throb!? — Sie dürfen mirs wohl gestehen. Es ist ja nur Ihre Grosmuth, sonst in der Welt nichts. —

Leben Sie wohl, beste Freundin, verzeihen Sie, und kündigen Sie, vermittelst Ihrer neuen Erfindung, Ihre Verzeihung recht bald an

Ihrer ergebensten

Anna Howe.

Eilfter Brief.

Miß Clarissa Harlowe an Miß Howe.

Mittwochs den 1 März.

Der Schluß Ihres Briefs machte mich zugleich empfindlich und unruhig. Beim ersten Durchlesen drängte sich mir der Gedank' auf: Braucht' ich denn an eine so warme Freundin mich gegen Kritik zu wafnen? — Bald aber

aber fiel mir ein, ob's nicht etwas mehr seyn dürfte, als nur der Strom Ihrer wizzigen Laune? Einmal muß ich mich übereilt haben! Ich entschloß mich zu der strengen Prüfung, die Sie mir anrathen: Konnte aber, auf mein Wort! nichts vom Herzpochen oder Rothwerden wahrnehmen. Wahr ist es, daß gewisse Stellen meines Briefs mich ihrem Wiz blosstellten, und ich weiß selbst nicht, wo mir der Kopf stand, daß mir so närrisch Zeug in die Feder floß.

Allein, will denn das so viel besagen, wenn man, ohne weitere Vorliebe, unter mehreren einen der Vorzüge einräumt? Ist es sträflich, einen Vorzüglicher zu finden, dem die Familie Grobheiten erweist, die er in Rücksicht nnserer verschmerzt? — Darf ich z. B. nicht sagen, L. hat mehr Vorzüge als Solmes, ohne deßwegen in ihn verliebt zu seyn. — Was ich auch um die ganze Welt nicht möchte! Fürs erste, wegen seiner Grundsätze: Man hätt' ihn bei seinen Besuchen nie etwas hoffen lassen sollen; Zweitens, weil ich ihn für einen eitlen Menschen halte, der fähig ist auf die Lezte, insgeheim

geheim wenigstens, über das Mädchen zu triumphiren, das er erobert zu haben wähnt. Drittens scheint eben die Ehrfurcht und Beharrlichkeit, die Sie rühmen, mit einem Stolz begleitet zu seyn, der seinen Liebeserklärungen eine Verdienstlichkeit beilegt, womit er jede Gunstbezeugung für hinlänglich bezalt hält: so wie ich überhaupt in seiner Politesse, so wenig Zwang sie ihm zu kosten scheint, etwas Studirtes finde. Endlich, so artig er gegen anderer Bediente ist, so heftig kann er gegen seine eigenen seyn; es entfährt ihm ein Schwur, ein Fluch, ein Blik, der die guten Leute in Schrekken sezt, daß Sie dem Himmel für meine Gegenwart danken: eine Vermuthung, die seine Mine sattsam bestärkt. Im Ernst, m. Fr. der Mann, ist nicht mein Mann. Ich habe wichtige Einwendungen gegen ihn. Mein Herz schlägt nicht für ihn; auch werd' ich nicht roth, es wäre dann aus Unwillen über mich selbst, zu dergleichen Vermutungen Anlaß gegeben zu haben. Sie müssen alltägliche Dankbarkeit nicht mit Liebe verwechseln. Sollt' ich aber je das Unglük haben, Liebe zu wittern, so

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

werd'

werd' ich auf Ehre! Sie schleunigst davon benachrichtigen.

Indessen, meine Theuerste, bin ich, seien Sie's versichert, sogar nicht ungehalten auf Sie, daß ich Ihnen vielmehr für Ihre Warnungen herzlich danke, und Sie bitte, jeden Fehler, den Sie an mir wahrnehmen, und gegen andre vielleicht mit dem Mantel der Liebe zudecken, sogleich zu rügen. Wie werd' ich mich vor dem Tadel meiner Feinde hüten können, wenn nicht meine Freunde mir zuweilen den Spiegel vorhalten, um mich meine Flecken sehen zu lassen? — Schonen Sie demnach meiner ganz und gar nicht! Mag's seyn, daß michs anfangs schmerzt, daß ich mich schäme, Ihrer Freundschaft weniger würdig zu seyn, als ich wünschte. Ich verspreche Ihnen, mich darnach zu richten und zu bessern.

Ihre ergebenste und dankbarste

Klarisse.

Zwölfter Brief.

Miß Howe an Clarisse Harlowe.

Donnerstags Morgens den 2ten März.

„Also, nicht um die ganze Welt möchten Sie in L. verliebt seyn?“ Und wissen Sie, daß mir's auch gar nicht lieb wäre? daß ich ihn bei all seinen Vorzügen doch Ihrer nicht würdig schätze? Ein Urtheil, welches sich sowohl auf das Ihrige, als auf die Nachrichten gründet, welche ich kaum vor ein paar Stunden von Mrs. Fortescue erhielt, einer Vertrauten von Lady Lawrence, die ihn sehr gut kennt. Indessen kann ich nicht umhin, Ihnen Glück zu wünschen, daß Sie, meines Wissens, die erste Ihres Geschlechts sind, der es gelang, diesen Löwen, Liebe, in ein Schooshündchen umzuwandlen. Desto besser für Sie, wenn Sie nichts von Herzpochen

und Rothwerden bemerken, und folglich — was aber, mit Ihrer Erlaubniß, nichts beweist — nicht verliebt sind. Erlauben Sie daher, M. Fr. daß ich Sie scharf im Gesichte behalten, wie Sie auch selbst thun werden. Und nun, eh' ich diese Materie abbreche, nur noch ein Wörtchen ins Ohr: Sie wissen, daß der Zuschauer das Spiel oft besser zu beurtheilen im Stand ist, als der Spielende selbst. Wie nun, wenn eben die Queerköpfe, mit denen Sie zu thun haben, Sie hinderten, aufmerksam auf das zu seyn, was in Ihnen vorgeht? oder wie? Wenn Sie sich in der Ursache irrten? —

Da Ihnen aber, so gleichgültig Sie sonst gegen L. seyn mögen, doch die Nachrichten, die ich von Mrs. F. habe, nicht gleichgültig seyn werden, so will ich Ihre Erwartung nicht länger täuschen.

Sie weiß hundert Wildfangsstreiche von ihm, die er von der Kindheit bis zum Mannsalter, ohne sich wehren zu lassen, und bösartig, wie eine Meerkatze, ausgeübt hat. So charakteristisch indessen diese Bübereien sind, so übergeh' ich sie doch, um auf andere

dere Gegenstände zu kommen, die Ihnen zum Theil nicht ganz neu sind, und einige Bemerkungen einzustreuen.

„Er macht, erzählt Mrs. F. was wir längst wissen, Profeßion von Vergnügungen, und wenn er seinen Kopf auf etwas sezt, gibt es keinen unternehmenderen und beharrlicheren Menschen unter der Sonne, als er ist." „Er schläft so wenig wie Sie, über 6 Stunden von vierundzwanzig. Schreibt sehr gern', und man sieht ihn immer mit der Feder in der Hand." — Diß bestätigt auch einer seiner Gesellschafter, mit dem Zusaz, daß ihm die Gedanken reissends in die Feder strömen. Wir beide haben schon bemerkt, daß er seiner Fertigkeit ungeachtet eine sehr schöne Hand schreibt. Er muß in der That viel Genie haben, da seine Lebhaftigkeit und Hang zum Vergnügen nicht erwarten lassen, daß ihn die seltnen Kenntnisse, die er besizt, viel Zeit und Anstrengung gekostet haben. „Einst hatte er, aus Veranlassung eines Kompliments, das ihm hierüber gemacht wurde, die Eitelkeit, sich mit Cäsarn zu vergleichen, und sich zu vermessen, daß er unter ähnlichen Um-

ständen schon auch eine Rolle unter seinen Zeitgenossen spielen wollte.“

Diß sagt er freilich mit der Mine der Plaisanterie, indessen hat Mrs. F. wie wir, bemerkt, „daß er seinen Prätensionen einen Anstrich von launichtem Wiz zu geben weiß, der ihn über die Verachtung hinaussezt, womit man sonst Pralereien von der Art bestraft; und der zugleich seine Zuhörer halb von der Richtigkeit derselben überzeugt.“

Was mag nun der Stof des vielen Schreibens seyn, womit er seine leeren Nachtstunden ausfüllt? Sinds, wie bei Cäsarn, die Thaten des Tages, wie manches Schlechte muß er sich zu thun machen, da kein Mensch ernsthafte Beschäftigungen von ihm erwartet! Auch muß er sich dessen bewußt seyn; denn „er ist mit seiner ausgebreiteten Correspondenz so geheimnißvoll und behutsam, wie ein Landesverräther.“ — „Und doch kümmert er sich wenig um Staatssachen, unerachtet nicht leicht jemand die Verhältnisse der Staaten und Höfe besser kennt, als er.“

Daß wir beide gerne schreiben, ist kein Wunder. Wir sizzen immer zu Hause, und kön-

können zwanzig unschuldige Sachen krizzeln, die uns freuen, eben weil sie unschuldig sind, wenn sie auch sonst niemand intereßiren. Aber wenn ein Wildfang, der allen Lustbarkeiten nachrennt, sich vier Stunden lang hinsezt und schreibt, so ist diß allerdings befremdend.

„In der Abbreviaturschrift ist er Meister.“ Wie kommt ein so behender Schreiber dazu, auch diese noch zu lernen? „Gedächtniß und Einbildungskraft besizt er in einem erstaunenden Grade:“ ist uns nichts neues! — „Bei all seinen Lastern ist er weder dem Wein noch dem Spiel ergeben.“ — Daß also sein Kopf so hell und seine Vernunft so kalt seyn muß, als seine Jugend und Lebhaftigkeit ihm erlauben; und, da er so früh aufsteht, muß ihm Zeit genug zum Schreiben, wo nicht zu etwas Schlimmerem übrig bleiben.

„Er hat einen Gentleman, der unter seinen Vertrauten am meisten Busenfreund von ihm ist.“ — Sie erinnern Sich noch der Schilderung jenes Schaffners, die ich überhaupt immer richtiger finde. — Wer geneigt ist, das Beste von ihm zu denken,

 wird

wird von einem Mann von Fleiß, Geschiklichkeit und Muth kein böses Herz erwarten. Was ihn aber gleichwohl unentschuldbar macht, ist die Sorglosigkeit für seinen Ruf. Entweder, er fühlt, daß er Nachreden verdient; oder er ist stolz drauf, für schlimmer gehalten zu werden, als er ist. Im ersten Fall muß er äuserst verwahrlos't seyn; im andern, wird er keinen Anstand nehmen, bei nächster Gelegenheit das zu begehen, dessen man ihn für fähig hält.

Alles zusammengenommen, ist L. ein — schlechter Mann. Wir beide hielten ihn für zu rasch, zu lustig, zu wenig Heuchler, um verstekt zu seyn. Er thut weder in seinem Betragen gegen Ihren Bruder noch Ihre Oheime sich Gewalt an. Wen seine Verachtung trift, den läßt er „sie ohne Mase fühlen. Und doch würden Sie ihn bald ausgeforscht haben, wenn man Sie machen ließe. Seine Eitelkeit würde Ihnen zum Schlüssel dienen. Niemand besizt sie in höherem Grade, und doch fährt niemand so wohl dabei, wie Mrs. F. bemerkt. Er weiß sie mit launichtem Scherz zu würzen: Ein

andrer wird unausstehlich, eh' er noch halb soviel von sich selbst gesprochen hat.

Nenne den Wolf nicht, sonst kommt er. — So eben geht er von mir weg, der Wildfang. Er ist ganz Ungedult und Rache und Furcht: Alles Ihretwegen. Ich sagte ihm, Sie würden sich schwerlich Mr. Solmes aufdrängen lassen, sondern wahrscheinlich sich vergleichen, keinen von beeden zu nehmen. Er sagte, noch kein Mann von seinem Vermögen und Familie habe so wenig Gunstbezeugung von einem Mädchen erhalten, dem zu Lieb' er so viel geduldet hätte. Ich sagte ihm meine Meinung mit der mir gewöhnlichen Freimütigkeit. Allein, wer gibt sich gerne selbst schuldig? Er klagte, daß Ihr Bruder und Oheime Spionen hielten, um sein Thun und Lassen auszuspähen: Das ist freilich hart, erwiedert' ich, um so mehr, da Ihr Thun und Lassen vielleicht keine sehr strenge Prüfung aushalten dürfte. — Ah, Ihr Diener, sagt' er lächelnd, die Gelegenheit war freilich zu schön, für Miß Howe, die meiner nie schont,

um sie unbenuzt zu lassen. Aber, Gott sei der Harlowe armen Seelen gnädig! Können Sie glauben, daß sie Verschworne gegen mich abschicken? — Sie mögen sich hüten, daß ich sie nicht mit eigner Münze bezahle. Ihre Herzen, freilich, sind zu dergleichen Streichen besser aufgelegt, als ihre Köpfe. — „Sind Sie etwa stolz drauf, daß das Ihrige mehr dazu aufgelegt ist?“ — Er protestirte mit den theursten Versicherungen seiner Ehrfurcht und Ergebenheit gegen Sie; die man freilich in Betracht der Würde Ihres Gegenstands nicht umhin kann, für baar Geld anzunehmen.

Leben Sie wohl, beste Freundin. Der Schluß Ihres Briefs hat meinen ganzen Beifall und Bewunderung. Unerachtet der meinige mit beissendem Scherz anfieng, da ich weiß, daß Sie meiner närrischen Laune etwas zu gut halten, so glühte doch nie ein Herz von so warmer, freundschaftlicher Liebe, als das,

Ihrer ergebensten
Anna Howe.

Dreyzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Mittwochs den 2 März.

Ich nehme die Feder wieder auf, um Ihnen die Beweggründe der Meinigen, warum sie Solmes Bewerbung so eifrig betreiben, zu melden.

Aus der lezten Unterredung mit meiner Tante ergab sichs, daß die plözliche Heftigkeit meines Bruders und Schwester sich auf triftigere Gründe, als akademische Feindschaft oder verschmähte Liebe, bezog; nemlich, auf die Besorgniß, meine Oheime möchten, wenigstens mehr, als ihnen lieb wäre, zu Gunsten meiner, dem Beispiel meines Grosvaters folgen. Diese Besorgniß scheint sich auf eine Unterredung zwischen meinen Oheimen und Geschwistern zu gründen, welche meine Tante im

im Vertrauen mir mittheilte, um mich zur Annahme der herrlichen Erbietungen Mr. Solmes zu vermögen; indem eine solche zu rechter Zeit geschehene Einwilligung den Plan meiner Geschwister vereiteln, und mich auf immer in der Liebe meines Vaters und Oheime vestsezzen würde.

Eh' ich Ihnen das Wesentliche dieser Unterredung mittheile, muß ich ein paar Bemerkungen machen, die Ihnen zwar nicht neu seyn werden, aber in den Zusammenhang gehören.

Ich hab' Ihnen schon ehehin die Absicht der Meinigen entdekt, eine Stelle unter dem brittischen Adel zu behaupten; ein in meinen Augen für meine Familie herabsezzender Gedanke, welcher besonders von meiner Mutter Seite, weder unbedeutend noch neu ist. Indessen, das gewöhnliche Ziel reicher Familien, die ohne Rang und Titel nicht leben können. Meine Oheime dehnten diesen Plan auf uns alle drei aus: Da sie nicht gesonnen wären zu heuraten, so meinten sie, müßte jedes von uns so reichlich bedacht und so vortheilhaft ausgestattet werden,

den, daß, wo nicht wir selbst, doch unsre Nachkommen den ersten Rang im Vaterlande behaupten können. Mein Bruder hingegen, als der einzige Sohn, glaubte, wir beide Mädchen wären, jede mit 10—15000 Pfund hinlänglich abgefertigt. Und dann hofte er, der eigentliche Fond der Familie, nemlich das Vermögen meines Grosvaters, Vaters, und beider Oheime, die von unsrer Mitgift überbliebene Baarschaft, samt dem, was er von seiner Pathin zu erwarten hätte, sollt' ihn hinreichend zu der Anwartschaft einer Peers-Stelle berechtigen. Weniger würde seinen Ehrgeiz nicht befriedigen. In dieser Rüksicht äusert' er sehr vornehm: Vater und Oheime wären seine Gutsverwalter, die er sich nicht besser wünschen könnte: Töchter wären nur Auflagen für die Familie. Söhne wären Hüner, die der Vater für seine eigne Tafel (ich fragte ihn, ob man diesen, um die Vergleichung vollständig zu machen, zulezt auch die Hälse umdrehen müßte?) Töchter hingegen solche, die er für andrer Tafel erziehen müßte.

Dieser glükliche Einfall, den er mit vieler Selbstgefälligkeit wiederholte, nebst einem andern eben so feinen: Daß man, um der Töchter los zu werden, einen Theil des Familien-Kapitals mit in Kauf geben müßte: brachte meine Schwester äuserst auf; so, daß sie mir öfters zuredete, gegen meines Bruders räuberische Absichten Partie zu machen, wiewohl sie jezt glaubt, daß blos die jüngere Schwester eine Auflage für die Familie sei. Ich sagte nichts dazu, als daß mich's freute, von meinem Bruder auch einmal einen launichten Einfall zu hören; den ich höchstens für eine Schwachheit ansah, womit er sich lächerlich machte.

Wie er sich aber durch meines Grosvaters Testament in einem beträchtlichen Theil seiner Hofnungen getäuscht fand, ward er äuserst ungehalten auf mich. Eigentlich waren sie alle, so sehr jedes mich liebte, unzufrieden, sich in Ansehung ihrer Rechte und Uebermacht gegen das jüngste Kind hintangesezt zu sehen. Selbst mein Vater konnte sich nicht mit dem Gedanken vertragen, daß ich Kraft des klaren Buchstabens des Testaments

nun

nun gleichsam isolirt und unabhängig seyn sollte.

Um nun allem Anlaß zur Eifersucht vorzukommen, übertrug ich nicht nur das Gut, sondern auch die Helfte der nach meines Grosvaters Tode vorgefundenen Baarschaft, die er mir, so wie meiner Schwester, die Helfte vermacht hatte, an meinen Vater, und überlies es seiner Gütigkeit, was er mir geben wollte; ohne die geringste Erhöhung meines Jahrgelds zu verlangen. Nun glaubt' ich, mich gegen alle Mißgunst gesichert: dessen ohngeachtet fuhren meine Geschwister, neidisch auf die Vorliebe meiner Oheime und auf das Vergnügen, das ich meinem Vater dadurch machte, immerfort, mich zu nekken. Welches ich nun blos auf Rechnung ihrer leider! nur zu sehr bekannten Bösartigkeit schrieb.

Nun erbte mein Bruder; ein Glük für uns alle, und ein größeres noch, daß er so lang' ausblieb! Hierauf erfolgte Lord Mrs Antrag an meine Schwester. Wieder ein Glük! Sie wissen, wie aufgeräumt meine Schwester jezt ward: auch, wie diß ablief, wissen

wissen Sie — Mein Bruder kam zurük, und alles ward schlimmer: Bella wußte ihn zu bereden, sie hätte L. wegen seiner Aufführung abgewiesen. Diß veranlaßte die Beide, gemeinschaftliche Sache, und sichs zum Geschäfte zu machen, ihn und seine sehr schäzbare Familie herabzuwürdigen; woraus bald nach der Nachfrage, die sie wegen seiner Aufführung anstellten, und also noch vor dem Rencontre, ein Wortwechsel entstand, auf den ich jezt komme:

Sie zogen mit gewönlicher Bitterkeit auf L. los, und bekräftigten diese mit neuen Anekdoten von ihm; Onkel Tony hörte sie geduldig aus, und erklärte endlich: Seines Bedünkens führe der Gentleman sich auf, als ein Gentleman, und seine Nichte, als ein braves Mädchen. Man könnte sich keine anständigere Parthie wünschen. Er hätte ein schönes Vermögen, keine Schulden, und wäre so schwarz nicht, als sie ihn machten. Wohl etwas wild, diß verlöre sich aber mit den Jahren. Er wäre ein verständiger Mann, den seine Nichte nicht begünstigen würde,

wenn

wenn sie sich nicht gegründete Hofnung machte, ihn umzubilden.

Mein Onkel belegte sein Urtheil mit einem sehr edlen Zuge von L. gegen einen seiner Pachter, wovon ich, so wie von einem ähnlichen, selbst Zeuge bin. Er fuhr fort: L. hätte, wie Lord M. ihn versicherte, noch ausser seinem Väterlichen Erbgut die schönsten Aussichten auf die Verlassenschaft des Lords und seiner Halbschwestern, welche gesonnen wären, den Rang, der mit dem Lord ausstärbe, oder den noch höheren, der mit dem Vater der Ladies erlosch, auf ihn zu vererben, in welcher Absicht sie auch seine Vermählung so ernstlich betrieben. Der Lord wüßte keine beßre Parthie für L. so wie er versichert wäre, daß der Fond unsrer Familie hinreichte, drei ansehnliche Häuser zu stiften. Er, mein Onkel, müßte gestehen, daß er diese Verbindung um so sehnlicher wünschte, da L. Herkunft sowohl als Vermögen ihn zu der süßen Hoffnung berechtige, in seiner geliebten Nichte einst die Gemahlin eines Peers von Engelland zu sehen; und in dieser schmeichelhaften Voraussezzung — hier

stekt der fatale Knoten! hielt er's nicht für undienlich, das Seinige zur Behauptung dieser Würde beizutragen.

Onkel Harlowe, weit entfernt, seines Bruders Ausspruch zu mißbilligen, erklärte, daß er, L. moralischen Charakter ausgenommen, um so weniger gegen diese Parthie einzuwenden habe, da mein Vater allein im Stande wäre, Bella und ihren Bruder in glänzende Umstände zu sezzen, und lezterer ohnehin durch die Erbschaft von seiner Pathin Lovell sich im Besiz eines ansehnlichen Vermögens befände.

Hätt' ich all das eher gewußt, so würd' ich manches in dem Betragen meiner Geschwister mir leichter erklärt, und mich ganz anders benommen haben.

Sie können sich vorstellen, wie meinem Bruder bei dieser Unterredung zu Muthe war; um so unangenehmer mußt' es ihm seyn, die zween Schaffner so von L. sprechen zu hören. Sieh'mal, Bella, sagt' er zu meiner Schwester, wir müssen auf unsrer Hut seyn. Die kleine Hexe könnt uns eben so leicht

ent-

entonkeln, als sie uns entgrosvatert hat.

Seit der Zeit, wie mirs jezt immer heller wird, behandeln sie mich als eine Person, die ihnen im Wege steht, und bestreben sich mit vereinigten Kräften eine ihrem Interesse so nachtheilige Heurath zu hintertreiben. L. wurde insultirt, die Familieneintracht gestört, die Gemüther gegen mich aufgebracht; und, da ich mein Erbgut und mit diesem meine Unabhängigkeit einmal aus den Händen gelassen hatte, mir auch jenes streitig gemacht, und die Sprache geführt: eine Tochter, die nicht einsehen wollte, was für sie gut wäre, müßte man der väterlichen Zucht übergeben. Auf der andern Seite wußten sie nicht genug zu rühmen, was das ein herrliches Leben seyn müßte, welche Presente, Juwelen, und was alles ich haben sollte, wofern ich mich weisen ließe. Solmes unermeßliche Reichtümer alle zu meinen Füssen! welcher in Betracht meiner unvergleichlichen Vorzüge sich noch gratuliren werde, mein beständiger Sklave zu seyn, wozu er sich selbst anheischig machte; (der Niederträchtige!)

Welche glänzende Aussichten für jedes von uns Dreien. Welche Verbindlichkeit, die ich ihnen auflegen würde! alles, durch den einzigen Schritt von kindlicher Pflicht, der so ganz zu meinem bisherigen Charakter und Gesinnungen paßte! Diß ist die schimmernde Seite, die sie meinem Vater und Onkeln vorhalten. Und ich fürchte nur, sie habens drauf angelegt, michs in jedem Fall mit ihnen verderben zu lassen. Wofür hätten sie sonst nach meiner Rükkehr von Ihnen, und bisher statt guter Worte, mich in ihren Plan hineinzuschrökken gesucht?

Inzwischen erhielten die Domestiken die gemessensten Befehle, Mr. Solmes mit der ersinnlichsten Achtung zu begegnen. Ob das nicht ein geheimes Geständniß ist, daß seine Vorzüge nicht hinreichen, sich selber Achtung zu erwerben. — Der generöse Herr! Die edlen, die vortreflichen Verschreibungen! diß ist das Echo, welches von Mund zu Mund schallt, womit man die Erbietungen eines Mannes beehrt, der schlecht genug denkt, Anverwandte, deren einzige Stüzze er ist, zu hassen, und um das Ihrige zu bringen; und

und sein ganzes Vermögen mir, und im Fall ich ohne Kinder sterbe, einer Familie zu verschreiben, welche bereits im Ueberfluß sizt! Diß allein wäre ja Ursache genug, den gemeinen Kerl zu verabscheuen, und mich fremder Sünden nicht theilhaftig zu machen. Es thut mir in der Seele weh, Anverwandte zu haben, die fähig sind, solche Erbietungen zu genehmigen, aus Beweggründen, deren jeder Gewissenhafte sich schämen würde.

Indessen scheint diß der einzige Weg, L. zu verdrängen, und zu gleicher Zeit die Absichten der Meinigen, in Rüksicht auf jedes insbesondre, zu erreichen; und „da werd' ich doch nicht allein mich dagegen sträuben" — da man die Möglichkeit entdekt hat, die in meines Bruders vielumfassendem Hirn so leicht zur Wahrscheinlichkeit gedeiht, meines Grosvaters Vermögen samt dem ungleichbeträchtlichern des Mannes an unsre Familie fallen zu sehen. Unterdessen wollt' ich wetten, daß Solmes ins Fäustchen lacht; und sich bereits im Besiz des Guts denkt, um das man mich zu bringen sucht; es liegt zwischen zweien an-

andern seiner Güter, und ist ihm also doppelt soviel werth, als einem andern: Welches wohl für ihn ein triftigerer Beweggrund seyn mag, um mich zu werben, als meine Wenigkeit. —

Diß, meine Freundin, sind die Hauptgründe der Meinigen, warum sie den Solmes so eifrig begünstigen. Mein Bruder hat in so fern seinen Endzwek in jedem Fall erreicht, daß er meinen Vater in seinen Plan gezogen, und ihn dahin vermocht hat, meine Einwilligung als Kindespflicht zu fodern.

Meine Mutter hatte nie das Herz, andrer Meinung zu seyn, als mein Vater.

Meine Oheime, steife, eigensinnige, steinreiche Hagestolze, haben von Kindespflicht und Weibergehorsam gleich hohe Begriffe; in lezterem bestärkt sie meiner Mutter Nachgiebigkeit, daß sie auch von ersterem um so mehr erwarten.

Meiner Tante Hervei haben sie den Mund geschlossen — und, daß sie und meine Mutter sich so leidend verhalten, ist mir der stärkste Beweis, von der unerschütterlichen Entschlossenheit meiues Vaters, wozu noch die

Be-

Behandlung meiner würdigen Mstrs Norton kommt, welcher man unser Haus, und selbst den Briefwechsel mit mir verboten hat.

Haß gegen Lovelace. Aussichten, die Familie emporzubringen. Väterliche Gewalt. Drei mächtige Kräften, deren jede für sich schon im Stande wäre, alles durchzusezzen. In dieser fürchterlichen Gestalt erscheint jezt der abscheuliche Mann mit seinen Anträgen!

„Nun haben wir sie unten?“ hörte sie Hannchen triumphiren: Und das haben sie; unerachtet ich mich nicht zu erinnern wüßte, jemals geflissentlich oben gewesen zu seyn. Entweder legt mein Bruder mir die Verbindlichkeit auf, in mein Unglük zu rennen, und mich zugleich zum Werkzeug seiner Rache gegen L. zu machen, oder die Liebe der Meinigen ist für mich auf ewig dahin!

Was mich am empfindlichsten schmerzt, ist der Kampf in dem innersten meiner Mutter: Daß der Gatte eines solchen Weibs so hart, so unerbittlich gegen die Person seyn kann, welche die Familie reich machte, was sie doch so gut zu schäzzen wissen: daß sie sie also wenigstens aus Eigennuz schäzzen sollten!

ten! Auch thun sie das, aber ich fürchte mehr um ihrer Nachgiebigkei?, als um ihrer verehrungswürdigen Vorzüge, oder unnachahmlichen Klugheit willen. Weh! daß ich mir solche Freiheiten gegen Personen, denen ich alle Achtung schuldig bin, erlauben muß. Sie können sich vorstellen, welchen Kampf es mich kostet, mich einem Plan zu widersezzen, in welchen meine fürtrefliche Mutter verwikkelt ist! Und doch muß ich, und zwar sogleich, oder die Schwierigkeiten vergrößern sich. Man hat heute schon einen Advokaten wegen der Ehpakten consulirt. O, daß es unter uns keine Klöster gibt, welche herrliche Auskunft für mich und die Meinigen: Wie glüklich, wenn eine gewisse — einen gewissen — nicht verschmäht hätte! Dann hätt' ich doch eine Schwester, und zween Brüder — beede rangsüchtig, beede vielleicht befriedigt! An jedem würd' ich das verehrt haben, was wirklich edel, auch ohne Rang ist.

Welche weittastende Selbstsucht, welche ungeheuer entfernte Aussichten beherrschen meinen Bruder! Aussichten, welche ein Fie-

ber

der, das vielleicht schon in seinen ungestümen Adern schleicht, welche der Dolch eines gereizten Gegners in einem Nu zernichten kann!

Ich breche hier ab. Halten Sie mir immer meine Freimüthigkeit zu gut, die sie weder mißdeuten noch verrathen werden:

Ihre aufrichtigste Klarisse.

Vierzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstag Abends den 2ten März.

Meine Lage wird je länger je mißlicher. Ich muß meine Mutter sprechen, und sie um Vermittlung anflehen. Man droht, mir einen Termin zu sezzen, und nimmt meinen Widerwillen für Ziererei. Meine Schwester, statt als Schwester und als Mädchen gemeinschaftliche Sache mit mir zu machen, unterstüzt die Habsucht meines Bruders, und dringt mit ihm drauf, mir einen Tag zu bestimmen, wo ich entweder einwilligen oder meines Vermögens und der Liebe der Meinigen verlustig erklärt werden soll. Sie könnte sich diesen Diensteifer ersparen. Mein Bruder hat Einfluß genug, ohne sie, eine allgemeine Ver-

Verschwörung gegen mich zu bewirken. Lovelace muß aufs neue Ursache gegeben haben, ihn zu befehden. Sie haben sich mit Hand und Siegel verpflichtet. Mag der Himmel mir gnädig seyn! — Die Sache zu Gunsten Mr. Solmes, Kraft der väterlichen Autorität wider L. als einen schlechten Kerl und Feind der Familie, durchzusezzen; Eigentlich wider mich — und wie unpolitisch, zwo Personen, die man getrennt wissen will, in ein Interesse hineinzunöthigen! Sie sollen, wie Betty Barnes Hannchen erzälte, etwas von L. erfahren haben, das schwärzer seyn muß, als alle die Nachrichten von dem entlassenen Schaffner und von Mrs. Fortescu. Nun, so hängt ihn! was würd' ich von ihm wollen, wenn dieser Sol = Ich kann den häßlichen Namen nicht ausschreiben! — Alle zusammen fürchten L. und scheuen sich doch nicht, ihn zu reizen. Welche Verlegenheit für mich, um ihretwillen Briefe mit ihm wechseln zu müssen! Verhüte der Himmel, daß sie mich nicht nöthigen, es um mein selbst willen zu thun: sie müssen doch endlich nachgeben. Ich kanns bei Gott nicht.

Mei-

Meines Erachtens sind die lenksamsten Gemüther, wenn man sie reizt, ohne Ursache und gewaltsam reizt, die standhaftesten; weil sie ohne reife Ueberlegung sich nicht leicht etwas in Kopf sezzen; Wie vielmehr, wenn eine Sache so sonnenklar ist, daß sich mit kaltem Blut kaum an Widerrede denken läßt!

Ich werde unterbrochen, kaum kann ich vor Angst und Eile Ihnen noch sagen, wie sehr ich bin

Ganz die Ihrige, und mehr
als mein eigen.

Klarisse Harlowe.

Funfzehnter Brief.

Miß Howe an Clarisse Harlowe.

Freytags den 7 März.

Ihre beiden Briefe erhielt ich auf einmal. Jammerschade, ein so herrliches Mädchen von so verächtlichen Geschöpfen umschwärmt zu sehen, die nichts als ihre Zudringlichkeit aufzuweisen haben: daß die Unverschämten einigen Ihres Hauses nicht in ihrem wahren Licht erscheinen, das macht, weil ihre Gebrechen gerade diesen nicht auffallen, darf ich sagen, warum nicht? weil sie selbst zur nehmlichen Fahne gehören. Und wie, wenn sogar Selbstgefühl im bescheidnen Sinne sich mit einmischte? denn wie sollten diese in ihrer Schwester und Nichte — um nicht weiter zu gehen — einen Engel vermuten? Welcher andre, der noch etwas Mißtrauen in sich selbst sezt, würd' es wagen, seine Augen nach einer

einer Clarisse zu erheben? — indeß jene zuversichtliche, ohne Sinn für ihre eigne Gebrechen, zufahren: die Symmes Byrons, die Mullins, die Wyerleys, (noch der beste von allen) und vollends die Solmes. Lauter Herren, die unter den übrigen Ihres Hauses eben nicht verzweifeln dürfen, ihresgleichen zu finden; aber an Klarissen zu denken, welche unverzeihliche Zudringlichkeit!

Und doch geb' ich beinahe alle Hofnung auf. Sie müssen, ich fürchte gar, Sie wollen zulezt Sich aufopfern. Ich kenne Ihre Leute, der Köder hat zuviel Reiz für sie! O, meine Theuerste! solche Vollkommenheiten zu einer solchen Heurath herabsinken zu sehen! Sie sollen, sagt Ihr Onkel meiner Mutter, ihnen ihre Autorität nicht streitig machen: Welch ein vielsagendes Wort in dem Munde einer kleinen Seele, die das Verdienst hat, 30 Jahr früher geboren zu seyn? Von Ihren Onkeln red' ich: Elterliche Autorität sey uns immer heilig! Sollten aber nicht auch Eltern nach Gründen handeln? —

Ihrer

Ihrer Schwester Aufführung wird Sie nicht mehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß Eifersucht es ist, die ihr die Ausdrücke, Hexe, Sirene rc. eingibt, die sie zu der Betriebsamkeit, Sie aufzuopfern, und zu all den Grobheiten und Gewaltthaten spornt: Noch immer ist sie in L. verliebt, und betrachtet Sie, als — Nebenbuhlerin: uud da sie so gemein ist, als hochmüthig, so hat sie all ihre verseufzten Tage, ihre schlaflose Nächte, ihren Durst nach Rache, in den Schoos ihrer Favoriten, Betty Barnes, ausgeschüttet; hat die Schwachheit begangen, sich der Zunge eines Dienstmädchens Preiß zu geben: das Geheimniß machte, wie L. sagen würde, die Runde: stolz auf die Ehre, die Vertraute ihrer Gebieterin zu seyn, und begierig, L. für seine Untreue zu bestrafen, entdekte Betty es einer ihrer Busenfreundinnen; diese, wieder im strengsten Vertrauen, der Zofe von Msr. Lloyd, diese mir, ich Ihnen, mit der Vollmacht, nach Gutbefinden Gebrauch davon zu machen.

Wie süß muß Ihrer Schwester die Rache seyn, an Ihnen und L. zugleich; der Schwe-

ster den Mann aufzudrängen, den diese haßt, und ihr den nicht zu lassen, den sie gern hätte, und um dessen Liebe sie die Schwester beneidet!

Wir kennen die Wirkungen verschmähter Liebe. Gift und Dolch sind oft ihre Werkzeuge gewesen; und Sie wundern Sich, wenn sie die Bande der Blutsfreundschaft trennt, und eine Schwester die andere vergessen macht? —

Dieser Beweggrund, der für sie um so nagender ist, da sie aus Stolz ihn geheim halten muß, verbunden mit ihrem vorigen Neid, und durch den mächtigen Einfluß ihres Bruders unterstützt; die triftigen Einwendungen gegen L. von Seiten des Duells und seines moralischen Charakters; die Anhänglichkeit des ganzen Hauses an den verhaßten Mann mit seinen angelnden Versprechungen; endlich das Zutrauen, das man in Ihr sanftes Herz, in Ihre Liebe zu den Ihrigen, und zur Erhaltung Ihres Rufs setzt: diß alles zusammengenommen, läßt mich das Aeuserste für Sie befürchten.

Nun ists auch leicht zu errathen, woher ich die Nachricht habe, daß die jüngere der ältern ihren Liebhaber wegkaperte: Betty hat es mit dem Uebrigen ausgeschwäzt, daß Sie und L. so unverantwortlich Ihrer Schwester mitgespielt hätten.

Auch ist es in der That grausam von Ihnen, die arme Bella um ihren ersten, einzigen Liebhaber zu bringen — und zwar gerade in dem Zeitpunkt, wo sie stolz drauf war, daß es nun in ihrer Macht stände, nicht nur ihrem Hang zu folgen, sondern auch ihr Licht „andern Fräzchen ihres Geschlechts" mit einem Seitenblick auf mein eignes werthes Selbst — leuchten zu lassen, damit sie sehen, wie man einen Mann statt des Kappzaums am seidnen Bande gängelt.

Ueberhaupt bin ich jezt mehr als jemals überzeugt, daß kein andrer Rath für Sie ist, als der, den ich Ihnen vorhin gab — Ihr Eigenthum zu reklamiren. Wenigstens würden Sie ihren Bruder und Schwester im Respekt erhalten, daß ihr Neid und Groll weniger ungehindert ausbrechen dürfte. Mer-

ken Sie nicht, wie sehr Ihres Bruders Einfluß den Ihrigen überwiegt, seitdem er im Besiz eines so beträchtlichen Vermögens ist, und seitdem Sie gewissen Leuten, auch nach dem Ihrigen den Mund wässern machten?

Ich weiß Ihre Gründe; sie verdienen alle Achtung: und wer würde sichs damals haben träumen lassen, daß Sie einem Vater nicht trauen dürften, der Sie so zärtlich liebte? Allein, hätten Sie wirklich in Begleitung Ihrer braven Mrs. Norton, wie Sie vorhatten, sich auf Ihr Gut gesezt, würde Ihr Bruder wohl Anschläge drauf haben machen können? Ich sagte Ihnen jüngst, daß diese Probe Ihrer Klugheit angemessen sei: allein, mußten Sie nicht mehr, als Mädchen seyn, wenn sie sich mit Ehren aus einer Sache ziehen könnten, wobei solche Brauseköpfe, Knicker und tyrannische Despoten intereßirt sind? —

Wenn Sie freilich sich überwinden können, Mrs. Solmes zu werden, dann ist nichts mehr unmöglich! — Dann mag die Welt Ihre Selbstverleugnung und blinden Gehorsam vollends anstaunen! —

Die

Die edlen Züge von L. beweisen höchstens, daß er eine ganz erträgliche Parthie geben kann, wenn er erst über seine fünfzig hinaus ist. Seinen Weibern mag der Himmel gnädig seyn: denn bis dahin hat er doch schon ein halb Dutzend geliefert.

Auf Ihren nächsten Brief bin ich sehr begierig. Erzählen Sie mir alle Kleinigkeiten. Ich habe keinen andern Gedanken, denn Sie; die ich bin und ewig seyn werde,

Ihre ergebenste

Anna Howe.

Sechszehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Freitags den 3ten März.

(Noch vor Empfang des Vorigen)

O meine Theuerste! ich hatte schlimme Zeit: eine Versuchung, eine Conferenz über die andre. Aber welches Gesez, welche heilige Gebräuche können einem Mann ein Recht an ein Herz geben, das ihn mehr, als irgend eine lebendige Creatur, verabscheut. Ich hoffe, meine Mutter werde noch etwas für mich ausrichten können! Ich will Ihnen alles erzehlen. Die Angst und Eile, in der ich meinen lezten Brief beschloß, bezog sich auf eine Unterredung, zwischen meiner Mutter und Tante, wovon mein Hannchen gestern einen Theil behorchte. Das nemliche finden Sie auch in dem, was vor we-

wenigen Stunden zu verschiedenenmalen zwischen meiner Mutter und mir vorfiel; und was ich Ihnen jezt mittheile.

Ich kam diesen Morgen mit schwerem Herzen zum Frühstück, und wünschte nichts sehnlicher, als meine Mutter nachher allein zu sprechen. Unglüklicher Weise mußt' ich den ekelhaften Solmes antreffen, der sich mit der zuversichtlichsten Mine zwischen meine Mutter und Schwester hingepflanzt hatte. Wäre das Geschmeis sitzen geblieben, so möcht' es noch hingehen; aber nein, das unbehülfliche Misgeschöpf muste aufstehen, und dem Stuhle zuwatscheln, der hart neben meinem stand.

Ich rückte den Stuhl, wie, um meinem Plaz zu machen, und sezte mich ohne weiters. Meinen Sie, das habe ihn abgeschrökt? Nichts weniger, es ist ein ganz abscheulich dreuster Kerl! Er nahm den weggerükten Stuhl, und kam mir damit so hart auf den Leib, daß er mir die Hüfte einklemmte, während dem der Stuhl unter seinem garstigen Leichnam ächzte. Ich ward so böse, (den Kopf noch immer voll von

gestern) daß ich meinen Sitz änderte. Ich gestehe, ich war meiner zu wenig mächtig: ich gab meinen Geschwistern Blössen, die ihnen erwünscht waren. Aber gewiß nicht mit Fleiß, ich konnte nichts dafür, ich wußte nicht, was ich that.

Mein Vater war äusserst ungehalten. Klarisse! rief er heftig: Papa, erwiedert' ich mit möglichster Bescheidenheit; rückte meinen Stuhl dem Wichte näher, und sezte mich. Flammroth muß ich ausgesehen haben.

„Sez dich her, liebes Kind, sagte meine zärtliche Mutter, und schenk Thee ein:“ Nun war ich im Stande mich zu fassen; ich machte sogar wärend des Frühstüks verschiedne Fragen an S. „Man kann einem den Hochmuth vertreiben“ flüsterte meine Schwester triumphirend mir über die Achsel. Ich that, als merkt' ichs nicht.

Meine Mutter war äuserst liebreich. Ich fragte sie, ob der Thee so recht wäre? „'Sist alles recht, sagte sie leise, was du thust.“ Selbst mein Vater sprach ein paarmal freundlich mit mir.

Eh' das Frühstück zu Ende war, gieng mein Vater unter einem Vorwand mit meiner Mutter hinaus. Gleich drauf auch meine Schwester und Tante. Mein Bruder grinste mit satyrischer Mine: „Schwester! ich habe dir etwas ganz allerliebstes zu zeigen. Ich wills holen:“ Und schlug die Thür hinter sich zu. Nun merkt' ich, was man vorhatte. Ich stand auf, indeß der Mann sich plakte, etwas hervorzuräuspern und seine Spindelbeine in Positur sezte, mir näher zu kommen. „Ich will meinem Bruder die Müh ersparen“ sagte ich mit einem Kniks — Madame! Madame! rief er mir nach, und gukte wie von Sinnen. Aber hinaus war ich, und suchte, um Wort zu halten, meinen Bruder; der mit meiner Schwester im Garten spazieren gieng, so wenig einladend auch das Wetter war.

Ich gieng auf mein Zimmer, und war im Begrif, mich meiner Mutter melden zu lassen, als Schorey mir den Befehl brachte, zu ihr ins Closet zu kommen. Hannchen sagte mir, mein Vater hätte sie so eben mit einer bitterbösen Mine verlassen; nun war

mir's eben so bang' auf die Audienz, als ich sie zuvor wünschte. Ich kam. Mit Zittern und sichtbarem Herzklopfen naht' ich ihr. Sie sah meine Angst. Sie strekte ihre Arme nach mir aus. Komm küß mich, liebes Kind, sagte sie mit einem Lächlen, gleich dem freundlichen Strahl, der durch die Wolke bricht, welche das heitere Antliz der Sonne überschattet hatte. Sie sah, daß sie die Pille vergolden mußte. „O Mama!“ war alles, was ich sagen konnte, ich schlang die Arme um ihren Hals, mein Gesicht sank an ihren Busen. Liebes Kind, sagte sie, brich mir nicht zum voraus das Herz, sonst mistrau' ich mir selber bei dir. Meine Thränen benezten ihren Busen, und die ihrigen träufelten über meinen Hals.

Die Ergiesungen der zärtlichsten Mutterliebe, mußten sie all' umsonst von ihren Lippen strömen?

„Heb auf dein liebes Gesicht, beste, einzige Clarisse! Meine Tochter, so theuer meinem Herzen, zeig mir dein süsses, holdes Gesicht! Wofür dieses Schluchzen? Ist Erinnrung an Kindespflicht dir so fürchterlich,

daß

daß du, eh' ich noch anfange — Ich bin froh, meine Liebe, daß du jezt weißt, was ich dir zu sagen habe. Es ward meinem Herzen schwer, es über mich zu nehmen, und noch schwerer würd' es ihm geworden seyn, dirs zu eröfnen.

Dann stand sie auf, nahm einen Stuhl und sezte mich neben sich. Thränen der Angst und der Dankbarkeit ließen mich nicht zum Wort kommen; Sie rükte ihren Stuhl näher dem meinigen, faßte mich um den Hals und schloß meine glühenden, thränenbenezt Wangen an die ihrigen. „So laß mich reden, Kind, da du entschlossen bist, zu schweigen; hör mich an und sey stille:“

„Du weist, wie viel es mich täglich kostet, Friede zu erhalten. Dein Vater ist ein herzguter Mann, aber er will sich nichts einreden, nicht einmal zureden lassen. Du bedaurst mich oft, daß ich überall nachgeben muß? Aber, wer hat mehr Ehre davon, Er oder ich? Und doch, wie gerne wollt' ich Verzicht thun! Du bist ein gehorsames, verständiges, braves Kind. (Wahrscheinlich sollte dieses Lob mich erst dazu machen) Ich

weiß, du wirst meinen Kummer nicht vermehren, den Frieden nicht geflißentlich brechen wollen, der deiner Mutter soviel kostet. Gehorsam ist besser, oann Opfer. Theure Clarisse, mache meinem Herzen die Freude, mir zu sagen, daß ich zuviel fürchtete. Ich sehe deinen Kampf und deine Verlegenheit! Sie stand auf, um vor mir zu verbergen, wie gerührt sie selbst war. Ich verlasse dich, einen Augenblik; Antworte mir jezt nicht. (Ich war, indem sie ihre Wange von der meinigen wandte, auf meine Kniee gesunken, und jezt im Begrif, mit aufgehabnen Händen sie anzuflehen.) Ich will dir Zeit zur Erholung lassen! Aber ich beschwöre dich bei meinem Segen, laß nicht all meine mütterliche Zärtlichkeit an dir verloren seyn! Sie gieng ins nächste Zimmer, und wischte sich die Augen während dem die meinigen überströmten, und mein Herz das, was sie sagte, in seinem ganzen Umfang fühlte.

Sie kam bald wieder zurük, nachdem sie sich gesammelt hatte.

Noch lag ich auf den Knieen, das Gesicht auf ihrem Stuhl; „Steh' mich an,

Clary,

Clary, du wirst doch kein Trutzkopf seyn wollen?“ O gewiß nicht, verehrungswürdigste Mama! Ich stand auf und kniete vor ihr. Sie hob mich auf. Dein Herz sollst du beugen, nicht deine Kniee; in Ergebung und Gehorsam. Es ist unwiderruflich beschlossen. — Mach dich also gefaßt, deinen Vater, so wie er wünscht, zu empfangen. Von dieser Viertelstunde hängt die Ruhe meines künftigen Lebens, die Zufriedenheit unsrer Familie, und deine Sicherheit ab. Du kennst deinen Vater. So lieb dir mein Seegen ist, entschließ dich, Mrs. Solmes zu werden.“ — Diß war mir ein Dolch ins Herz, ich sank nieder.

Als ich zu mir selbst kam, befand ich mich unter den Händen Hannchens und Betty's, die mir die Daumen aufgeschlossen, die Kleider aufgetrennt und mit Hirschhorn beräuchert hatten. Meine Mutter war nicht da. Hätte sie mich weniger schonend behandelt, der abscheuliche Name würde nicht die fürchterliche Wirkung auf mich gehabt haben. Schorey kam, und meldete mir im Namen meiner Mutter, daß ihr meine Uebelkeit sehr

na-

nahe gehe; daß sie mich in einer Stunde, und zwar als ein gehorsames Kind, wieder erwarte. Ich schwieg dazu, denn was konnt' ich sagen? Ich lies mich von Hannchen auf mein Zimmer führen. Sie können sich vorstellen, wie ich die Stunde zubrachte.

Indessen kam meine Mutter selber. „Ich will lieber zu dir kommen, sagte sie: Nur nicht so ängstlich, nicht so verzagt! Bin ich nicht deine gütige, zärtliche Mutter? Ich möchte dir gerne lauter Vergnügen machen, und du mir Misvergnügen? Komm mit mir in dein Closet.

Sie faßte meine Hand, gieng voraus, und hieß mich zu sich hinsitzen. Dann fieng sie an, als nähme sie's für bekannt an, ich hätte meine Zweifel in der Zwischenzeit alle gehoben: „Mein Vater und ich haben, um deiner zu schonen, alles über sich genommen. — Du wirst wissen, in welcher Absicht Solmes ins Haus kömmt.“ — Liebe Mama! — „Hör mich aus! — Er ist freilich nicht ganz, wie ich ihn wünschte. Indessen ist er ein ordentlicher Mann, ohne Laster.“ — Solmes ohne Laster, Mama? — „Ausreden sollst du

mich

mich lassen! Wir haben mit Vergnügen bemerkt, daß du ihm ganz artig begegnest.“ — O Mama, darf ich noch nicht? — „Gleich! Ein so frommes Mädchen, wie du, kann unmöglich einen Bösewicht lieben: Du würdests deinem Bruder und Onkeln nicht zu leide thun. Man hat dir sechs- bis siebenmal deinen Willen gelassen: Wir müssen dich gegen einen so schlechten Menschen sichern. Sage mir, ich muß und darf es wissen, bist du wirklich in ihn verliebt?„ — Du stokst? du kannst nicht antworten? keinen günstigen Blick mehr von mir!“ — Sie stand auf.

Liebste, beste Mutter! Nehmen Sie mir das Leben, nur Ihre Liebe nicht! Ich würde keinen Augenblik stocken, wenn mich nicht die Folgerung schrökte, die Sie aus meiner Antwort ziehen, wenn sie ihren Wünschen entspricht. Doch, es sei!

Wenn mein Herz nicht vokommen frei ist, so muß ich mich selbst nicht kennen. Was hab ich denn gesündigt, daß man mir, gleich einer losen Dirne, einen Mann aufdrängt, um weis nicht was zu verhüten? Retten Sie wenigstens meinen guten Namen.

Laßen Sie ihre Clarisse nicht in einen Stand hineinstürzen, für den sie überhaupt keinen Wunsch hat: und noch dazu auf eine Art, die Verdacht erregt, als wollte sie sich selbst einen Mann schaffen und die Familie beschimpfen!

„Nun, gut! wenn also dein Herz frei ist“ —

Theuerste Mutter, bei Ihrem edlen Herzen! Ersparen Sie mir die Folgerung, die mich stocken machte.

“Nicht mich unterbrochen, Clåry! Ich habe dir eine zårtliche Mutter gezeigt: gezeigt, daß ich den Auftrag nicht ohne Widerstand über mich nahm, indem der Mann freilich — so seine Ausnamen hat; und ich weis, daß du deine Begriffe gern etwas hoch spannst“ —

Liebste Mama, nur dißmal! Hålt man mich denn für fåhig, in Absicht auf jenen Andern — einen übereilten Schritt zu wagen? —

„Schon wieder? Muß ich mich denn von dir zur Rede setzen lassen? Du misbrauchst meine

meine Gütigkeit. Wart, dein Vater wird dirs anders weisen!“

Aber, warum denn von mir gar keine Vorstellung? — „Clarisse?“ — Beste Mutter, verzeihen Sie! Mein Stolz und meine Freude war von jeher, Ihnen zu gehorchen! Aber, sehen Sie doch einmal die äuserst widerliche Figur an! — „So? Nun seh' ich, wer dir im Kopf stekt? denn nur in Vergleichung mit jenem ist S. widerlich.“

Aber Mama, ist nicht sein Betragen eben so? Ist nicht sein Aeuseres der getreuste Abdruk seiner Seele? Was geht mich jener an? Nur von diesem, den mein Herz unwillkührlich zurükstößt, befreien Sie mich!

„Komm nur deinem Vater mit solchen Ausflüchten! Hab' ich dich nicht, bei meiner Ruhe, beschworen? Was hab' ich nicht alles aufgeopfert! Und du willst nichts, gar nichts aufopfern! Hast du nicht bisher alles ausgeschlagen? Nun, wenn wir nicht errathen solleu, wem zu Liebe! — so bequeme dich! denn das mußt du doch, oder der ganzen Familie Troz bieten! — Sie stand auf, und verlies mich. Sie kehrte wieder um: „Ich

will

nicht sagen, in welcher Fassung ich dich verließ. Besinne dich wohl. Die Sache ist entschieden. So lieb dir deiner Eltern Segen und die Zufriedenheit der Familie ist, ergib dich! Ich will nach einigen Minuten wiederkommen. Sieh zu, daß ich dich antreffe, wie ich wünsche, und, wofern dein Herz frei ist, so laß Gehorsam es leiten.

Nach einer halben Stunde kam sie wieder. Sie fand mich in Thränen; sie ergrif meine Hand: „Ich komme zum drittenmal, entschlossen, alle deine Einwendungen zu vernehmen, weil's billig ist, von einem braven Kinde, das an Ueberzeugung durch Gründe gewöhnt ist, Gegengründe zu hören. Möchte meine Herablassung dich vermögen, so dankbar, ja, so edel zu seyn, und mir zu zeigen, was dein Herz, wenn es wirklich noch frei ist, mir zu Liebe thun kann. Und dann, wenns mit Bescheidenheit geschieht, magst du reden; wie wohl ich dir voraussagen kann, ohne den geringsten Erfolg! —

Schröckliche Ankündigung! aber wie? wenn ich Sie zum Mitleiden bewegen könnte? — „Du hast mein Mitleiden, wie meine

Liebe.

Liebe. Aber, was ist Außenseite für ein Mädchen von Verstand und mit freiem Herzen?"

Kann das Herz sich zu einem Gegenstand neigen, der das Auge beleidigt? Den es beim ersten Anblick schon mit einem Ekel zurückstößt, der mit jeder Zusammenkunft wächst? —" Das sind Vorurtheile. Clary! Laß deine mir immer schätzbare Standhaftigkeit nicht in Widersetzlichkeit ausarten! — Hast du nicht auch gegen andre Einwendungen gemacht?" — Ja, und zwar gegen ihre Charakter und Grundsätze: Und dieser — „Ist ein ehrlicher, gutdenkender Mann." — Mama! — „Er hat überall das Lob." — Kann ein ehrlicher Mann die Seinigen um ihre rechtmäßigen Ansprüche bringen? — „Von dir hätt ich diesen Einwurf am letzten erwartet." — O Mama, wer zwischen Glük und Vermögen unterscheiden kann, wer nicht einmal das seinige braucht, und es als Beweis von Kindespflicht hergiebt! — „Nichts mehr davon. Du wirst durch diese edle Handlung nichts verlieren. Indessen ist sie's nicht in jedermans Augen: das versichr' ich

dich. Wiewohl ich, und damals auch dein Vater und Oheime, sie vollkommen zu schäzzen weiß. — Damals? Ha! wie niederträchtig von meinen Geschwistern! Sie fürchteten, weil ich geliebt war — „Ich höre nichts gegegen Bruder und Schwester an. Soll ich gerade zu der Zeit, da ich mich am meisten auf euch freute, nichts als Zwistigkeiten vor mir sehen?“ — „Gott segne all die löblichen Absichten meiner Geschwister — Sie selbst, Mama, sollen mir vorschreiben, was ich von ihnen tragen soll, und ich wills! Aber lassen Sie dann auch meine Haudlungen, nicht ihre Mißdeutungen für mich sprechen! — Jezt kam mein Vater. Der Ernst in seinen Blicken machte mich zittern. Er gieng, des Podagra unerachtet, zwei-dreimal auf und ab. Dann sagte er zu meiner Mutter: Du bist lang aus; das Essen ist fertig. Was du zu sagen hattest, ist bald gesagt. Doch, vielleicht habt ihr von Zurüstungen gesprochen — Komm bald herunter und bring deine Tochter mit, wenn sie anders diesen Namen verdient.

Er gieng, und warf einen Blick auf mich, der mich auf einige Minuten sprachlos machte. Meine Mutter schien mich zu bedauern. Sie nennte mich ihr gutes Kind, küßte mich, versprach nichts zu sagen, daß ich mich gesträubt hätte: „Dein Vater hat uns zu einer guten Ausflucht verholfen! Komm meine Liebe, das Essen wird aufm Tisch stehen.“ Sie nahm meine Hand. Ich erschrak: Wie, Mama, hinuntergehn, und die Voraussetzung bestärken, daß Wir von Zurüstungen gesprochen haben? — Muthen Sie mir das nicht zu! — Diß würde ja hoffen lassen — „Und, du willt nichts hoffen lassen, unartiges Kind? Besinn dich eines bessern, 's ist hohe Zeit! bis ich wiederkomme; daß ich nicht den ewigen Vorwurf von mir und deinem Vater tragen muß: ich habe dich verzärtelt!“ — Sie hielt einen Augenblick unter der Thüre: — „Nun, soll ich melden, was ich hörte?“ — O Mama! Auf wessen Liebe kann ich noch hoffen, wenn die Ihrige für mich dahin ist? — Und so gieng meine Mutter allein zum Essen.

Clarisse.

Siebenzehnter Brief.

Fortsezzung.

Nach Tisch kam meine Mutter mit der Nachricht zurük, daß sie meinem Vater auf seine Frage, ob ich mich gern und willig bequemte (also nur von gern und willig ist die Rede noch) gesagt habe: sie möchte, um allen Zwang zu vermeiden, einem Kinde, das ihre ganze Liebe verdiente, in einer so wichtigen Angelegenheit, die Freiheit gönnen, alles zu sagen, was es auf dem Herzen hätte; Sie habe mich vorhin sondirt, und gefunden, daß ich überhaupt nicht Lust hätte, zu heuraten.

Wenn sie weiter nichts will, als ihr Herz ausleeren, und nicht meinen Befehlen sich widersezzen, so mags gut seyn, sagte mein Vater, aber sie soll sich in Acht nehmen, daß ich nicht denken muß, es stekt ihr ein Andrer im Kopf! —

„Und

„Und nun, kannst du mich haben, wie du willst: hoffentlich wirst du mich nicht nöthigen, mein Betragen zu ändern.“ — Da hatten Sie auch vollkommen recht, Mama, wenn Sie sagten, ich habe nicht Lust zu heurathen. Ich werde doch nicht so unnüz — „Laß gut seyn. Du warst ein fleißiges, gutes Kind. Aber, mach mir nicht jezt mehr Sorgen, als du mir ersparteſt. Bist ja durch die Ehre belohnt genug. — Deine Hülfleistungen gehen jezt zu Ende: Sei's nun auf dem natürlichsten, für uns angenehmsten Wege: oder — auf einim minder natürlichen; du verstehst mich.“ — Ich weinte.

Aber Mama, warum denn ich? die jüngste? — „Solmes wird seine Ursache haben, warum er dich vorzieht.“ — Und ich die Meinigen, warum ich ihn verabscheue. — „Mädchen, nicht so kurz! Wenn ich gehe, und dein Vater kommt, so gehts schief!“ — O Mama, lieber sterben, als — Sie legte mir die Hand auf den Mund: „Nichts übereilt. So, wie du dich unbeugsam zeigst, sind wir geschieden.“ — Alles Werk meines Bruders, seiner unersättlichen Plane. —

 „Dein

„Dein Bruder ist blos für die Ehre der Familie besorgt.“ — Als ob ich sie zu entehren suchte. — „Das nicht: aber dein Vater und Oheime und ich werden doch auch verstehen, was Ehre macht, oder Unehre.“ — So will ich dann gar nicht heuraten, wenigstens nicht ohne vollkommene Genehmigung. — „Nicht, was du willst, sondern was wir wollen, wenn du deinen Gehorsam zu erproben gedenkst.“ — Aber, womit hab' ich eine so harte Probe verdient? — „Du hast eigentlich bisher noch gar keine gehabt. Hoffentlich wirst du an der ersten nicht scheitern. Diß würde um so mehr auffallen, da dein Grosvater zum Nachtheil andrer, die nähere Ansprüche drauf hatten, dich in eine Art von Unabhängigkeit sezte.“ — Mama, mein Grosvater wußte ja, und verordnete ausführlich die Schadloshaltung meiner Schwester vom Vater. Ich that nichts, als was meine Pflicht, ihm zu Liebe, mich thun hies. Es war also mehr Zeichen seiner Zuneigung, als Vortheil für mich. Wünschte ich denn jemals, unabhängig zu seyn? Und wär ich Königin der ganzen Welt, würde

mich

mich das von meiner Kindespflicht lossprechen? Ich würde, von Millionen umringt, meine Kniee für das Wohl meiner Eltern beugen. — Also — „Bei alle dem wünscht' ich etwas mehr Mäßigung von dir, wenn ich rede.“ — Verzeihen Sie, theuerste Mutter! Es liegt mir daran, zu zeigen, daß es mehr als mädchenhafte Einwendungen sind, die ich gegen einen Mann habe, den ich schlechterdings nicht ausstehn kann! — „Klarisse! Klarisse!“ — Nur diß Einzige noch, Mama! Es ist sehr hart für mich, nicht einmal die Quelle all meines Jammers berühren zu dürfen, weil ich nicht anders als mit Ehrfurcht von einem Menschen reden soll, dem ich ein Dorn im Auge bin, und der mich sklavisch zu Boden tritt. — „Immer ärger“ die Ehrfurcht erlaubt mir nicht, meinen Vater für so despotisch zu halten, daß er auch Sie dafür einzunehmen. — „Mädchen, du gehst zu weit.“ — Ich soll nicht aufs Aeusere sehen, weil ich Verstand habe. Man beleidigt mein Aug' ohne meinen Verstand zu überzeugen. Man straft mich mit den Tugenden, die man an mir rühmt, und

und zwingt mich, ein Ungeheuer . . „Klarisse, ists möglich.“ — Mir ein Ungeheuer, an Geist und Körper! das eine Mal macht man mir das Kompliment, ich sei gegen alle Männer gleichgültig: das andre Mal muß ich an einem Menschen von sehr zweideutigem Charakter hangen.

Man sperrt mich ein, als ob ich, gleich der losesten Dirne, mit ihm durchgehen und die Familie beschimpfen wollte. O Mama, eine solche Behandlung erschöpft die Gedult! — „Nun, Klarisse, darf ich doch auch reden! Du war'st bisher, wie du selbst anzurühmen nicht ermangeltest, — ein gutartiges Kind. Indessen hattest du auch nicht Ursache, anders zu seyn. Noch kein Kind genoß mehr Liebe, als du. Willt du nun also — entweder deine ganze bisherige Aufführung verdunkeln? oder ihr durch diese höchste Probe die Krone aufsetzen, oder, von deiner Unabhängigkeit Gebrauch machen, (denn so und nicht anders wird man's ansehen) welche ein Gewisser, den du — vielleicht nur zu gut — kennst, für dich wider uns alle, oder vielmehr für sich uns zum Troz, in Anspruch nehmen

men kann? Willt du, sag' ich, mit uns allen brechen? Deinem Vater trotzen, der auf die Vorrechte seines Geschlechts, und noch weit mehr auf väterliche Gewalt so eifersüchtig ist? — Diß ist der Punkt, wovon dein Vater ausgeht, und hat er je einen Gedanken aufgegeben, wenn er glaubt, er habe das Recht, ihn durchzusetzen?" Ich schwieg: es war das Schweigen der Beklemmung und des Inngrimms, daß mein Bruder mit dem Willen meines Vaters und meiner Mutter so willkührlich schalten und walten sollte. Meine Mutter mußte nicht gegen ihre Neigung heirathen. Sie liebte meinen Vater.

Mein Schweigen half mir noch weniger. „Ich sehe, daß du gewonnen bist. So bist du ein gutes Kind, so lieb ich dich! Niemand soll wissen, daß du Einwendungen gemacht hast: Es soll alles jungfräuliche Sittsamkeit gewesen seyn. Du sollst ganz das Verdienst des freiwilligen Gehorsams haben." Ich weinte. Zärtlich wischte sie mir die Thränen von den Wangen und küßte sie. „Dein Vater erwartet dich mit heiterer Mine. Aber ich will dich entschuldigen. Es freut mich,

 deine

deine Zweifel durch mütterliche Sanftmuth gehoben zu sehen: ein Beweis, daß dein Herz wirklich frei ist.“

Gränzt diß nicht beinahe an Grausamkeit? Es wäre schlecht von mir, meine Mutter niedriger Kunstgriffe fähig zu halten: allein, sie muß nothgedrungen Wege einschlagen, über welche ihr Herz weit erhaben ist. Sie thuts zu meinem Besten, weil sie doch sieht, daß alles nichts hilft.

Sie fuhr fort in diesem Tone. „Nur beim Abendeßen, sagte sie, laß mich nicht zur Lügnerinn werden, und komm. Sei gegen deine Geschwister, wie sonst. Diß sei uns Zeuge deines Gehorsams. Ich rathe dirs mehr als Freundinn, als daß ich dirs als Mutter befehle. Leb' wohl, meine Liebe.“ Sie küßte mich und wollte gehen.

O Mama, verzeihen Sie. Unmöglich ist es Ihr Ernst, zu glauben, daß ich zu diesem Mann mich entschliessen kann! — Sie ward sehr ungehalten, und schien verlegen, ihre Hoffnung vereitelt zu sehen. Sie drohte, mich auf Diskrezion zu übergeben.

Sie stellte mir vor, wie meine Geschwister

gewon-

gewonnen Spiel haben würden, wenn ich je glaubte, sie hätten ihre Absichten drunter, wofern ich meine Oheime gegen mich aufbrächte.

Ich selbst, sagte sie mit gemildertem Tone, habe längst alles mögliche gegen diese Heurath gesagt; und wärs auf mich angekommen, du hättest kein Wort davon gehört. Wenn aber ich nichts ausrichten konnte, wie viel weniger du? Mein Hauptendzwek, warum ich diesen Auftrag übernahm, war die Erhaltung des Hausfriedens, der auf so schwachen Stützen steht; deine Aussöhnung mit Vater und Onkeln, und — dich vor einem Unbändigen zu sichern. Wie meinst du, daß dein Vater auffahren wird? Deine Onkel sind eben so vest entschlossen, dich zum Werkzeuge des Flors der Familie zu machen. Tante Hervey ist ganz auf ihrer Seite. Und nun soll Vater und Mutter und Onkel und Tante, mit vereinigten Kräften alle nichts über dich vermögen? Hoffentlich wirst du darum nicht um so abgeneigter seyn, weil du zu günstigen Aussichten für die Familie die Hand bieten

sollst?

sollst? — Diß ist der nächste Gedanke, wenn du dich sträubst. Und so lange jener, uns so gefährliche Mann, unverheurathet ist, und umhergeht, wie ein brüllender Löwe — werden deine heiligsten Versicherungen, ehelos zu bleiben, kein Ohr finden. Und wäre L. ein Engel, und dein Vater hat seinen Kopf gesetzt, so wird nichts draus. — So gründet auch das Verbot des Briefschreibens, das mir äuserst misfiel, sich auf den Verdacht, daß du durch Miß Howe Briefe mit ihm wechselst, welches ich sehr geneigt bin, zu glauben.

Ich beantwortete jeden Punkt so, daß, wenn sie der Stimme ihres Herzens hätte folgen dürfen, sie zufrieden seyn mußte. Ueber das Verbot führte ich bittre Klagen. — „Ein Beweis, wie Ernst es deinem Vater ist; es steht aber bei dir, es augenbliklich zu zernichten.“ — Ich seufzte, weinte, schwieg. „Soll ich deinem Vater sagen: es sey nun überflüßig, du kennest deine Pflicht und unterwerfest dich? Soll ich? Liebe!“ — O Mama, ich kenne ja gewiß meine Pflicht, und keine menschliche Seele ist bereitwilliger dazu: Aber,

um

um diesen Preis kann ich unmöglich jene Freiheit erkaufen. — "Eigensinniges Ding. Und dein Herz soll frei seyn? Dieser Widerwille vor dem einen, muß in der Vorliebe zu dem andern gegründet seyn! Sag mir aufrichtig, Clàry, korrespondirst du noch mit Lovelace?" — Sie wissen meine Gründe, Mama, die noch jezt nicht gehoben sind, um Unheil zu verhüten, beantwortete ich seine Briefe. —

"Damals hoft' ich noch auf Vermittlung durch Lord M. und seine Schwestern. Jezt aber haben sich die Umstände geändert, und du kannst und sollst nimmer an ihn schreiben!" Sie erfüllen meinen sehnlichsten Wunsch, wenn Sie mir rathen, wie ich ohne Gefährde meines Bruders und meiner Oheime abbrechen kann. Hätte man ihn nicht muthwillig gereizt, ich wollte schon längst mit ihm fertig seyn. Nun aber — wollen wir ihn aufs äuserste treiben? —

„Die Gesetze werden uns schützen. Wir haben noch Obrigkeiten." — Ja, wenns zu spät ist. Die Gesetze schlafen, bis man sie wekt! — „Clàry, du versprichst mir da etwas,

was. Ist es dein Ernst? Willt du nimmer an ihn schreiben, wenn ich deinen Zweifel löse?“ — Mein ganzer Ernst. Sie sollen alle unsre Briefe sehen: Sehen, daß ich ihn nichts hoffen ließ. Und dann werden Sie um so eher mir Anleitung geben können, wie ich abbrechen soll. — „Clarisse, ich nehme dich beim Wort, gib sie her.“ — Hier ist der Schlüssel zum Pult, damit Sie sehen, ich habe kein Geheimniß für Sie. — Sie nahm sie und gieng, sie allein zu lesen.

Seine drei lezten Briefe (die früheren haben Sie gelesen) wovon der neuste noch nicht beantwortet ist, enthalten die feurigsten Versicherungen seiner Liebe; Klagen über die Beleidigungen, welche mein Bruder und Oheime noch immer in Worten und Handlungen gegen ihn fortsetzen; Aeusserungen, daß weder seine noch seiner Familie Ehre es leide, Mishandlungen der Art länger zu dulden; daß er deßwegen, wenn auch nicht wichtigere Gründe ihn bestimmten, sich genöthigt sehe, einem Plan entgegen zu arbeiten, der, nach meines Bruders triumphirenden Geständnisse, zur einzigen Absicht habe,

ihn

ihn zu kränken, da sichs von mir ohnehin nicht im Ernste denken lasse, einen Solmes erträglich zu finden: daß ichs ihm zu gut halten müßte, wenn er mit Mr. S. in Unterhandlungen trete; daß ich ihm endlich einmal erlauben möchte, in Gesellschaft Lord M's meinem Vater und Onkeln aufzuwarten; welches von seiner Seite mit der möglichsten Mäßigung geschehen sollte.

Ich erklärte, wie immer, daß er nichts gegen die Einwilligung der Meinigen von mir zu erwarten habe; daß diese zuverläßig keinen Besuch von ihm annehmen würden: daß ich ihm keine Verbindlichkeit zu haben glaube, wenn er seine Hitze gegen andre hitzige Köpfe mäßige, daß ich nichts von ihm verlange, als was Klugheit, Gerechtigkeit und die Landesgesetze erfordern, daß ich keine Neigung fühle, eine Veränderung zu treffen: und daß es unentschuldbar wäre, wenn ich einen heimlichen Briefwechsel noch länger unterhielte.

Hierauf erwiederte er unter andern, er müßte daraus schließen, daß ich wirklich gesonnen wäre, die Frau eines Mannes zu werden, den kein Frauenzimmer von Ehre und Vermögen erträglich finden könnte.

In

In diesem Falle gestände er aufrichtig, daß er unmöglich den Gedanken ertragen könne, ein Mädchen zu verlieren, in welchem all seine gegenwärtigen und zukünftigen Hofnungen konzentrirt wären; noch auch, sich unter den Triumph meines Bruders zu beugen; ohne übrigens weder seinem noch eines andern Leben zu drohen. Jener schröckliche Tag erst müßte seine Entschließungen bestimmen. Wüßte er, daß es freie Wahl von mir wäre, so würde er sich in sein Schiksal zu fügen suchen: brächte man's aber durch Zwangsmittel dahin, so stehe er für nichts. —

In Zeit einer Stunde kam meine Mutter zurück. „Da hast du deine Briefe. Ich finde nichts dran auszusetzen. Aber siehst du nicht, wohin die Fortsetzung dieser Korrespondenz führt? und bei der gegenseitigen Erbitterung, kann das eine Parthie für dich werden?“ — Schlechterdings nicht, Mama, und Sie werden gefunden haben, daß ich ihm das nemliche sagte. Nur bitt' ich mir jezt Ihre Verhaltungsbefehle in einer so kritischen

tischen Lage aus. — „Nun, ich will hören, was du fürs rathsamste hältst? Dein Vater, siehst du, darf nichts erfahren, sonst wollt' ich alles deiner Diskrezion überlassen.“ — L. schreiben, er habe sich nicht in Sachen zu mischen, die zwischen meinem Vater und mir vorgehen: Seinen Rath brauche und verlange ich nicht: übrigens könne er, ohne übrigens die geringste Folge für sich draus zu ziehen, versichert seyn, daß ich Mr. Solmes nie nehmen werde.

Wenn ich ihm so schreiben darf, und S. diesem zufolge seinen Ansprüchen entsagt, so mag L. dazu denken, was er will, ich werde mich nicht weiter um ihn bekümmern, ja, wo möglich, ihn mit keinem Auge sehen; wozu ich die schönste Entschuldigung haben werde, ohne jemand von den Meinigen drein zu verwickeln.

„Was soll aber aus Mr. S. und seinen Erbietungen, was aus dem glänzenden Plan werden, den dein Bruder entworfen hat? — Und um dieses Plans willen, um meines Bruders Ehrsucht zn befriedigen, soll ich einem Mann aufgeopfert werden, der mir ein

Greu'l ist? — O retten Sie, Mama, retten Sie mich! Lieber lebendig begraben seyn! Sie verwies mir den raschen Ausdruck, versprach aber, Onkel Harlowe zu sondiren, und, wenn sie diesen auf ihre Seite bringen könnte, mit meinem Vater selber zu sprechen. Das Uebrige sollt ich morgen hören. Sie gieng zum Thee, und nahms noch einmal über sich, mich zu entschuldigen.

Wie traurig, einer solchen Mutter sich widersetzen zu müssen. Und daß gerade ein S. der Zankapfel seyn muß, der einzige, an Erbietungen so reich und so arm an Verdiensten und Ehrgefühl. Jedermann spricht von seiner Knauserei, indeß es ihm, wenn er's anzugreifen wüßte, nicht 50 Pf. des Jahrs kosten würde, statt Kalmäuser, ein Ehrenmann zu heißen. Nun ist mirs doch wieder leichter ums Herz, daß ich hoffen darf, daß meine Mutter etwas zu meiner Befreiung beizutragen im Stande seyn werde.

Achtzehnter Brief.

Fortsezzung.

Sonnabends den 24ten März.

Würden Sie's wohl gedacht haben, daß ein so billiger Vorschlag, aus eignem Antrieb einen Briefwechsel abzubrechen, den ich auf keine andere Art, den Meinigen unbeschadet, zu Ende zu bringen wüßte, fruchtlos ablaufen sollte? Und doch ist es so. Unhintertreiblich ist der Plan meines Bruders, da mein Vater durchaus keine Einwendung anzuhören entschlossen ist.

Ich sas die ganze Nacht auf. Erwartung, Hofnung, Furcht; ein entsezlicher Zustand! halten mich immer wach. Ich gieng Morgens, wie gewöhnlich, hinunter, und besorgte die Haushaltung, um nicht merken zu lassen, daß ich nicht ins Bett kam.

Um acht Uhr kam Schorry mit dem Auftrag, meiner Mutter in ihrem Zimmer aufzuwarten. Ich sah ihr an, daß sie geweint hatte; aber auf ihrem Gesicht' herrschte weniger Zärtlichkeit und Wohlwollen, als gestern. Diß machte mich sehr betreten.

„Sez dich, Clåry, ich werde gleich mit dir reden." Sie machte sich etwas zu schaffen in einem Schrank mit Leinwand, ohne beschäftigt zu seyn. Nach einer Viertelstunde, fragte sie mich kalt, was ich auf heute besorgt hätte? Ich gab Ihr den Küchenzettel für heut und morgen.

„Mr. Harlowe wird heute, glaub' ich, bei meinem Bruder essen." — Mr. Harlowe? nicht mein Vater? hab' ich keinen Vater mehr? dacht' ich. — „Siz, wenn ichs dich heiße." Ich sezte mich. „Du siehst mir ziemlich mürrisch aus." — Nicht, daß ich wüßte, Mama. — „Wenn Kinder immer Kinder wären, so würden Eltern — dann trat sie vor den Puztisch, sah in den Spiegel, und hustete einen Seufzer weg.

„Ich mag das Mädchen nicht so trutzig sehen." — O Mama, das bin ich gewiß nicht,

nicht. Ich stand auf, und troknete die Thränen von meinen Wangen. Ich glaubte im Spiegel die zärtliche Mutter wieder zu sehn. Ihre Worte entsprachen meiner Hofnung nicht. „'S ist eins der ärgerlichsten Dinge in der Welt, daß es Leute gibt, die heulen und jammern über Sachen, denen sie so leicht abhelfen könnten."

Wollte der Himmel, ich könnte das, schluchzt' ich.

„Bußthränen und Eigensinnsschluchzen taugen herrlich zusammen. Du kannst auf dein Zimmer gehen; ich will schon mit dir sprechen." — Ich neigte mich sehr tief.

„Spotte meiner nicht mit Grimassen äusserlicher Achtung, das Herz will ich." — O, das haben Sie ganz. Mama, es ist mehr Ihre, als mein eigen.

„Schön, recht schön! Wenn Worte That wären, sagt ein Gewisser, es wäre kein gehorsamer Kind unter der Sonne, als Klarisse Harlowe." — Gott segne diesen Gewissen, wer er auch sey, Gott segne ihn! Ich verneigte mich wieder, im Begrif zu gehen, wie sie befohlen hatte. Sie schien betroffen und

 voll

voll Unwillen! „Wohin nun, Clåry,“ (sich wegwendend und hastig) — Sagten Sie nicht, ich sollte auf mein Zimmer gehen? — „Du bist sehr bereitwillig, mich zu verlassen. Soll das Gehorsam seyn oder Truz?“ Ich warf mich ihr zu Füssen. Beste, theuerste Mutter. Sagen Sie mir alles, was auf mich wartet. Was aus mir werden soll: Ich wills tragen, wenn ichs irgend vermag. Aber Ihr Mißfallen ist mehr, als ich tragen kann. „Laß mich gehen, mit deinem Kniebeugen. Wie gelenk die Kniee, wie störrig der Sinn! Auf, sag' ich!

Ich muß Ihnen ungehorsam seyn, Mama, wenn Sie haben wollen, ich soll Sie verlassen, eh' ich ausgesöhnt bin mit Ihnen. Sie sollen hier nicht wegkommen! (indem sie sich loszuwinden suchte, und ich die Arme fest um sie schlang; mein Gesicht nach dem ihrigen gerichtet, mit thrånenden Augen, welche ganz wider mein Herz zeugen mußten, wenn sie nicht die reinste Ehrerbietung und Unterwürfigkeit sprachen). Sie darfen Sich nicht losreissen. Ich werde nicht aufstehen, noch

noch Sie verlassen, noch Sie von mir lassen, bis Sie mir wieder gut sind.

„Kind, Kind, wie greifst du mir ins Herz!" (Indem sie ihre lieben Arme um meinen Hals schlang, während die meinige ihre Knie umfaßten) „Welche Versuchung! Aber laß mich! ich bin in einer unbeschreiblichen Verwirrung. Laß mich, Liebe; ich will nicht böse seyn auf dich, wenn's irgend möglich ist, und du ein gutes Kind seyn willt."

Ich stand auf, zitternd, ohne zu wissen, ob ich stand oder gieng, und auf mein Zimmer. Ich brauchte ein paar Stunden, mich zu erholen, bis ich die Feder ergreifen konnte, um ihnen zu sagen, wie traurig meine Hofnung scheiterte.

Meine Mutter gieng zum Frühstück. Mir war's unmöglich. Auch hätt' ich ohnehin nicht kommen dürfen, da mein Vater nur unter der Bedingung mir zu erscheinen erlaubte: wofern er mich würdig finde, seine Tochter zu heißen. Was ich in seinen Augen nie mehr seyn werde, wenn er auf seinem Vorsaz mit Mr. Solmes beharrt.

Neunzehnter Brief.

An Miß Howe.

Beantwortung des 15ten Briefs.

Sonnabends den 4 März um 12 Uhr.

So eben brachte mir Hannchen Ihren gestrigen Brief. Er gab mir viel zu denken, und ich werd' ihn ganz in meinem gesezten Stil beantworten.

Was Sie mir von meiner Schwester sagten, war mir nichts Ueberraschendes. Sie läßt sichs so angelegen seyn, zu beweisen, daß ihr L. von jeher zuwider war; daß sie sich damit äuserst verdächtig macht. Nie erzählt sie die Geschichte, ohne Mine und Farbe zu verändern, und verächtliche Blicke auf mich zu werfen. Arme Bella! Sie ist zu bedauern. Nichts läßt sie bei kaltem Blut, weder Wohlgefal-

gefallen noch Mißfallen. Wollte der Himmel, sie sähe all ihre Wünsche erfüllt!

Daß ich meine guten Ursachen hatte meinem Vater das mir zugedachte Vermögen zu überlassen, erkennen Sie selbst: Ihr Rath gründete sich, soviel ich weiß, blos auf die gute Meinung, die Sie von mir hatten, daß ich meine Freiheit nicht mißbrauchen werde. Weder Sie noch ich, so sehr sie jezt sich die Mine der Wahrsagerin geben, konnten damals diese Folgen, besonders meinen Vater betreffend, voraussehen. Sie zwar sezten in die herrschende Eigenliebe meines Bruders, in Absicht auf mich, einiges Mißtrauen, allein, mir war's nicht möglich, so Arges von den Meinigen zu denken. Irrte ich, so war's Mangel an Weltklugheit. Wenn Ausübung unsrer Pflicht oder eine edle Handlung uns Leiden macht, ist es nicht ein beruhigender Gedanke, daß die Schuld an andern, nicht an uns liegt?

Nun aber auf den wichtigern Theil Ihres Briefs.

Sie glauben, ich müsse, unvermeidlich, S. Frau werden. Ich will nicht voreilig

das Gegentheil behaupten: indessen denk' ich, ich kann, und was noch mehr ist, ich darfs nicht. Ich weiß, man erwartet alles von meiner Gemüthsart; allein, außerdem, daß ich, wie gesagt, viel von meinem Vater habe, so ist meiner Mutter Nachgiebigkeit ein warnendes Beispiel für mich! Hat sie denn durch all ihre Aufopferung Ihren Endzweck erreicht, den Hausfrieden zu erhalten? — Ich fürchte gerade das Gegentheil. Und o, wie oft hat sich aus Gelegenheit ihrer die Bemerkung mir aufgedrängt, daß wir arme Sterbliche, aus übertriebener Sorgfalt für unsre Lieblingstugenden, manchmal gerade um die Vortheile kommen, die wir uns davon versprechen: Der Gegner studirt unsre schwache Seite, und greift sie an; wir geben ihm selbst die Waffen in die Hand, unsre Furcht und Hofnungen, und er macht aus uns, was er will.

Standhaftigkeit, (eine Tugend, welche ungesittete Tadler unserm Geschlechte ganz absprechen) auf Grundsätze gebaut und in Sachen von Wichtigkeit, ist, wie der gute D. Le. wen mir oft eiuschärfte, ein Gut, das sei-

nen Besitzer in Kredit sezt, und vor niedrigen Angriffen schüzt: Und sollte nicht hier der Fall eintreten? —

Nein, ich darf S. Frau nicht werden. Nichts erlaubt mir, mein ganzes künftiges Glück der Habsacht und dem Ehrgeiz meines Bruders aufzuopfern; nichts, eine Familie zu plündern, um die meinige zu erheben, die bereits im Ansehn und Vollauf sizt: Leuten, welche, wenn sie auch ihren Zweck erreichen, eben so mißvergnügt seyn würden, daß sie nicht Prinzen sind, als jezt, daß sie nicht Peers sind. Wie ganz würd' ich meiner Ueberzeugung zuwiderhandeln, wenn ich einen Plan zu fördern, den ich verabscheue, in einen Stand träte, zu welchem ich keine Neigung fühle: und reich heurathete, da ich doch weiß, daß Reichthum und Glückseligkeit zwei, kaum zu vereinbare Dinge sind.

Und doch zittre ich vor dem Kampf, der mir bevorsteht. Wer weiß, ob's nicht traurigere Folgen für mich hat, wenn ich jenen Grundsaz befolge, als wenn ich mich ergebe: wenigstens sehen die Gewalthabenden Richter meiner Handlungen nichts, als Starr-

sinn und Vorurtheil in meiner Standhaftigkeit.

Hieraus ergibt sich, daß, wenn wir auch vollkommen gut wären, wir doch nicht vollkommen glücklich seyn könnten, wofern die, mit welchen wir leben müssen, nicht auch unsre Gesinnungen annähmen. Und so bleibt uns nichts übrig, als recht thun, und den lieben Gott walten lassen.

„Aber, kann ich meine Mutter so drunter leiden sehen?“ — Ich beruhige mich mit den Gedanken: Ihr Leiden kann nicht lange währen; meines hingegen würde von lebenslänglicher Dauer seyn: Und dann, da sie ganz ihrem Herzen entgegen handeln muß, wird sie's um so weniger Ueberwindung kosten, nicht zu reußiren.

Ich werde bald Gelegenheit haben, meine Standhaftigkeit zu erproben. Vater und Bruder speisen beim Onkel, vermuthlich, um meiner Mutter Raum zu lassen.

Mein Vater hat sie im Weggehen, sagt mir Hannchen, rauh angefahren; wahrscheinlich, weil sie mich ihm zu gelinde behandelte. „Sie stürzen mich in den entsezlichsten Jammer.

mer! Das gute Kind verdients warlich nicht,“ hörte sie meine Mutter schluchzen. „Und sollte sie's Leben kosten.“ — Weiter verstand sie nichts von ihm. Doch mich und nicht meine liebste Mutter? —

Ich glanbte, weil ste mit meiner Schwester allein speist, sie würde mich rufen lassen. Aber sie schikt mir einen Teller herauf, und läßt mir durch Hannchen sagen, sie wolle mich in meinem Closet sprechen. Still, sie kommt. —

Zwanzigster Brief.

Clarisse an Miß Howe.

Sonnabend Nachmittags.

Es ist vorbey, und meine Lage trauriger, als noch nie. „Der lezte Versuch sagte meine Mutter, dein Vater ißt heute zweimal bei deinem Onkel, um uns Zeit zu lassen, und nach dem Bericht, den ich ihm pünktlich zu erstatten versprach, wird er seine Maasregeln nehmen.“ Ich wollte sprechen. „Hör zuvor mich an, und dann rede: Ausser, du wollest einwilligen, willt du das?“ — Keine Antwort? — Sie sah mich an, betroffen und unmutig: „Also alle Gefälligkeit dahin, in dem weiland so gepriesenen Muster von Gehorsam? So schweig denn. (Mich unfreundlich wegstossend) Weder ich noch dein Vater gedenken diesen Geist des Widerspruchs länger zu dulden.“ —

Eine

Eine Pause. — „Bist du also entschlossen, dich den sehnlichsten Wünschen unser aller entgegenzustemmen?“ — Darf ich mein Herz ausschütten, Mama? — „Wofür aber, wenns doch nichts hilft! Es betrift die Ehre und das Interesse der Familie. Bedenk nur, wer zulezt doch nachgeben mus. Also lieber jezt, da du's noch mit Anstand thun kanst, denn das mußt du, oder nicht mehr unser Kind heissen.“ Ich weinte, ich fand keinen Ausdruck für das, was ich zu sagen hatte. —

„Du mußt wissen, daß deines Groß-vaters Testament starke Ausnahmen zuläßt. Keinen Schilling bekommst du, wenn du dich nicht giebst! Es heißt ausdrüklich: „zur Belohnung ihres Gehorsams gegen mich und Ihre Eltern“ — Siehst du?“ — Sollt ich kein Recht dran haben, Mama, so begehr ich nichts davon. Nur hoffe ich, wird man auch Mr. Solmes die Ausnahmen unverhalten lassen. — „Das war frech! Und dann wiß, daß an dem Verlust deines Erbes unmittelbar der Verlust der Vater-liebe hängt. Wie verlassen, wie dürftig, wie unfähig irgend eine wohlthätige Hand-

lung

lung auszuüben, bist du alsdann!“ — Ich werde mich in mein Schiksal fügen: Nur von dem wird viel gefodert, dem viel gegeben ist. Ihnen und meiner guten Norton dank' ich's, daß ich auch mit wenigem auskommen kann, und dann — fällt mir jener alte Römer mit seinem Linsenmus ein. — „Welcher Starrsinn! Auch das noch: Erwarte ja nichts von deinen Onkeln. Sie werden beede, so wie dein Vater, die Hand von dir abziehen.“ — Es ist mir leid, daß meine Verdienste zu klein sind, um tiefern Eindruk auf sie zu machen. Ich werde sie aber ehren und lieben, so lang' ich lebe. — „Clarisse, diß alles macht deine Vorliebe gegen einen — immer augenscheinlicher. Dein Bruder und Schwester können nirgends mehr hingehen, wo man nicht davon spricht.“ — Es ist sehr kränkend für mich, der Stoff der Visitengespräche zu seyn. Indessen erlauben Sie mir anzumerken, daß die, welche mir den Haß der Meinigen zuziehen, welche auswerts Liebeshändel von mir aussprengen; welche dergleichen nach Hause bringen, ganz die nemliche Personen sind. — Sie verwies

mir

mir das scharf. Ich trugs stillschweigend. „Du maulst, Clarisse, mit dir ist nichts mehr anzufangen, als dir rundherauszusagen, auf was ich, um deiner vermeinten Delikatesse zu schonen, dich vorbereiten wollte: daß die Ehepakten bereits aufgesezt sind, und daß du in kurzer Zeit sie anhören und unterzeichnen wirst.“ —

Mein Herz wollte bersten, aber ich konnte weder weinen noch reden. „Ich bedaure deinen Widerwillen. Allein, es hilft all nichts. Es mus seyn.“ — Ich war noch immer sprachlos. Sie umarmte die warme Statůe, wie sie mich nannte; und beschwor mich, bei allem, was heilig ist, zu willfahren. Thränen und Sprache wurden mir jezt zugleich bescheert. Sie haben mir das Leben gegeben, Theuerste, sagt ich mit aufgehabenen Händen und auf ein Knie sinkend, ein glůkliches Leben bisher, durch Ihre und Papa's Güte. O machen Sie nicht den ganzen Rest desselben elend! — „Dein Vater besteht darauf, dich nicht anders, als gehorsam zu sehen. Diß ist mein lezter Versuch. Laß mich hoffen, liebes Kind! Du se-

zest meine ganze Ruhe aufs Spiel! So laß mich wenigstens hoffen!“ — Wie kann ich das, wenn ich nicht im Stande bin, diese Hoffnung zu erfüllen? — Nun gieng ihr die Geduld aus; Sie warf mir alles vor: Undankbarkeit für die zärtlichste Erziehung; vereitelte Hoffnungen der gütigsten Eltern; Wegwerfung meines Glüks; Einverständniß mit einem Bösewicht, und beinahe Mörder meines Bruders; „Glaubs nur, ich halte deinetwegen harte Zeit. Ich wollte, mehr als einmal ins Mittel treten; dann war ich die verzärtelnde Mutter, die das Kind im Ungehorsam gegen den Vater steift. Ich mußte die Familie in zwo Parteien getrennt haben. Man sagte mir, auch das Verhältniß zwischen deinem Bruder und L. beiseite gesezt, müßte ich überzeugt seyn, daß für das Beste der Familie sich nichts Herrlicheres denken lasse, als dieser Kontrakt. Mit einem Wort, dein Vater ist mit Leib und Seele drinnen. Die häufige und immer stärkere Anfälle von Gicht lassen den armen Mann ohnehin noch wenige, schmerzliche Tage hoffen, welche meine Clarissa, der ihr Groß-

vater die Verlängerung seines Lebens dankte, nicht wird verkürzen wollen!" —

Das war der erschütterndste Angriff. Ich weinte still, reden konnt' ich nicht. Sie fuhr fort: „Was kann er also für Ursachen haben, die Sache so ernstlich zu betreiben, als das Wohl und den Glanz der Familie? So verächtlich diese in deinen Augen seyn mögen, so wichtig sind sie jedem andern: und dein Vater glaubt selbst beurtheilen zu dürfen, aus welchem Gesichtspunkte er das Glük seiner Kinder ansehen will. Deine philosophische (welche meinen gar, affektirte) Gleichgültigkeit ist zu grillenhaft, als daß wir Lust hätten, uns drauf einzulassen. Wahre Demuth und Bescheidenheit nährt keine Grillen." —

" Dein Vater hat während deiner Abwesenheit, im Vertrauen auf deinen Verstand, Gehorsam und Dankbarkeit, sein Wort für dich gegeben, und Kontrakte darauf gegründet, die weder ungültig gemacht, noch eingeschränkt werden können." — „Er hat erklärt, daß deine unerwartete Widersetzlichkeit und L's fortdauernde Drohungen

und Injurien ihn bestimmen, die Sache nächster Tage zu **beendigen**. Er hat daher bereits Muster vom reichesten Seidenzeug von London bestellt.

Schrecken und Bestürzung ließen mich kaum mehr zu Athem kommen. Ich wollte mit Wärme einfallen: Das saubre Stück Arbeit verrieth mir leicht den Erfinder. Mein Bruder ließ einst verlauten: Ueber unentschlossene Mädchen siege nichts leichter, als der Anblick der Zurüstungen zur Hochzeit und der stolze Gedanke, bald Frau vom Hause zu seyn. — Sie ließ mich aber nicht zum Wort kommen. — „Du kannst dir die Unruhe vorstellen, in welche diese Ungewißheit deinen Vater setzt: Er trug mir also auf, so lieb mir meine Ruhe und die Vermeidung des Verdachts wäre, daß ich selbst heimlich den lüderlichen Kerl begünstige, mein Ansehen bei dir geltend zu machen; welches ich um so ruhiger thun könnte, da du selbst geständest, daß dein Herz frei sei.“ — „Er befahl mir, wofern mein Zureden nicht die gewünschte Wirkung habe, mich plözlich von dir zu trennen, und dich den Folgen deines

dop-

doppelten Ungehorsams zu überlassen. Ich beschwöre dich also, um deines und meines Besten willen, dich, bei seiner Rükkehr, bereitwillig finden zu lassen.

Ich war so gerührt, daß ich von Herzen wünschte, willfahren zu können. Wenn ich aber wieder bedachte: daß alles Werk meiner habsüchtigen Geschwister ist, daß ich die bisherige Behandlung nicht verdiente; daß mein Abscheu und der Meinigen Betragen, zu bekannt ist, als daß meine Einwilligung mir oder ihnen Ehre machen könnte; daß mein Bruder und Schwester über mich und L. laut triumphiren würden, welches von den traurigsten Folgen seyn könnte. — Und dann Solmes — seine unangenehme Figur, seine noch unangenehmere Sitten; sein seichter Kopf; ohne allen Verstand, diesem Haupterfordernisse an einem Hausvater, zur Aufrechthaltung der ihm von seinem Weib, und andern gebührenden Achtung — Welche Meinung von mir diese auffallende Ungleichheit des Verstandes, die ich Ihnen ohne die geringste Anmassung gestehen darf, bei jetzigen und spätern Beobachtern erwecken mußte!

Zu stark war das Uebergewicht dieser Gegengründe: Ich rang die Hände, und sagte mit einem Ernst, woran mein ganzes Herz Antheil nahm: Gern wollt ich die gräulichste Martern dulden, ein Glied ums andre, ja mein Leben mir nehmen lassen, um Ihnen Ruhe zu erkaufen: aber dieser Mann — mit jedem Augenblick, da ich mich bestrebe, aus Gehorsam gegen Sie, ihm gut zu seyn, wächst mein Grauen. Sie könnens nicht ausdenken, wie sehr mein ganzes Herz sich wider ihn empört! O retten Sie, theuerste Mutter, retten Sie ihr Kind von diesem schwersten, unleidlichsten aller Uebel.

Nie war auf einem Gesichte der Kummer sichtbarer, als jetzt auf ihrem, welchen sie zu verbergen und in Unwillen zu verwandlen sich bemühte. „Unerhörter Starrsinn!“ waren die einzige Worte, die ich aus einem Zusammenhang, den sie stampfend hervorstotterte, verstehen konnte.

Ich hielt sie, halbwahnsinnig, am Rok: Haben Sie Geduld mit mir, beste Mutter, geben Sie mich nicht ganz auf! Muß ja Ihr Kind von Ihnen getrennt seyn, so

verstossens Sie's wenigstens nicht! Seyen meine Onkel hartherzig; mein Vater unbeweglich; meine Geschwister neidisch und grausam. Nur Ihre Liebe, wenigstens Ihr Mitleiden lassen Sie mir! —

„Du hast mein Mitleiden und meine Liebe! Aber, o mein gutes Kind, ich habe die deinige nicht!“ — O ja, Sie haben beides, und meine ganze Ehrfurcht und Dankbarkeit dazu. Aber warum denn von mir gar nichts anhören? Was kann billiger seyn, als mein Vorschlag in Absicht auf L. — „Wollte Gott, es stände bei mir, diesen Punkt zu entscheiden. Da du aber weißt, daß diß der Fall nicht ist, wofür quälst du mich mit unnöthigen Fragen? Wenn du L. entsagst, so ist erst die Hälfte ihres Endzweks erreicht, und zudem glaubt niemand, daß es dein Ernst ist: So lange du unverheirathet bist, heißt es, behält L. Hoffnung, und du Zuneigung.“ — Nun dann, so erlauben Sie mir, Mama, Ihnen zu sagen: Ihre Gütigkeit gegen mich, Ihre Gedult, Ihre Ruhe überwiegt bei mir alles andre zusammen; allein, ob ich gleich als Sklavin be-

handelt werde, so denk' ich doch nicht sklavisch. Sie haben mich nicht zur Niederträchtigkeit erzogen! — „Gut! Du trotzest also deinem Vater, (hier folgte eine Rekapitulazion aller möglichen bisherigen Ueberzeugungsgründe) so ist es dann nur allzuwahr, daß eine deiner ganz unwürdige Liebe es ist, die dein Ohr gegen alle vernünftige Vorstellungen verschliest.

Du kannst dir vorstellen, was deines Vaters erste Frage, und was meine Antwort seyn wird! Ich habe das meinige gethan; besinnst du dich eines bessern, so magst du mich aufsuchen. Ich dich nicht mehr! Du hast nur noch so viel Zeit, bis dein Vater vom Essen heimkommt.“ Und fort war sie.

Was konnt ich anders, als weinen? Meine Mutter jammert mich unendlich, weit mehr als ich selber; weil sie offenbar ihrer Ueberzeugung entgegen handeln muß. Daß das herrliche Weib für ihre unvergleichliche Sanftmuth und Herablassung so belohnt werden soll! Und ich schreibe fort, ohne

mit

mit meiner Mutter ausgesöhnt zu seyn? — Wird sie nicht denken müssen, ich wollte trotzig auf ihre Vermittlung Verzicht thun, wenn ich nicht hingehe, noch eh' mein Vater kommt, und sie um Mitleiden und glimpflichen Bericht anflehe? —

Ich wills thun. Lieber den Unwillen der ganzen Welt tragen, als den, meiner Mutter.

Ein und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse an Miß Howe.

Sonnabends Nachts.

Ich war unten. Mir muß doch alles schief gehen, wenn auch meine Absichten noch so gut sind. Ich habe aus übel nur ärger gemacht! ich traf meine Mutter auf meiner Schwester Zimmer an. Ich las in der Glut ihres feinen Gesichts, was die braunere, wildere Röthe meiner Schwester bestätigte, daß sie gegen ihr unglüklicheres Kind mit Wärme muß gesprochen haben: wahrscheinlich, um sich zu rechtfertigen, und Bella, und durch sie, die übrigen zu überzeugen, welche Mühe sie sich mit mir gegeben hätte. — Ich gieng hinein, mit der Angst einer Missethäterin. Ich ersuchte sie um Erlaubniß, mit ihr allein zu sprechen.

„Du siehst mir nicht ans, sagte sie, und starrte mich mit einem Ernst an, der ihre sanften Züge nicht kleidet; als ob du dich bequemen, sondern etwas haben wolltest. Irre ich mich, so sag's, und ich will mit dir gehen, wohin du willst: Wiewohl du auch, es sei was es wolle, vor deiner Schwester reden kannst.

(Sie hätte immer mit mir gehen können, da sie weiß, daß meine Schwester mir nicht gut ist;)

Ich komme, Mama, sagt' ich, Sie um Vergebung zu bitten, wo ich etwa vorhin mich gegen Sie vergangen habe, und um Ihre gütige Fürsprache bei Papa.

Die stieren Blicke, die Bewegungen mit Händen und Augen, die gefurchte Stirne meiner Schwester lassen sich nicht beschreiben.

„Wofür denn herunterkommen, wenn du noch immer unbeugsam bist?“ sagte meine Mutter, die ohnehin aufgebracht genug war?

In diesem Augenblick kam Schorey, und meldete Mr. Solmes, der im Vorzimmer stand. Es war, glaub' ich abgelegt, daß er

zum

zum Essen kommen, und mein Vater uns beisammen antreffen sollte.

Ich eilte davon, aber meine Mutter befahl mir, zu bleiben, weil ich doch einmal gesonnen wäre, ihrer zu spotten, und mich so zu betragen, wie mein Vater erwarte.

Meine Schwester triumphirte. Meine Mutter selbst schien die Ueberraschung zu freuen. Der Mann watschelte herein. Aus Gedankenleere mißt er die Schritte immer nach Pausen ab. Er machte zuerst meiner Mutter seinen verschrobenen Bückling, alsdann meiner Schwester, und dann zulezt versteht sich mir. — Er nahm neben mir Plaz, und versicherte uns, es wäre heute sehr kalt, unerachtet es ziemlich warm war. Dann wandte er sich zu mir, nnd wie finden Sie's? fragte er, und grif nach meiner Hand. Ich zog sie mißmuthig zurük. Meine Mutter verzog die Stirne, Bella knirschte. Ich fuhr fort, wo ichs gelassen hatte. Meine Mutter entfärbte sich. Meine Schwester machte Augen, dick und weit, wie ich sie noch nie sah.

Der

Der Mann verstand mich, er stokte und änderte seinen Siz. Ich fuhr fort, meine Mutter um Fürsprache zu bitten: „Blos unüberwindliche Abneigung — „Was soll das? unterbrach mich meine Mutter. Ist das auch eine Art? — Ist das auch eine Zeit?“ Es that mir nachher doch leid, daß ich meine Mutter in diese Verlegenheit sezte. Ich bitte um Verzeihung, Mama. Allein, da Papa bald heimkommen wird, und ich nicht weggehen darf, so dächte ich, sollte Mr. Solmes Gegenwart mich nicht hindern, Ihre Gütigkeit anzuflehen, und zugleich, wenn die Besuche mir gelten, Mr. Solmes zu versichern, daß er sich vergebens bemüht. „Ist das Mädchen von Sinnen? sagte meine Mutter. Es ist nur, Sie zu ärgern, flüsterte Bella sehr hämisch, weil Sie ihr befahlen, zu bleiben.

Ich warf ihr einen Blick zu: Erlauben Sie, Mama, meine Bitte zu wiederholen: Ich habe weder Bruder noch Schwester. Wenn ich die Liebe meiner Mama verliere, so ist alles für mich verloren!

Solmes nahm seinen ersten Plaz wieder ein, und nagte an seinem Stockknopf; ein eben so unförmlicher Kopf, als der seinige. Ich hätte diese Reizbarkeit nicht hinter ihm gesucht.

Meine Schwester stand auf, mit einem Gesicht, wie Scharlach, lief zum Tisch hin, wo ein Fächer lag, und fächelte, unerachtet Mr. Solmes bemerkt hatte, daß das Wetter sehr kalt sey, mit großer Heftigkeit. Mich führte meine Mutter hinaus und in mein Zimmer, welches an dieses stößt: „War das nicht ungezogen von dir, Klarisse, Wie? —

Ich bitte um Vergebung, Mama, wenn Sie's so nehmen. Aber ich sehe, man hat mir Schlingen gelegt. Ich merke zu gut, was mein Bruder im Schilde führt. Er und seine Schwester dürften sich nicht halb so viele Mühe geben. Ein einziges gutes Wort würde mich vielleicht vermögen, abzutreten, was sie verlangen.

Meine Mutter war im Begrif, mich höchstunwillig zu verlassen. — Nur noch eine Bitte, theuerste Mama. „Und was nun?“

— Ich

— Ich sehe, wie alles zusammenwirkt. - Unmöglich kann ich S. Frau werden. Wenn das Papa erfährt, so ist Feuer im Dach. Man wird Sie einer überzärtlichen Nachsicht beschuldigen, wird mich einsperren, wird mich von Ihnen und allen, die mich lieben, entfernen. Bin ich einmal ausser Stand gesezt, für meine eigene Sache zu sprechen, an Sie oder Onkel Harlowe mich zu wenden, dann ist jedes Ohr und jeder Mund der Verläumdung geöfnet. Wenn diß und die harten Verbote, welche mich drücken, Ihneu zu Herzen geht, so werden Sie, wo möglich, nicht zugeben, daß auch Ihr Ohr für mich verschlossen wird! — „Das hat deine Lauscherin, die Hanne dir gesteckt, sie machts immer so.“ — Hanne, wie, Mama? Hanne lauscht nicht. — „Sag mir von deiner Hanne nichts. Man kennt sie zu gut, die Händelstifterin. Wahr ists, daß dein Vater gedroht hat, dich einzusperren, um dir alle Gelegenheit abzuschneiden, mit Leuten zu korrespondiren, die dich verhezzen. Und ich soll dir das bedeuten, wenn ich dich widersezlich finde. Ich wollte dir und mir diese

harte

harte Ankündigung ersparen, weil ich noch immer hofte, du werdest ihr durch ein geändertes Betragen zuvorkommen. So aber — müssen wir nun sehen, wer's dem andern abgewinnt. — Du wirst bald finden, daß andere eben so eigensinnig seyn können, als du; und ein für allemal will ich dir nun erklären, daß ich eben so standhaft gegen L. für S. stimme, als irgend jemand, und daß ich keinen Augenblick Anstand nehmen werde, alle die Maasregeln zu billigen, die man nöthig finden wird, um ein störriges Kind an seine Pflichten zu mahnen. — Ich sank nieder: Sie war so gütig, mir ihren Arm zu leihen. Und das ist alles, sagt' ich, was ich von Ihnen zu hoffen habe? — „Alles! Nur diesen einzigen Rath noch. Geh' hinein zu Mr. Solmes, und begegne ihm artig. Daß dein Vater wenigstens auf einem höflichen Fuß euch antrift." —

Meine Füsse wankten von selbst der Treppe zu; hier hielt ich. „Wenn du entschlossen bist, uns allen zu trotzen, so magst du hingehen, und Gott helfe dir." — Ja, Gott helfe dir." — Ja, Gott helfe mir! den ich

kann

kann nichts hoffen lassen, wo Erfüllung unmöglich ist. Aber beten Sie für mich, liebste Mama, wie auch ich für die Urheber meines Elends thun werde. — Ich machte Mine, hinaufzugehen — „Du willt also hinauf, Klarisse?" — Ich kehrte mich um. Thränen sprachen für mich. Ich konnte nicht reden. Ich blieb stehen. — „Liebes Kind, mach mir nicht so viel Jammer." — Sie blieb mit ausgestreckter Hand stehen. — Was kann ich thun, Mama? — „Hineingehen, daß dein Vater euch beisammen antrift" — Wie Mama und Solmes Hofnung machen. Ich Solmes? — So geh' deiner Wege, halsstarriges Mädchen. Aber untersteh' dich nicht, ohne ausdrücklichen Befehl, herunter zu kommen! — Sie verlies mich mit höchstem Unwillen: Und ich schwankte mit belastetem Herzen hinauf.

Mein Vater ist heimgekommen, und mein Bruder mit. So spät es ist, sitzen sie noch alle auf. Keine Thüre geht, keine Seele regt sich. Hanne scheut man, wie eine Angestekte.

Die furchtbare Sizzung bricht auf. Man hat meine Oheime und Tante auf morgen zum Frühstück beschickt. Da werd' ich vermuthlich mein Urtheil hören. Eilf Uhr ist vorbei, und ich habe Befehl, nicht zu Bette zu gehen.

Zwölf Uhr.

Diesen Augenblick nimmt man mir alle Schlüssel ab. Man schlug vor, mich kommen zu lassen. Allein, mein Vater will mich nicht vor Augen sehen. — Schröfliche Veränderung in wenigen Wochen — Schorey war die Abgesandte. Thränen standen ihr in den Augen.

Sie, meine Liebe, sind glücklich. Mögen Sie's immer seyn. Dann bin ich nie ganz unglücklich. Leben Sie wohl, beste Freundin!

Zwei und zwanzigster Brief.

Klarisse an Miß Howe.

Sonntag Morgens den 5ten März.

So eben bringt mir Hannchen von der Gartenmauer ein Schreiben von Lovelace, das gestern Abends hingelegt wurde, und auch vom Lord M. unterzeichnet ist. In diesem sagt er mir: Mr. Solmes brüste sich, daß er nächster Tage das sprödeste Mädchen im Königreich heuraten werde. Mein Bruder mache die Auslegung zum Text, daß diß niemand anders, als seine Schwester sey. Sogar von den Mustern, nicht der gerinste Umstand entgeht ihm, spricht er, deren meine Mutter erwähnte.

Meine Schwester spreche eben so, und zwar auf die ehrenrührigste Art von ihm, worüber er sich höchlich beschwert. Er be-

greife nicht, was die Meinigen für Beweggründe haben können, einen Solmes ihm vorzuziehen? In Erbietungen könnte er immer mit jenem wetteifern, und, was die Familie betreffe, möchte er mit einer Vergleichung sich nicht erniedrigen. — In Absicht auf seine Aufführung berufe er sich auf Lord M. seinen Onkel. (Die Unterzeichnung von Ihr Lordship sollte wohl Gewährleistung für ihn seyn.)

Er bittet mich um Erlaubniß; in Gesellschaft seines Onkels, meinem Vater und Onkeln aufzuwarten, um seine Vorschläge anzuhören, die sie gewiß nicht mißbilligen würden. Ich sollte den ganzen Plan zur Aussöhnung ihm vorzeichnen. — Er geht so weit, mich aufs Dringendste um eine geheime Unterredung des Abends in meines Vaters Garten zu ersuchen, in beliebiger Begleitung.

Würden Sie seinen Brief sehen, Sie würden glauben, ich stehe förmlich in Traktaten mit ihm; oder er sei gewiß, daß die Meinigen mich nöthigten, fremde Protektion zu suchen. Er wagt es sogar, in Mylords

Na-

Namen, mir ein Asyl zu offeriren — Ich glaub', es ist so die Art der Männer, durch kühne Voraussetzungen und Erbietungen uns gedankenlose Mädchen zu fahen. Sie denken, wir seien zu höflich oder zu blöde, ihnen die Meinung zu sagen, nnd nehmen dann unser Stillschweigen für Einwilligung. Der Brief enthält noch Manches, was Sie wissen sollten, ich werde aber sehen, wie ich Ihnen eine Abschrift zustecke.

Mir ist der Gedanke entsezlich, mich in einen romanhaften Briefwechsel von der einen Hand hineingezogen, und von der andern gedrungen zu sehen. Es ist am Tage, wenn ich ihn nicht abbreche, daß ich mich immer tiefer verwickle; und doch, wie kann ichs, ohne die Bedingung, von Solmes befreyt zu seyn? Meinen Sie nicht, ich sollte so lange fortfahren, bis ich Mittel finde, mich des einen zu erwehren, indem ich von dem andern mich gänzlich lossage? — Wen anders, als Sie, kann ich um Rath fragen? —

Nun sind sie alle beim Frühstück versammelt. Man erwartet Mr. Solmes. Ich

 bin

bin in der peinlichsten Lage. Ich kann nicht fortschreiben.

Sie gehn alle miteinander in die Kirche. Kummer und Unruhe, sagt Hannchen, herrscht auf aller Minen. Sie glaubt, sie haben ihren Entschluß gefaßt.

Wie grausam ists, zwischen Furcht und Hofnung schweben! Ich will versuchen, ob ich Erlaubniß bekomme, nach Mittag in die Kirche zu gehen: Ich zweifle sehr dran, doch kann man alsdann nicht denken, ich bleibe von selbst weg.

Ich thats. Und die Antwort? — „Sagt ihr, sie müsse sich an ihren Bruder wenden, wenn sie etwas zu bitten hat.“ — Auch dazu entschloß ich mich. In einem Billet lies ich durch ihn meinen Vater gehorsamst um jene Gewogenheit ersuchen. — „Sagt ihr, man werde ihr Ansuchen morgen in Ueberlegung

gung nehmen.“ — Das schmerzte: Aber ich faßte mich, und wiederholte meine Bitte in einem Billet, welches hier mit der Antwort folgt.

„Sir, ich weiß mich in die Antwort auf mein Gesuch nicht zu finden. Hatten Sie die Absicht, Ihre gute Laune an den Tag zu legen, so wird diese noch fortdauern, und meine Bitte erhört werden. Sie wissen, daß ich, die zween lezten Sonntage ausgenommen, wo man mir rieth, nicht in die Kirche zu gehen, nie wegblieb.

Meine gegenwärtige Lage ist so, daß ich die Wohlthat der öffentlichen Andacht nie benöthigter war. Ich verspreche feierlich, sonst nirgends hinzugehen, und hoffe, man werde nicht anders vermuthen. Meine Niedergeschlagenheit wird, auf Rechnung einer Unpäßlichkeit, mich hinreichend entschuldigen, daß ich Besuche vermeide. Die Komplimente meiner Bekannten werd' ich blos mit entfernter Höflichkeit erwiedern. Meine mißliche Lage braucht, wenn sie zu Ende gehen soll, nicht publik gemacht zu werden. Ich bitte also auch um meines guten Namens

willen, um diese Gefälligkeit, damit ich mein Haupt in der Nachbarschaft einst wieder erheben darf, wenn ich das Ende der unverdienten Strenge erlebe, welche zu bedrohen scheint Ihre unglückliche Schwester.

Klarisse.

An Miß Klarisse Harlowe.

Einem das Kirchengehen so nahe legen und zu gleicher Zeit Vater und Mutter Troz bieten, ist für ein Mädel baare Ungereimtheit. Man empfiehlt Ihnen die Hausandacht. Möchte sie auf das Hartnäckigste aller Herzen die gewünschte Wirkung haben! die Absicht ist, es Ihnen aufrichtig zu sagen, Sie durch Kränkungen zum Gefühl ihrer Pflicht zu bringen. Die Nachbarschaft, deren Achtung Sie zu erhalten wünschen; weis das genau. Um diese zu gewinnen, werden Sie's dennoch anders angreifen müssen. Noch stehts in Ihrer Gewalt, diese Achtung zu gründen oder zu verlieren.

J. Harlowe.

So

So wußte mein Bruder mich in seine Schlingen zu ziehen. Und ich — je mehr ich mich sträube, desto mehr, gleich einem albernen Vögelchen, verstricke ich mich.

Drei und zwanzigster Brief.

Klarisse an Miß Howe.

Montags Morgens den 6ten März.

Mir das Herz brechen, das will man. Man hat mein armes Hannchen schimpflich fortgejagt. Ich hatte sie nach dem Frühstück geschickt. Eine halbe Stunde darauf kommt Betty. „Was befehlen Sie zum Frühstück, Miß?“ Ich erschrak: Wie? was? Wie kommt Sie dazu? Wo ist Hannchen? — „Die geht wandern; Papa und Mama glauben, sie habe Unheil genug gestiftet: ich werde nun ihre Stelle vertreten.“ — Ich brach in Thränen aus: Ich habe

keine Dienste für Sie, Betty. Kann ich das arme Mädchen nicht sprechen? Ich bin ihr noch ein halb Jahrlohn schuldig. Vielleicht seh ich sie nicht wieder; man will mir doch das Herz brechen. — „Und andre meinen, Sie wollens ihnen brechen. — So ists Trumpf auf Trumpf, Miß.“ — Unverschämte! In diesem Ton will Sie meine Dienste antreten? — Ich drang so ernstlich drauf, das arme Mädchen zu sehen; sie gieng, weil ichs wäre — hinunter, mein Anliegen zu melden. Die gute Seele sehnte sich eben so herzlich nach mir. Es wurde erlaubt, doch in Gegenwart Schorey's und Betty's. Ich dankte ihr für ihre getreuen Dienste. Sie zerfloß in Thränen; versicherte mich ihrer Treue und Liebe, und daß sie nie Unheil gestiftet hätte. Ich tröstete sie, so gut ich konnte, daß ihre Entlassung eigentlich mir gelte, daß man an ihrer Ehrlichkeit nicht zweifle, und daß ich hoffe, sie werde wieder eben so gut unterkommen. „Nimmer, nimmer, sagte sie, händeringend, werd' ich eine so geliebte Gebieterin bekommen.“ Dann

brach

brach sie in Lobeserhebungen und Versicherungen ihrer Liebe gegen mich aus.

Ich gab ihr etwas weiß Zeug, Spitzen und dergleichen, und statt der vier Pfunde, die ich ihr schuldig war, zehn Guineen: und versprach ihr, sobald ich wieder freie Hand hätte, zuerst an sie zu denken. Betty flüsterte Schorey neidisch ins Ohr. Hannchen sagte mir, man hätte sie Briefe halber an mich und von mir, scharf verhört, und Miß Harlowe ihr sogar die Taschen durchsucht. Dann gab sie mir die Anzahl meiner Fasanen und Perlhüner; ich sagte, ich wollte sie selber Tags zwei bis dreimal besorgen. Wir nahmen Abschied mit Thränen. Sie betete für das ganze Haus.

So grausam diese Versuche sind, mich zu kränken, so wenig entsprechen sie doch dem Endzweck ihres Erfinders. Können Sie der guten Seele einen anständigen Plaz verschaffen, so thun Sie's doch mir zur Freundschaft.

Vier und zwanzigster Brief.

Klarisse an Miß Howe.

Montag um 12 Uhr.

Inliegenden Brief bekam ich so eben. Mein Bruder hat durchaus gewonnen Spiel.

Ich lege nur die Abschrift meiner Antwort bey. Mehr kann ich nicht schreiben.

Miß Cläry.

Montags den 6 März.

Auf Befehl von Papa und Mama füge ich Ihnen zu wissen, daß Sie sich weder vor ihnen, noch, wenn sie im Garten sind, in diesem werden blicken lassen: noch auch sonst dahingehen, ausser in Betty's Begleitung, oder auf Erlaubniß.

Auch wird Ihnen aller Briefwechsel mit dem lüderlichen Lovelace, so lieb Ihnen ihr Segen ist, untersagt, welchen Ihr schlaues Hannchen bisher fördern half.

Da=

Daher ihre schnellen Entlassung. Wie rechtens! — Auch an Miß Howe werden Sie nicht mehr schreiben, die sich seit einiger Zeit ein so wichtiges Air gibt, und wahrscheinlich die Korrespondenz mit dem verfluchten Taugenichts besorgt; und überhaupt an keine Seele.

Beede Oheime verbitten sich Ihre Gegenwart, ohne ausdrückliche Erlaubniß. Nach einem solchen Betragen gegen Mama ists wahre Schonung, daß Papa Sie nicht vor sich läßt. Ungerufen sollen Sie in keinem Zimmer des Hauses, das Sie bisher nach Belieben meisterten, sich betreten lassen.

Mit einem Wort, Sie haben sich gänzlich in Ihr Zimmer einzuschränken, ausser, um dann und wann, unter Betty's Augen, Morgen oder Abendluft im Garten zu schöpfen. Dann aber müssen Sie so unvermerkt und unverweilt, als möglich, die Hintertreppe auf und abschlüpfen, um unsre Augen mit dem Anblick eines so bösartigen Geschöpfs nicht weiter zu beleidigen.

Die stündlichen Drohungen Ihres feinen Galans nebst Ihrer unerhörten Halsstarrigkeit

keit werden Ihnen diese Maasregeln leicht enträzeln. Welche Verdorbenheit, eine so zärtliche Mutter, welche Sie da noch in Schuz nahm, als wir alle an Ihrer Zurechtbringung verzweifelten, so weit zu treiben, daß sie's nun für Pflicht hält, Sie so lange aufzugeben, bis Sie durch Ergebung und Gehorsam den ersten Schritt thun.

Ich, dem Sie so vieles Schlimme zutrauen (in vortreflicher Gesellschaft, das tröstet mich) habe drauf angetragen, Sie Ihrer Neigung Preis zu geben (welches für manche die schwerste Strafe ist) und das Haus nicht länger mit einer Person zu belästigen, deren Anblick man sich verwünschen muß. Sollten einige Ausdrücke Ihnen hart scheinen, so steht es jezt noch (für länger steh' ich nicht) bei Ihnen, alles gut zu machen; und das mit einem einzigen Wort. Betty Barnes hat Befehl, Ihnen in allem zu gehorchen, was nicht wider beyder Pflichten läuft.

J. Harlowe.

An Jakob Harlowe Esq.

Nur das wollt' ich Ihnen sagen, daß Sie sich Glück wünschen dürfen, Ihre Absichten so weit erreicht zu haben, daß Sie von mir melden können, was Ihnen beliebt: indem ich so wenig, als wenn ich todt wäre, mich vertheidigen kann.

Nur diese einzige Gefälligkeit noch — Verhängen Sie nicht mehr Härte und Jammer über mich, als nöthig ist, Ihre fernere Plane zu verfolgen gegen Ihre unglückliche Schwester,

Klarisse H.

Fünf und zwanzigster Brief.

Sie wissen nun ganz meine fürchterliche Lage — Maasregeln, welche, ohne einmal meiner Ehre zu schonen; blos dahin abzwekken, mich in meines Bruders Plan hineinzuängstigen. Meine einzige Hofnung beruht nun noch auf meinem Vetter Morden, der nächstens von Florenz erwartet wird: wenn aber eine kurze Frist sollte anberaumt werden, so fürchte ich, er dürfte zu spät kommen, um mich zu retten. Meines Bruders Brief beweist klar, daß meine Mutter in ihrem Rapport meiner nicht geschont hat. Doch gab sie mir einen Wink, daß mein Bruder Absichten habe, die ich suchen soll zu vereiteln.

Sie glauben nun durch Hannchens Entfernung alles erreicht zu haben, so lange mir aber Garten und Hünerhof noch offen steht, irren sie sich.

Ich

Ich fragte Betty, ob sie mich hüten oder begleiten müßte? und ob ich bei ihr Erlaubniß holen müßte, in Garten oder zu meinem Geflügel zu gehn? — „Ums Himmels willen, was wollen Sie mit der Frage? nur das weiß ich, daß Sie nicht hingehen sollen, wenn Papa, Mama oder die Herren Onkels unten sind.“

Um indessen meiner Sache gewiß zu seyn, gieng ich geradezu hin, und blieb ungestört eine völlige Stunde aus, gieng auch während der Zeit unter meines Bruders Studirzimmer auf und ab, wo er und Bella mich sehen mußten: Ich schließe diß aus der gezwungenen Lustigkeit, die mir entgegenschallte. Er hat sich also jene Autorität selbst gegeben, welche sich vielleicht nächstens geltend machen dürfte.

Donnerstag Nachts.

Ich wagte es, an meine Mutter zu schreiben, und bat Schorey, ihr den Brief ingeheim zu geben. Ich habe sie auf dem Wahn gelassen, als ob ich, da Hannchen fort ist, nun keinen Weg mehr hätte, Briefe wo-

hin zu schreiben. Ob das recht ist, daran zweifl' ich freilich sehr. —

Ich bat mir wegen des lezten Briefs von L. den ich ihr im Auszug mittheilte, Verhaltungsbefehle aus. Ich gestand ihr, daß ich, wenn ich Hannchen noch bei der Hand hätte, mich nothgedrungen glauben würde, ihm einen Besuch schriftlich zu mißrathen, von welchem ich das Schlimmste besorgen müßte.

Und hier, fuhr ich fort, kann ich unmöglich bergen, wie sehr es mich schmerzt, daß alle Strafe und alle Nachrede mich trift, da ich doch nur Unheil vorzubeugen suchte, weit entfernt, welches zu stiften. Als ob ich, diejenige wäre, welche die Leidenschaften dieser beiden Herren nach Gefallen lenken könnte? — Auf den einen zwar hatte ich etwelchen Einfluß, ohne mir deswegen eine Verbindlichkeit aufzulegen. Aber auf den andern zu wirken, wer sollte das im Stande seyn? — Es thut mir in der Seele weh; meinem Bruder so viel aufs Gewissen geben zu müssen, dessen Nachsucht und Ehrgeiz meine Ehre und Freiheit aufge-

geopfert wird. Indessen sollte es nicht einer so tief gedemüthigten Dulderin vergönnt seyn, ein Wort zu sprechen?

Da ich Ihnen den Innhalt jenes Briefs mit so kindlicher Offenheit vorlege, so hoffe ich demüthig, man werde mir ihn nicht selbst abdringen. Ehre und Klugheit erlauben mir nicht, ihn auszuliefern, dazu ist er viel zu heftig geschrieben; L. glaubt berechtigt zu seyn, die Art, wie mir begegnet wird, (welche er, auf Ehre! weder durch mich noch Hannchen, erfuhr) auf eigne Rechnung zu nehmen, und das wegen gewisser eben so harter Ausdrücke der Unsrigen gegen ihn.

Antworte ich ihm nicht, so wird er in Wuth gerathen, und sich aufgefordert glauben, mich zu rächen; antworte ich, und er unterdrückt mir zu Liebe seinen ihn so gerecht scheinenden Eifer, so bedenken Sie doch, Mama, welche Verbindlichkeit dadurch mir auferlegt wird.

Wär' ich so für ihn eingenommen, wie man argwohnt, würd' ich Ihnen diß zu bedenken geben? Und, zum fernern Beweis, daß das nicht ist, bitt' ich Sie, noch einmal

zu überlegen, ob der Vorschlag, unverheurathet zu bleiben (den ich hier feierlich wiederhole) nicht die beste Auskunft ist, seiner mit Ehren los zu werden? Ihm allein entsagen, würde, unter diesen dringenden Umständen, ihm Beweiß seyn, daß ich mich für jenen erklärt habe.

Sollte auch dieses ohne Gewicht seyn, nun! so setze man die seltsamen Maasregeln meines Bruders durch — und ich werde mich meinem Schicksal mit all der Gelassenheit unterwerfen, welche mir Gott auf mein Gebet schenken wird.

Ich überlasse es Ihren Einsichten, ob Sie mit Papa und Oheimen drüber sprechen, oder mir erlauben wollen, L. zu antworten; in welchem Fall Sie den Brief gütigst besorgen werden.

Ihre unglückliche, aber unverrükt gehorsamste Tochter,

Klarisse Harlowe.

Mittwoch Morgens.

So eben erhielt ich Antwort von meiner Mutter. Sie befahl mir, ihren Brief zu verbrennen. Ich hoffe, er sei in Ihren Händen eben so sicher, als wenn ichs gethan hätte. Er ist weder datirt noch unterzeichnet.

Klarisse:

„Sag nicht, die ganze Schuld und Strafe treffe dich. Ich leide noch mehr drunter, als du, und noch unschuldiger. Da du eben so hartnäckig bist, als andre leidenschaftlich, so schone deines Bruders. Wir hatten also recht, daß Hannchen deine Briefträgerin war. Nun sie fort ist, und du und Miß Howe, wie wir allerdings hoffen, einander nicht mehr schreiben könnet, so ist eine Ursache der Mißverständnisse gehoben.

Ich hatte nichts wider Hannchen. Zwar sagt' ich ihr das nicht, weil's drinnen jemand hören konnte, als sie von mir Abschied zu nehmen begehrte. Ich rief ihr laut zu, sie sollte in ihrer nächsten Stelle sich in Acht nehmen, keine verbotne Briefwechsel zu

befördern. Unterdessen ließ ich ihr zwo Guineen in die Hand schlüpfen. Auch nahm ichs nicht übel, daß du noch mehr thatest. So viel von Hannchen —

Wegen der Antwort an jenen Unbändigen, bin ich sehr verlegen. Kannst du den Gedanken erträglich finden, daß eine Familie, wie die unsrige, solch eine Ruthe sich aufbinden soll? Ich wollte nie von deinem Briefwechsel etwas wissen; allein deine erstaunliche Dreistigkeit gegen mich, in Gegenwart Mr. Solmes eine Materie fortzusetzen, welche ich oben an der Treppe schon abbrechen mußte, scheint in der That, sich auf meine stillschweigende Einwilligung berufen, und so die Mißhelligkeiten zwischen Papa und mir vermehren zu wollen.

Du einst mein einziger Trost in all meinem Leiden, Klarisse. Und jezt — doch, dich rührt nichts mehr, wofür also noch Worte verlieren! Du bist nun unter deines Vaters Zucht, und der will sich weder vorschreiben noch vorwimmern lassen.

Es wäre mir lieb, wenn ich den Brief sehen dürfte, allein, „Ehre und Klugheit

erlauben dirs nicht" — O Klarisse, was denkst du davon, Briefe anzunehmen, welche „Ehre und Klugheit sehen zu lassen verbieten?" — Auch möcht' ich ihn nicht sehen, wenn du ihn gleich jezt mir zeigen wolltest. Ich will nichts von deinem Geheimniß. Machs, wie du willt, mit der Antwort; nur laß ihn wissen, daß das der lezte sei. Auf deinen Brief will ich nicht sehen. Siegle ihn und gib ihn der Schorey, doch so, daß sie nicht glaubt, es geschehe mit meiner Erlaubniß.

Wir lassen uns in keine Bedingungen mit ihm ein, und das sollst auch du nicht. Dein Vater und Oheime würden sich nicht halten, wenn er käme. Und was hast du nöthig, ihn durch Solmes Abweisung dir zu verpflichten? — Ihm Hofnung machen? das ist die nächste Folge, und uns seinen Neckereyen aussetzen. Gesezt, dein Bruder fehlt, mußt du ihn darum durch unerlaubte Briefwechsel gefähren? Nun aber hat der Vater des Bruders Mißbilligung durch seinen Beitritt geheiligt, und sie zur Fami-

milien-Angelegenheit gemacht. Am Urheber liegt also nichts.

Durch deine Störrigkeit hast du mich außer Stand gesezt, etwas für dich zu thun. Dein Vater will für die Folgen alle stehen. Du kannst dich also nicht an mich halten. Ich werde suchen, blos Zuschauerin, und o! wär's möglich, unbefangne Zuschauerin, zu seyn! Als ich noch Einfluß hatte, ließest du mich ihn nicht brauchen, wie ich wollte. Deine Tante mußte versprechen, ohne deinen Vater nichts in der Sache zu thun. Du wirst harte Zeit haben. Hast du noch etwas zu hoffen, so müßte es von deinen beeden Onkeln seyn: Aber auch diese, glaub' ich, sind vest entschlossen. Sie stellen den Grundsaz auf, das man ein Kind, (Ach sie hatten nie Kinder!) daß beim Heurathen seinen Eltern nicht folge, verloren geben müssen.

Diesen Brief sollst du nicht bei dir antreffen lassen. Verbrenn' ihn. Für eine so unverantwortlich unbeugsame Tochter spricht die Mutter zu viel darinn. Schreib nicht

mich

mehr an mich. Ich kann nichts für dich thun. Du selbst kannst alles.“

Dieser Brief ließ mich freilich von meinem Vater wenig Tröstliches erwarten. Doch hielt ichs für Pflicht, nichts unversucht zu lassen, um ihn wieder zu gewinnen. Ich schrieb also:

„Nicht, daß ichs wagte, meinen Vater zur Rede zu setzen; nur um Nachsicht und Erbarmung fleh' ich in diesem einzigen Punkt, wovon mein zeitliches und vielleicht ewiges Glück abhängt. Verstossen Sie Ihr Kind nicht wegen einer Abneigung, welche zu besiegen, nicht in meiner Gewalt steht. Lassen Sie mich nicht das Opfer weitaussehender Plane und einer ungewissen Zukunft werden. Verbannt von Ihrem Angesichte und in mein Zimmer gesperrt, wie sollt' ich nicht klagen? In allen Stücken, bis auf diß einzige, gelobe ich den unbedingtesten Gehorsam.

Noch einmal mach' ich mich anheischig, nie zu heurathen; und gab ich Ihnen jemals Ursache, mein Wort zu bezweifeln? Ich bitte vor Ihren und Mama's Augen

wandeln zu dürfen: unter desto strengerer Aufsicht, als ich nur zu sehr Ursache habe, zu glauben, daß mir Schlingen gelegt sind: da man sogar Mißdeutungen und Klätschereyen dazu gebraucht, um mich in meinen Worten zu fahen, indeß ich nicht einmal mich verantworten darf. Ich schließe mit der Hofnung, daß es meinem Bruder nicht gelingen soll, ein unglückliches Kind um seinen Vater zu bringen."

Und nun die Antwort, ohne Siegel und Unterschrift, von Betty Barnes mit einer Mine mir überbracht, welche vermuthen lies, daß der Innhalt ihr bekannt sey:

Mittwochs.

Ich schreibe, bösartige Dirne; aber mit all dem Unwillen, den dein Ungehorsam verdient. Um Vergebung bitten für einen Fehler, den man gesteht: und doch drauf beharrt, ist eine Frechheit, der nichts, als dein voriges Betragen gleich kommt. Du bietest meinem Ansehen Troz. Deine Ausfälle gegen einen Bruder, welcher unser aller Stolz ist, verdienen meine strengste Ahndung.

Ich

Ich sehe, wie gleichgültig deine Blutsfreunde dir sind. Die Ursach 'errath' ich auch. Unerträglich ist mir der Gedanke, der sich hier aufdrängt. Und dann, dein Betragen gegen die zärtlichste Mutter. Die Gedult reißt mir ab — Bleib von mir verbannt, bis du lernst, was Gehorsam ist. Undankbare! dein Brief ist Vorwurf für meine vorige Nachsicht. Schreib nicht mehr an mich, bis du einsiehst, was du schuldig bist

Deinem mit Recht ergrimmten
Vater.

In diesem bittern Brief lag noch einer von meiner Mutter, auch ohne Siegel und Aufschrift. Wahrscheinlich ward sie gezwungen, wider ihr unglückliches Kind zu zeugen. Er ist eine Wiederholung einiger ernsthaften Gegenstände, die zwischen mir und ihr vorfielen; und Ihnen also entbehrlich. Auch sie lobpreißt, meinen Bruder, und verweist mir meine Freiheiten gegen ihn.

Sechs und zwanzigster Brief.

Clarisse an Miß Howe.

Donnerstag Morgens den 9ten März.

Da ist schon wieder ein Brief von L. eh' ich noch den ersten beantwortet habe. Er weiß alles Mögliche aus unserm Hause, mehr als ich selber, und, wie's scheint, von der ersten Hand. Mit rechten Dingen kann das unmöglich zugehen.

Die Ergießungen seiner Liebe uud seiner Rache sinb gleich heiß. Er besteht darauf, ich soll ihm mein Ehrenwort geben, Solmes nie zu nehmen. Ich dächte, ich könnt' ihm das wohl versprechen.
Ich dächte, ich könnt' ihm das wohl versprechen.

Ich möchte ja nicht glauben, sagt' er, als ob er auf Unkosten andrer sich ein Verdienst; (er hoffe durch *eignes* mich zu gewinnen) oder sich mir furchtbar zu machen suchte.

suchte. Vielmehr setze er sich täglichen Vorwürfen aus von Lord M. und den Lady's, Sarah und Betty, sowohl als von seinen übrigen Freunden, daß er keine der ihm zugefügten Beleidigungen ahnde. Wenn er freilich von mir nichts zu hoffen hätte, so möchte er für die Folgen einer zur Verzweiflung gereizten Liebe nicht stehen. (Diese scheint auch meine Mutter zu fürchten) Seine Anverwandten rathen ihm den Weg Rechtens; aber, wie könne ein Mann von Ehre eine Injurienklage gegen Leute erheben, welche berechtigt seyen, Degen zu führen?

Er schreibt viel von der Gewogenheit, in welcher ich bei seinen Muhmen — stehe; unerachtet ich sie nicht persönlich kenne, außer, daß ich Miß Patty Montague und Mr. Knolly's ein einzigs Mal sah.

Ganz natürlich sucht man neue Freunde, wenn man die alten verliert. So vorzüglich wünschenswerth mir nun Ihre und der Meinigen Liebe ist, so haben doch die vier Frauenzimmer dieses Hauses einen so herrlichen Charakter, daß ich nicht umhin kann, ihre Achtung zu wünschen.

Könn-

Könnten sie nicht unter der Hand durch Mrs. Fortescue, oder Mr. Hikmann, der den Lord M. persönlich kennt, erfahren, was sie von der Lage der Sachen in meinem Hause denken? da so wenig Anschein vorhanden ist, daß die von ihnen gebilligte Verbindung zu Stande komme.

Es würde sehr unbescheiden von mir seyn, zu erwarten, daß sie noch immer ihn aufmuntern sollten, seine Absichten durch so viele Schwierigkeiten und Demüthigungen zu verfolgen. Auch ist mirs nicht leid darum, wenn sie's ihm abrathen. Nach allen Anzeigen muß ich ihnen sehr wohl empfohlen seyn, doch würde mir's lieb seyn, wenn ichs durch eine dritte Person von ihnen selbst erfahren könnte; um so mehr, da sie auf den Rang und den Reichthum ihrer Familie stolz sind, und sich, wie billig beleidigt finden, mit ihrem Vetter gleich schnöde behandelt zu werden. Suchen sie aber in all diesen Anfragen ja nichts, als Neugierde.

Ich habe seine Briefe beantwortet. Läßt ers gut seyn, so wird mir um so weniger

dran liegen, wie seine Muhmen von mir denken; Wiewohl 's doch eine herrliche Sache ist, von Würdigen geschäzt zu werden. Ich äußere in meinem Brief, meine Verwunderung, daß er alles, was bei uns vorgeht, so genau und früh weiß. Ich versichere ihn, daß ich Solmes nicht nehmen würde, wenn auch kein L. in der Welt wäre: daß ichs weder als Probe von Feinheit noch von Achtung gegen mich ansehn könnte, wenn er, wie er zu drohen scheine, Troz mit Troz vergälte: da ich höre, daß ich von dem Augenblick an, daß er zu jemand von den Meinigen ohne Einwilligung gekommen sei, ihn, wo möglich, nicht mehr sehen werde: daß ich nicht ohne Genehmigung an ihn schreibe, vorausgesezt, daß es das leztemal sei: daß ich ihm mehr als einmal gesagt habe, ich wünschte nie zu heurathen, noch ehe Solmes unser Haus betrat; wie auch Mr. Wyerley und andre Herren gewußt haben, ehe Er jemand von uns gekannt hätte: daß er nie eine Linie von mir würde bekommen haben, hätte nicht die Vergleichung zwischen Seinen und der Meinigen

nigen Betragen mich dazu veranlaßt: daß, wenn auch die Meinigen ihm geneigt wären, ich doch Manches gegen ihn einzuwenden hätte, auch ohne den Hang zum ehelosen Stande; welches alles ich ihm eher hätte sagen können, wenn ich seine Besuche für etwas mehr als gewöhnliche angesehen hätte. In Betracht aller dieser Gründe müsse der einzige Brief, den ich ihm noch abzulegen erlaube, der lezte seyn: um mir zu sagen, daß er sich hiemit beruhigen wolle, wenigstens bis auf einen günstigern Zeitpunkt. Diesen Zusaz machte ich, um ihn nicht aufs Aeuserste zu treiben. Läßt er's so gut seyn, so bin ich doch einen meiner Peiniger los.

Was der Mann kühne Voraussetzungen wagt: gleich dem Commentator, welcher in seinem Autor Schönheiten findet, an welche dieser nie gedacht hat; bekomplimentirt er mich in den erhabensten Phrasen für Gunstbezeugungen und Aufmerksamkeiten, wovon ich kein Wort weiß, und die ich ihm wieder wegcommentiren muß, weil ich sonst nothwengig dabei verlieren müßte. Er kommt mir für, wie ein unbändiges Roß, Hand

und

und Arm erlahmen, bis mans im Zaum hält. Lesen Sie seine Briefe ja nicht, ohne meine Antwort: Sie würden glauben, all die Regungen der Liebe, die Sie mir schuld geben, bestätigt zu finden. Ein andermal, immer im Widerspruch mit sich selber, beschwert er sich wieder über meinen Kaltsinn und die unbillige Erbitterung der Meinigen. Wenn diß Widersprechende absichtlich ist, und nicht in seinem schwindlichten Charakter liegt, so muß er der abgefeimteste Schlaukopf, und wenn ichs gewiß wüste, mir noch hassenswürdiger seyn, als selbst Solmes. Doch genug von diesem vielseitigen Geschöpf.

Sieben und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Clarisse.

Donnerstag Nachts den 9. Merz.

Die Gedult geht mir aus über all den Leuten um Sie her. Ich weis Ihnen nicht zu rathen. Warum sollte es unstrafbar seyn, daß Sie, wiewohl zu Ihrem Schaden, an der Nicht-Erfüllung jenes Testaments schuldig sind? Testamente sind heilig; Sie sehen, daß selbst diejenige so denken, welche sich darin hindangesetzt glauben.

Ich verehre Ihre großmüthigen Gesinnungen, für damals. Nun Sie aber so dafür belohnt werden, warum sollten Sie's nicht zurücknehmen?

Ihr Grosvater kannte das Gebrechen Ihrer Familie: Auch Ihr wohlthätiges Herz kannte er. Was er zu wenig that, sollten vielleicht Sie ersetzen. Wär ich Sie, ich würd'

würd' es zurücknehmen. Ja, das würd' ich.

Sie werden sagen: Sie können das nicht thun, so lange Sie unter den Ihrigen sind. Daß ich nicht wüßte! Können Sie schlimmer behandelt werden, als jetzt geschieht? Haben Sie nicht das Recht dazu? Mißbraucht man nicht Ihre Großmuth, um Sie niederzudrücken? Ihr Onkel Harlowe und Cousin Morden sind Vollzieher des Testaments. Bei diesen dringen Sie drauf. O, wie bald wird man andre Saiten aufziehen! —

Ihr ungezogner Bruder, was hat der Ihnen einzureden? Wär ich an Ihrer Stelle, nur einen Monath wünscht ichs, wie wollt' ich ihm den Unterschied zeigen! wollte mich auf mein Landhaus setzen, und nach Herzenslust alles um mich her glüklich machen! Mich in meinen Wagen pflanzen, und, wenn sie's verdienten, sie besuchen. Wo nicht? so wollt' ich Bruder und Schwester hübsch das Hofthor verriegeln, und ihnen sagen lassen, sie möchten nun hingehen und einander die Zeit vertreiben.

Indessen mußten Ihre Geschwister so handlen. Von der jüngern Schwester verdunkelt zu werden, wie konnten sie, auch ohne die fehlgeschlagene Liebe der einen und den Geitz des andern, das dulden? Wie konnten diese Lichtlein eine Sonne in ihrer Mitte ausstehen? Ihnen war Clarisse ein Riesengeschöpf, das man anstaunt, ohne es zu lieben. Der Abstand ist allzutief; ihre Augen schmerzts, an Ihnen hinaufzublicken. Welche Schatten mußte der volle Tag Ihrer Verdienste auf sie werfen. Was Wunder, daß sie die erste beste Gelegenheit ergrifen, und sich Mühe gaben, Sie zu ihnen herabzuerniedrigen?

Verlassen Sie sich drauf, meine Theuerste, Sie werden noch weit mehr zu tragen haben. Mr. Solmes, der Abscheuliche! — wer wollte sich wundern, daß Sie den verabscheuen? Nur eine kleine Schilderung von ihm, die zu nichts dienen soll, als Ihren Abscheu zu rechtfertigen.

Ich war zweimal in Gesellschaft dieses Elenden. Das einemal war auch Ihr L. dabey. Daß der Abstand unbeschreiblich

war,

war, brauche ich Ihrer lieben Neugierde, freilich blos Neugierde — nicht erst zu sagen.

L. unterhielt die Gesellschaft in seiner lebhaften, drollichten Manier, und gab immer was zu lachen. Es war noch eh' man das Misgeschöpf Ihnen bestimmte. Solmes lachte auch mit. Es war aber sein ganz eignes Lachen. In drey Jahren mag er den Mund nur zum Schreyen aufgerissen haben, daher waren seine Muskeln schlechterdings keiner lachenden Spannung fähig. Selbst sein Lächlen (das Sie nie sahen, wenigstens nie veranlaßten) stand seinen Zügen so häßlich, als das Grinsen der Schadenfreude.

Ich beobachtete ihn genau, wie ich bei all den edlen Herren der Schöpfung gewohnt bin, in ihren Eigenheiten. Mein Mißfallen stieg bis zum Uebelwerden. Froh war ich, als seine grellen Züge sich wieder in ihre vorige, düstre Falten legten; wiewohl diß ganz langsam zugieng, als ob die Springfedern seiner Muskeln, welche diese Verzerrung bewirkten, verrostet wären.

Wie fürchterlich muß die Liebe eines solchen Mannes seyn! Wär' ich sein Weib, ich würde keinen tröstenden Augenblik haben, als wenn er fort wäre oder ich mit ihm zankte. Eine milzsüchtige, die immer etwas zu keiffen haben muß, möchte allenfalls mit ihm auskommen, und dann hättens doch die Bedienten gut. Aber wie ärgerlich müßte es einer Frau, nur von gewöhnlichem Geschmak, seyn, wenn sie sich darüber ertappte, ihm die geringste Gefälligkeit erwiesen zu haben.

Was seine innre Hälfte betrifft, so soll er, wo er Gewinn wittert, bis zum kriechen demüthig, außerdem, sehr übermüthig seyn, wie alle Niederträchtige: Er erstrekt seinen Groll über ganze Familien, wovon ein Mitglied ihn beleidigt hat, am meisten auf seine eigne Verwandten. Diese sollen nicht so schlimm seyn, wie er; und das mag wohl die Ursache seyn, warum er sie enterben will. Meine Kitty hats von einem seiner Domestiken, daß ihn seine Pächter alle hassen, und von seinen Leuten kein Mensch gut von ihm spricht. Er sey niedrig argwöhnisch auf sie

(war-

(warscheinlich aus Gefühl seines eignen Herzens) und wechsle deswegen immer.

Seine Taschen strotzen immer von Schlüsseln, so daß er, wenn er einen Gast hat, (Freunde hat er ausser Ihrem Hause keinen) so lang' in Verlegenheit ist, wo ein jeder hingehört, daß unterdessen seine knauserische Tafel zu Ende seyn könnte. Den Wein holt er immer selbst, wenn ja geholt werden mus. Ein Fall, der selten vorkommt, weil man sich sehr hütet, seine Gastfreyheit auf die Probe zu stellen.

Diß ist der für Clarissa Harlowe auserkorne Gatte, d. i. Gebieter! doch vielleicht ist er nicht völlig so elend, als man ihn schildert. Sehr gute und sehr schlimme Charaktere sind selten ächt. Wenn nur die Ihrigen sichs nicht selber geständen, daß er ein Filz ist. Daß Sie ihn nicht nehmen, das ist bei mir ausgemacht, so bald Sie Ihr Eigenthum zurücknehmen.

Hier überfiel mich meine Mutter. Sie wollte wissen, was ich schrieb. Ich war einfältig genug, ihr die Schilderung von S.

vorzulesen. Ich bekam eins weg, daß ich Sie in Ihrem Ungehorsam bestärke, und dann folgte eine Predigt von den Vorzügen eines Hauswirths ohne Schulden und der das seinige zu Rath hält, vor einen Verthuner und Wildfang. Wenn doch nur unsre Weisen Eltern Leute, welche das Unglük haben, ihnen zu misfallen, nicht so häslich schilderten, daß man genöthigt ist, sie in Schutz zu nehmen: da müssen wir ja für sie eingenommen werden, das erregt dann vor der Hand Neugierde, zu erfahren, was sie und die ihrigen von uns denken, und dann — nur noch ein Schritt zum entschienen Vorzug.

Sie wollte haben ich soll das Blatt umschreiben. Aber daraus wird nichts! Die Schilderung will ich nicht umsonst gemacht haben, und was meinen Beifall hatte, fand immer auch den Ihrigen. Die Ursache liegt in der Uebereinstimmung unsrer Gesinnungen, nur, daß Sie mir zuweilen ein bischen zu ernst, und ich Ihnen ein bischen zu lustig bin. Aber eben das ists, was unsre Freundschaft so fest knüpft, und weder

Neid noch Ueberdruß aufkommen läßt. Jedes behält seinen Fehler, desto besser für uns. Und wer wollte auch so sehr Heldin seyn, um Fehler des Temperaments abzuwerfen? — Auch kann ich Ihnen nicht verhalten, wie daß ich nothgedrungen war, meiner Mutter Fürwitz — sie hat ihre ziemliche Dosis — zu befriedigen, und sie einige Blicke in Ihren Brief werfen zu lassen.

Sie beliebte in Hinsicht auf ihre Tochter, Mr. Hikmann, ihren Busenfreund, und Ihren L. folgendes zu äußern. „Daß man mit der guten Miß zu hart verfährt, hat seine Richtigkeit, indessen — hat ihre Mutter eben doch auch Recht. Schade, freilich, daß der Mann für eine Clarisse so wenig Hervorstechendes hat, doch wär er mir zehnmal lieber, als so ein Wüstling, der — noch dazu — sich am Bruder vergreift. —

Vater und Mutter müssen doch am besten einsehen“ — Solltens freilich, dacht' ich, wenns ihre filzigen Absichten ihnen zuliessen, und wenn kein alter, schimmlichter Hagestolz von Onkel Tony, ihnen den Kopf noch toller setzte, und gar von Kindespflicht

 träte

trätschen wollte. Gerade so macht ers bei meiner Mutter. Aber die Ihrige hat — mit Ihrer Erlaubniß — durch ihre unthätige Nachgiebigkeit die drei Brüder verderbt.

Nun begann ein kleines Gespräch zu Gunsten — Hikmanns, das versteht sich, noch mehr aber ihrer höchsteigenen, überzärtlichen Nachsicht gegen mich, und dann.... Ihrer Eltern. „Die Clarisse, so brav sie sonst ist, sagte sie, muß doch etwas auf der Nadel haben, daß mans ihr so arg macht.“ — Gesetzt aber, Mama, sie ist schuldlos, wie sehr spricht Ihre Vermuthung jenen das Urtheil? —

Dann kam sie auf S. Reichthümer, und seine gute Wirthschaft. — “Freilich ein bischen zu genau“ — Wie die Geldliebhaber das zu bemänteln wissen! — „Zu was doch junge Mädchen die Liebe treibt!“ Es ist, wie wenn die Leute ein Vergnügen fänden, verliebte Pärchen ausfündig zu machen. Oder erzeugt eine Neugierde die andre? Ich glaube, das ists! Zu Ihrem Erbieten, ehelos zu bleiben, wüßte sie nichts zu sagen, als:

ja,

ja, wenn, und so dreimal wenn — man drauf fussen könnte!

Unbedingter Gehorsam ist bei ihr immer das End vom Liede, und das in Rücksicht meiner sowohl als Ihrer.

Auch in meinen Augen hat kindliche Unterwürfigkeit ein vorzügliches Verdienst: aber ich danke Gott, daß ich nicht in Ihrem Fall bin. Wenige könnten tragen, was Sie tragen.

Ihre Sippschaft betreffend, so war ich nie stolzer auf meinen Prüfungsgeist, als eben jetzt: ich habe noch keins davon recht von Herzen lieben können. Ihre Mutter sollt ich freilich ausnehmen: eine verehrungswürdige, und jetzt Mitleidenswerthe Frau. Welches Verfahren mußte dazu gehören, sie so niederzudrücken! Das mag wohl der alte Viscount nicht gedacht haben, wie er seine einzige geliebte Tochter diesem so gut scheinenden Gegenstand ihrer Wünsche hingab! Daß Ihr Vater ein Tyrann ist, das erkennt, ausser Ihnen, die ganze Welt: und, wenn Sie ihre Mutter lieben, können Sie der Welt um diese Freiheit nicht feind seyn.

Aber

Aber warum läßt sie sich auch niederdrücken, um einen schwankenden Frieden zu erhalten, der jene immer gewaltthätiger, und sie immer schwächer und unterwürfiger; bis zur Aufopferung ihres liebenswürdigsten Kindes schwach und unterwürfig macht? — Ich breche diesen Gegenstand ab! Vielleicht steht schon mehr da, als sie mir vergeben werden, aber noch immer weniger, als ich auf dem Herzen habe.

Mr. Hikmann wird diesen Abend von London erwartet. Ich gab ihm den Auftrag, sich nach L. Lebenswandel in der Stadt genau zu erkundigen. That ers nicht, nun so helf ihm der Himmel! Erwarten sie aber nicht die tröstlichsten Nachrichten.

Auf Ehre! Die Mannsleute werden mir immer verächtlicher. Ich wollte, sie ließen unsre Väter und Mütter ungeschoren, und quälten sie, um uns zu quälen, nicht mit goldenen Versprechungen und Versicherungen, und Pakten und Prahlerei und Unsinn. Wie herrlich wollten wir beide zusammen leben, und jener insgesammt lachen: Statt uns kosen und fuchsschwänzen und Nasen drehen zu

lassen,

lassen, bis man uns im Garn hat, und die weiland Gebieterin — auf ihr übriges Leben Sklavin ist: Aber, daß Blutsfreunde, Sie, einen Kerl wie Solmes, um den Kaufpreis, die seinigen ihrer Ansprüche zu berauben, hinwerfen; das ist mehr, als dazu gehört, um ein nur alltäglich gutdenkendes Gemüth zu empören!

Mr. Hikmann soll Ihre Anfrage besorgen. Aber, wer sollte auch auf die Verwandschaft mit Clarissen nicht stolz seyn? Schon Mrs. Fortescue sagte mir, daß Sie die Hochachtung des ganzen Hauses haben.

Wenn mein Rath Ihnen nicht deutlich genug war, so wiederhol ich ihn hier mit zwei Worten: „Sie müssen Ihr Eigenthum reklamiren.“ Das übrige wird sich von selbst geben.

Man sagt hier, daß Mrs. Norton, so wie Tante Hervei, nun auch für den unbedingten Gehorsam stimmen. Ist das, so wollt' ichs ihr nachdrüklich genug verweisen, daß sie die Bemühungen, die sie auf Ihre Erziehung verwandt hat, und ihre seltenen Talente und Einsichten nun für einen nichts-

würs

würdigen, wegwirft. Sie denken vielleicht, ich sage diß, um die gute Frau in Ihren Augen herabzuwürdigen? Auch mögen Sie nicht ganz Unrecht haben. Sie lieben diese Frau zu überschwänglich, als daß ich nicht ein bischen eifersüchtig seyn sollte.

Nach den Aeuserungen Ihrer Mutter 25. Br. bleibt Ihnen wohl nichts übrig, als sich schriftlich an Ihre Unleidlichkeiten, die Herrn Oheime, zu wenden, da Sie ihnen nicht unters Gesicht dörfen. Aber ists möglich, daß solch eine Frau, solch eine Schwester, Gattin, Mutter, nicht mehr Einfluß auf ihre Familie haben soll? — Wer wollte da noch heurathen wollen? — Die Galle steigt mir wieder. Drum kein Wort mehr, als: Reklamiren Sie!

Ihre aufrichtigste
Anna Howe.

Acht und zwanzigster Brief.

Clarisse an Miß Howe.

Freitags den 10. Merz.

Sie werden erlauben, meine Theuerste, einige Stellen in Ihrem Briefe zu berühren, die mich empfindlich schmerzen, besonders die, welche die Meinigen, selbst meinen Vater und Mutter, und meinen seeligen Großvater betreffen. Sogar Ihre eigene Mutter trifft der kühne Stachel Ihres Witzes. Sich selbst kann man oft kaum überwinden, wenn Gram an dem Herzen nagt, Personen, die man sonst liebt und ehrt, der Härte zu beschuldigen; aber von andern werden wirs nie gerne hören. Und dann haben Sie eine so starke Art Ihr Mißfallen auszudrücken, daß ich mich bei kälterm Blut oft selbst anklage, Ihnen Veranlaßung dazu gegeben zu haben. Wenn Sie wenigstens meiner

guten

guten, sanften Mutter, die nichts, als Mitleiden und Entschuldigung verdient, geschont hätten! Ich habe, ausser Ihnen, keinen Freund, an welchen ich mich halten kann; Und da, denk ich, wärs Pflicht für Sie, meine unedleren Empfindungen zu schwächen, statt sie zu erwecken.

So lieb mirs ist, daß Sie von Solmes denken, wie ich, so muß ich gleichwohl sagen, daß sein äusserliches doch so gar abscheulich nicht ist. Seinen Charakter haben Sie desto richtiger gezeichnet. Ueberhaupt hab ich schon öfters bemerkt, daß Sie sich zuweilen hinsetzen, um die ganze Fülle Ihres Witzes, manchmal auf Kosten einer strengen Wahrheitsliebe, strömen zu lassen. Vielleicht, und besonders dißmal, ganz aus Liebe zu mir: Indessen sollten wirs uns nicht zum Zwek machen, über andre Personen und Gegenstände so zu urtheilen, wie wir selbst und unsre Handlungen wünschten beurtheilt zu werden? —

Was Ihren Rath betrift, mein Eigenthum zu reklamiren, so bin ich vest entschlossen, es mag mir gehen, wie's will, mit

meinem Vater nicht zu prozeßiren. Ich werde Ihnen vielleicht ein andermal meine Ursachen genauer entwicklen; für jetzt nur so viel, daß ich glaube, selbst L. müßte mich seiner Bewerbung unwerth achten wenn ich diesen Schritt wagte. Die Männer sehen, bei all Ihrem Schönthun, doch auf das bleibende. Das sollen sie wenigstens. Es müßte doch ein närrisches Ding um die Liebe seyn, wenn man sich zulezt durch sie vom Ueberfluß in Dürftigkeit, und vom Edelmuth in Abhängigkeit und Verpflichtungen gesetzt sähe.

Sie leiten unsre Liebe sehr glüklich von der Verschiedenheit unsrer Temperamente her. Ich muß gestehen, daran hab' ich nie gedacht. Etwas kann wohl dran seyn. Doch, dem sei wie ihm wolle; bei kaltem Blut werden Sie mir immer um so lieber seyn, je strenger Sie meine Fehler rügen. War's doch eine der ersten Bedingungen unsrer Freundschaft, einander nichts übel zu nehmen, was wir uns sagen zu müssen glaubten, eine Bedingung, welche zur Erhaltung der Freundschaft unumgänglich ist.

Ich wußte schon, daß Ihre Mutter auch für den blinden Gehorsam ist. Und wie gern wollt' ich den ausüben, wenn ich könnte! Wie glüklich sind Sie, daß bloß Ihre liebe Launen es sind, welche sie zu bekämpfen haben, um die Wahl Ihrer Mama zu krönen! Wie glüklich würd' ich mich schätzen, so behandelt zu werden! Wie tief würde michs beschämen, wenn meine Mutter mir sagen müßte, daß sie mich bitte und fleht, einem so tadellosen Mann, wie Mr. Hikmann ist, Hofnung zu geben.

Der Ausdruck Ihrer Mutter: „Was doch Liebe und Vorurtheil bei Mädchen thut!“ beschämt mich um so empfindlicher, da Sie selbst mich davon zu überreden suchen.

Und um meinem Herzen vollends ganz Luft zu machen, muß ich Ihnen nur sagen: daß L. mir schon so einleuchtete, wenn er so gut wäre, als Hikmann ist, oder es noch werden könnte: ferner muß ich Ihnen gestehen, daß es möglich wäre, Stuffenweise — durch Gewaltthätigkeiten — mich so weit zu treiben, daß ich — wirklich etwas für ihn empfände — unter gegebenen Bedin-

gungen,

gungen, versteht sich. So reizend und vollkommen gut angebracht das Wort Liebe in gewissen Fällen klingt — wenn z. B. von moralischen, gesellschaftlichen, noch mehr von erhabneren Pflichten die Rede ist, wo wir sie sogar göttlich nennen dörfen — so hat es doch in dem engen, selbstsüchtigen, eigentlichen Verstande, worin Sie es auf mich anwenden, besonders in Bezug auf einen so unmoralischen Mann, ganz keinen Reiz für mich. Sagen Sie, was es sonst betrift, mir so frei, als Sie wollen Ihre Meinung, nur in diesem Punkt wünschte ich, daß Sie unsers Geschlechts mehr schonten. Es müßte für jenen ein doppelter Triumph seyn, wenn ein Mädchen von Ihrer Delikatesse ihre Freundin, als ein schwaches, liebekrankes Ding blosstellte. Ich wüßte noch mehr Glossen über Ihren Brief, wenn mein Herz in gehöriger Fassung wäre. Zu obigem ward ich gereizt und eilte mirs vom Herzen zu wälzen. Nächstens den Verfolg meiner Geschichte.

Neun und zwanzigster Brief.

Klarisse an Miß Howe.

Sonnabends den 11ten März.

Die ewige Plakereien und Drohungen meiner Geschwister, welche Betty Barnes mit dem frechsten Hohn mir meldete, haben mir endlich den Entschluß abgedrungen, in Absicht auf L. — was auch meine Freundin dazu denken mag — meine Sprache zu ändern, und — weil sie's ja so haben wollen, daß ich für ihn eingenommen seyn soll; weil weder meine Versicheruug, daß mein Herz frei ist, noch mein Erbieten, unverheurathet zu bleiben, mich etwas nutzt; und meines Bruders Antipatie gegen L. bloße Caprice ist, — sie in ihrem Wahn zu bestärken.

Selbst die Billigkeit fodert mich auf, einem Manne ein wenig das Wort zu reden, welcher

welcher, so sehr ihn mein Bruder gereitzt hatte, ihn nicht so züchtigte, wie er hätte können, und wie jener ihm zugedacht hatte. Auch dörfte es nicht undienlich seyn, es ihnen zu ihrer Bestürzung ans Herz zu legen, wie zwekwidrig sie handelten. Und dann ists eben kein grosses Kompliment für L. wenn ich frei bekenne, daß er mir vorzüglicher ist, als ihr Popanz. — Meine Freundin, dacht' ich, wirft mir immer Zagheit vor, welche mich den Mißhandlungen meines Bruders aussetze: nun will ich einmal Sie zum Muster nehmen und versuchen, was Ihr Muth mich gewinnen läßt — so links er mir auch stehen mag. Demzufolge schrieb ich an meinen Bruder und Schwester; zuerst an ihn:

„Die Mißhandlungen, unter welchen ich leide, und welche größtentheils, wo nicht alle von Ihnen herrühren, nöthigen mich, Ihnen einmal zu sagen, was zu sagen ist; Meine Absicht ist nicht, Sie böse zu machen; aber mich deutlich zu erklären, das erfodert die Natur der Sache: Zuerst belieben Sie sich sagen zu lassen, daß ich Ihre Schwester bin,

bin, und nicht Ihre Sklavin, daß es also weder Ihnen zukömmt, mir Grobheiten sagen zu lassen, noch mir, sie anzunehmen: besonders in einer Sache, worin Sie mir nichts vorzuschreiben haben.

Gesetzt, ich wollte den Mann, der Ihr Mißfallen hat, heurathen: und er wäre nicht der artige und zärtliche Ehmann, berechtigt Sie das, ein unhöflicher Bruder zu seyn? Warum müssen Sie mein Unglück, wenn mir ja welches zugedacht ist, beschleunigen? — Es müßte doch ein barbarischer Ehmann seyn, der mich, die Gattin, ärger mißhandelte als Sie mich, die Schwester. Fragen Sie sich doch aufs Gewissen, ob Sie's Ihrer Bella auch so machten, wenn Sie die Anträge dieses Ihnen so verhaßten Mannes angenommen hätte? Wie wär's Ihnen, wenn ein Bruder im ähnlichen Fall so mit Ihnen verführe? Erinnern Sie sich noch der lakonischen Antwort, die Papa von Ihnen erhielt, als er Ihnen Miß Nelly d'Ocly anpries: Ich mag Sie nicht, sagten Sie; und dabey bliebs.

Ich lasse mich in keine Vergleichung

dieser zween Herren ein, wie denn auch keine Statt findet. Der ganze Unterschied zum Nachtheil des einen, würde in einem einzigen Punkt bestehen, der aber von äuserster Wichtigkeit ist: und für wen? Ohne Zweifel für mich (im Fall ich ihn begünstigen möchte) am letzten für Sie. Dessenungeachtet werden Sie mich eben so geneigt finden, ihm zu entsagen, als den andern abzuweisen; wenn Sie nicht, vermittelst Ihrer sehr seltsamen Politik, es drauf anlegen, daß wir gemeinschaftliche Sache gegen gemeinschaftliche Bedruckungen machen müssen. Ich habe diß Anerbieten bereits gethan, und hoffe, Sie werden mich in der Vermutung nicht bestärken, daß ichs Ihnen zuzuschreiben habe, wenn es nicht angenommen wird.

Es ist traurig, an einem Bruder keinen Freund zu finden, den man sich nicht bewust ist jemals beleidigt zu haben. Sie werden Sich schwerlich herablassen, einer Närrin von Schwester die Gründe Ihres Verfahrens anzugeben. Allein, wenn es auch nicht Lebensart ist, was Sie mir und meinem Geschlecht schuldig sind, so ists doch wenigstens Billigkeit.

Lassen

Lassen Sie mich ferner bemerken, daß der Hauptendzwek der Erziehung auf Universitäten ist, richtig urtheilen und Leidenschaften beherrschen zu lernen. Sie werden doch nicht zu der Vermuthung Anlaß geben wollen, daß man bei der Toilette das leztere besser lerne, als auf der Universität? — Es thut mir in der That leid, Ihnen eine Bemerkung mittheilen zu müssen, die ich mehr als einmal hörte, daß Ihre ungeordneten Leidenschaften Ihre gute Erziehung nicht errathen liessen.

Sie können mir die Freiheit, die ich mir hier nehme, nicht wohl übel deuten: Sie haben mir zu viele Ursachen dazu gegeben, und Sich selbst, ohne Ursache, deren weit größere herausgenommen: finden Sie sich also beleidigt, so belieben Sie blos die Veranlassung, und nicht die Wirkung zu beherzigen: Etwas Selbstprüfung wird ferneren Veranlassungen vorbeugen und meinen Bruder zum liebenswürdigsten Gentleman machen.

Wahre Schwesterliebe, so wenig Sie diese um mich verdienten; und nicht, wie

Sie jüngst mir Schuld gaben, naseweise Tadelsucht bewog mich zu diesem Wink. Schenken Sie, einziger Bruder, mir Ihre Liebe wieder, und lassen Sie mich an Ihnen einen theilnehmenden Freund finden. Ich bin, und werde immer seyn,

Ihre zärtliche Schwester, Clarisse.

Antwort meines Bruders:

An Miß Clarisse Harlowe!

Ich sehe wohl das impertinente Geschreibsel nimmt kein Ende, wenn ich nicht schreibe: Ich thu' es, aber ohne mich in Ihr naseweises Geschwätz einzulassen, blos um mir Ihren wohlstylisirten Unsinn zu verbitten. Ich weiß nicht, was ein Mädel mit Witz thut, als daß es die Nase hoch trägt, und jedermann ausser sich für Null hält, wie Sie z. E. naseweises Ding, Sich über alles hinaussetzen, und sich weder von Vater und Mutter noch sonst jemand weisen lassen. Fahren Sie nur so fort, Miß; 's wird noch ärger kommen, ich steh Ihnen dafür, so lange Sie den heillosen Gegenstand unsers

gerechten Hasses jedem andern vorziehen. Ihr Brief sagt uns deutlich, was wir längst vermutheten. Aber, je grösser Ihre Anhänglichkeit ist, desto grössere Gewalt wird man anwenden, Sie, ausgeartete, loszureissen. An mir sollen Sie, Ihrer Anzüglichkeiten unerachtet, immer einen Freund und Bruder haben, wenn Sie mich so wollen. Wenn Sie aber noch immer an jenem elenden hangen, so erwarten Sie weder einen Freund noch Bruder in mir,

Ja. Harlowe.

Nun mein Brief an meine Schwester, nebst der Antwort:

Womit, meine theuerste Schwester, hab ich gesündiget, daß Du statt Papa's Unwillen gegen mich zu besänftigen, wie ich, wenn Du in meinem Fall wärest, gewiß thun würde, ihn noch mehr, und unsre Mama dazu, aufbringst? Setz Dich einmal in meinen Fall, stell Dir vor, es würde Dir auferlegt, den Dir so widrigen Lovelace zu heurathen, würde Dir dieser Zwang gefallen? Und doch

kann

kann Dein Widerwille gegen L. nicht stärker seyn, als der meinige gegen S. Liebe und Abneigung stehen ja nicht in unsrer Gewalt. Vielleicht sucht Dein Bruder etwas männliches darinn, nichts von sanften Empfindungen zu wissen. Wir hörten ihn oft sich rühmen, daß er nie entschieden geliebt habe, und vielleicht wird er das nie; da er herrschendere Leidenschaften hat, und sein erster Versuch scheiterte. Daß er, noch warm von der Universität und kaum noch selber gehofmeistert, sich zum Hofmeister und Gesetzgeber unsers zärtern, an Geschmak und Empfindung von ihm so verschiedenen Geschlechts, aufwirft, ist kein Wunder: daß ferner sein männlicher Geist eine unglükliche Schwester zu beherrschen und niederzudrücken sucht, in einem Fall: wo seine Artipatie und — wie Du vor kurzer Zeit selbst gestanden hast — Ambition, ins Spiel kommt, möchte auch natürlich zugehen — Daß aber eine Schwester ihre Schwester aufgiebt, und in Gemeinschaft mit ihm Vater und Mutter aufwiegelt, in einem Fall, der so leicht ihr eigner seyn könnte — Das, meine Bella, ist nicht hübsch von Dir!

Es

Es war eine Zeit wo man nichts sträfliches in der Hofnung fand, einen Mann, von L. Verstand und Anlagen auf die Bahn der Tugend zurükzubringen. So weit ich entfernt bin, die Probe wagen zu wollen, muß ich doch sagen, daß, auch ohne die geringste Zuneigung von meiner Seite, die Maasregeln, welche man ergreift, mir einen S. aufzudringen, hinreichend wären, mich dahin zu bringen.

Setz einmal, liebe Schwester, auf einen Augenblick alle Vorurtheile beiseite, und vergleiche Geburt, Erziehung, Aussenseite, Verstand, Lebensart, Vermögen, wirkliches und zu hoffendes, dieser zween Herren, und urtheile — Und doch ists noch heute mein Ernst, unverheurathet zu bleiben, wenn es angeht.

Mir ists nicht möglich in dieser traurigen Entfernung von den Meinigen zu leben. Wie sehr wünschte ich, sie alle mir geneigt zu machen. Aber würde es recht, würde es ehrlich seyn, einen Mann zu heurathen, den ich nicht ausstehen kann? Urtheile von der Stärke meines Widerwillens, wenn ich, die

die ich immer mit Vergnügen meinem Vater gehorchte, ihm mich widersetzen muß?

Hab Mitleiden mit mir, theuerste Bella, Schwester, Freundin, Rathgeberin, Vertraute — Das alles warst du mir einst — und nimm Dich an

Deiner zärtlichsten Schwester,
Clarisse.

An Miß Clarisse Harlowe.

Mag es Ihre Hochweisheit hübsch oder nicht hübsch finden, so werd ich doch, von der Brust wegsprechen. Du bist eine verliebte Närrin mit all Deiner Weisheit. Das beweist Dein Brief in mehr als zwanzig Stellen. Die Leyer mit dem ehelos bleiben wirst Du uns nicht weiß machen. Das ist eine Deiner Ausflüchten, um dem Gehorsam gegen Deine allzugütige Eltern, zum Dank für ihre zärtliche Nachsicht, auszuweichen.

Es ist wahr, wir alle hielten Dich einst für sanft und liebenswürdig. Wie kam das? Niemand hatte Dir widersprochen. Alles gieng nach Deinem Kopf. Kaum widersetzt

man sich Deinem Vorhaben, Dich einem schlechten Kerl in die Arme zu werfen, so zeigst Du, wer Du bist. Du kannst Solmes nicht ausstehen? Gut! und warum nicht? weil L. das sanfte Herzchen weg hat; ein uns allen billig verhaßter Bösewicht, der seine Hände in unsers Bruders Blut tauchte. Und diesem willst Du uns verschwägern!

Ich komme ganz aus der Fassung, wenn Du nur den Fall setzest, daß ich einen so lüderlichen Kerl ausstehen könnte, wie der ist. Damals — wußten wir noch nicht, wie verdorben er ist. Die Beweise, die für uns so überzeugend sind, solltens billig auch für Dich seyn, und würdens: wenn Du nicht eine verbuhlte Närrin wärest; wie Du deutlich genug zeigst.

Welcher Strom von Beredsamkeit steht Dir für diesen elenden zu Gebot. Stand, Erziehung, Person, Verstand, Betragen, Mine, Vermögen — auch das zu hoffende nicht zu vergessen, um die Liste seiner Vorzüge recht voll zu machen! Und doch ehelos bleiben? während dem die Bilder all dieser Vollkommenheiten vor Deinem geblendeten

Auge tanzen? Das gesteh' ich! — Doch genug. Nur wünschte ich, daß Du in dem Wahn Ihrer überirrdischen Einsichten Dir nicht einbildetest, alle andre seien Thoren, die nach Deiner weinerlichen Pfeife tanzen müssen. Schreib so oft Du willst, von mir nicht einen Buchstaben mehr.

Arabella Harlowe.

Die Briefe an meine Oheime das nächstemal.

Dreyßigster Brief.

Klarisse an Miß Howe.

Sonntag Nachts den 12ten März.

Der L. macht mir viel Herzeleid. Heute Nachmittags kommt er in die Kirche; dreht sich mit dem größten Uebermuth nach unserm Stuhl. Meine Eltern, Schwester und Oheime sind drin; mein Bruder zum Glük nicht. Alles sieht auf ihn. Sie kommen in größter Bestürzung nach Hause. Es war seit dem Rencontre das erstemal, daß er sich da sehen ließ. Was der Mann gedacht haben muß, mir einen so häßlichen Dienst zu erweisen.

Wir haben uns oft über seinen Stolz unterhalten. Sie machten sich einst lustig darüber, und er — gestand ihn, und glaubte, nun sey alles gut. Ich sehe nichts zum lachen an seinem Stolz. Es ist so unnöthig, so klein an Leute von Rang und Vermögen, stolz

stolz zu seyn. Das sollten sie jenen überlassen, denen beides neu ist. Ein Mann von seinen Vorzügen, von so vortheilhafter Bildung, Person, Talenten soll Hochmuth ausüben? Unverantwortlich! Auf was? Auf gute Thaten? (Der einzige entschuldbare Stolz!) Er nicht! — Auf äuserliche Vorzüge? — Wer das sieht, wird Mangel an Wesentlichen voraussetzen. Zwar gibts Leute, welche fürchten, man trete sie zu Boden, wenn sie sich nicht brüsten. Eine sehr kleinlichte Furcht, denn das Fürchten, heißt sich selbst zu Boden treten. Dieser aber sollte doch wissen, daß Demuth ihn herrlich kleiden müßte. Talente besitzt er gewiß, aber sie waren Schlingen für ihn. Seine Gebrechen überwiegen seine Vorzüge weit. Hätten die Meinigen sich noch länger auf mich verlassen, ich würd' ihn schon ausgefunden, würd' ihn so entschlossen, wie jeden andern, abgewiesen haben. O, daß sie diß Herz nicht kannten, eh' sollt' es bersten, als willkührlich, ohne Zwang, einen Schritt wagen, der mir oder ihnen einen Flecken anhängte. Verzeihen Sie diese Ausschweifung. Ich komme zurük.

Schorey sagt, er habe meine Mutter ins Auge gefaßt, und ihr eine Verbeugung gemacht, welche sie erwiederte. Er hatte immer Hochachtung für sie. Sie würd' ihn, glaub' ich, nie gehaßt haben, wenn sie nicht mußte, und wenn der Zweikampf nicht wäre — D. Lewen war in der Kirche; wie dieser die Bestürzung der Meinigen sah, so unterhielt er nach dem Gottesdienste sich so lange mit L. bis sie alle in der Kutsche waren.

Meine Oheime bekamen meine Briefe diesen Morgen. Sie und mein Vater scheinen noch weit mehr aufgebracht, als vorhin. Ihre Antwort, wenn sie mich einer würdigen, wird hinreichend beweisen, wie unzeitig L. Erscheinung in der Kirche war. Selbst auf meine Mutter sollen sie böse seyn, daß sie sein Kompliment erwiederte. Ich fürchte sehr, diese mehr als Gespenstererscheinung sey von noch kühnern Schritten der Vorbote. Wenn er in mein Haus kommt, (und er geht stark drauf um) so gibts Mord und Todtschlag. Gerne wollt' ich mich lebendig begraben lassen, wenn kein an-

ander Mittel wär, diß zu verhüten. Sie sind alle beisammen und halten Rath, so auch diesen Morgen. Ich glaube über mein Schreiben. Mir ist sehr bange.

Ein und dreyßigster Brief.

Mr. Lovelace an John Belford. Esq.

Montags den 13ten März.

Kann ich in die Stadt gehen, so lang ich meiner Sache mit dieser stolzen Schönheit nicht gewiß bin? Der Fuß, auf den ich jetzt mit ihr stehe, schreibt sich blos von der Angst her, die sie hat; ich möchte Kerln, die meinen Haß verdienen, die Hälse brechen.

Ihr maliziöser Bruder hat nun einen andern aufs Tapet gebracht, so furchtbar an Erbietungen, als nichtsversprechend an

Geist und Körper. 'S ist keine Seele mehr unter den Harlowe — Seele, sag ich? Wer von ihnen hat denn auch eine Seele, als mein Feinsliebchen? — die er nicht angeködert hätte. Weil sie ihn nicht will, wird sie eingesperrt, und auf Anstiften ihres hochmüthigen Bruders von einem finstern, hartköpfigen Vater noch sonst maltraitirt. Doch Du kennst ja die Kerls — Ists aber nicht ein toller Streich, daß ich mich in die Tochter, Schwester und Nichte von Menschen verliebe, die ich anspeie? Und, was des Teufels ist, so wächst meine Liebe mit ihrem — Wie soll ichs nennen? — Trotz? — Pruderie? — Uebermuth? — Nicht doch! Tugend ists, was mir den Sieg erschwert. Büssen muß ichs, das ich kein schlauer Sünder, kein Gleisner bin; daß mirs gleichviel gilt, was Hanshagel von mir schwatzt; und das gehört sich doch für unser einen, der gewohnt ist, alles vor sich her zu gänglen: Der nie Furcht einjagte, ohne eine tüchtige Portion Liebe mit einzuflössen, der sollte noch heuchlen lernen? Und doch werd' ich noch den Tugendhaften machen? — Warum

aber

aber machen, und nicht lieber eine Reform vornehmen? -- Hab ich doch nur ein Laster. Nicht war, Schak? Du kennst diß Herz, wie ich selber; 's ist aber ein Erzschelm, und hat seinen Herrn schon jämmerlich hinters Licht geführt. Seinen Herrn? Ja, wer auch Herr davon wäre, seit ich diesen Engel erblikte. Nicht, daß ich unvorbereitet gewesen wäre; aber was müßte das für ein Ungeheuer seyn, der, wo auch nicht selber tugendhaft, Tugend nicht bewunderte? —

Du weißt die häßliche Irrung mit der Arabella. Statt einer Göttin mich vorzustellen, führte mich der voreilige Onkel zu einem sehr menschlichen Geschöpfe. Es war kein Spaß, das liebsbegierige Ding wieder vom Halse zu kriegen, ohne alles bei der Familie zu verwirken, welche die Göttin mir geben sollte.

Ich glaubte auch schon Liebe empfunden zu haben, und that stolz drauf. Es war im Frühling meiner Mannheit — mit der Hexe von Rang weißt Du, deren Untreu' ich an so manchen ihres Geschlechts, als ich

habhaft werden könnte, zu rächen schwur. Ich glaube, unter verschiedenen Himmelsstrichen meiner Nemesis deren schon eine Hekatombe geopfert zu haben. Aber, verglichen mit dem, was ich jetzt bin, war das Liebe? — Und was denn, fragst Du, brachte dich halb von Sinnen, als du dich betrogen fandst? — Es war, was weiß ich? Drang nach Neuheit, glaub ich: Wozu der Wirwar der Dichter auch das seinige that, der mir den Kopf verrükte, und mich eine Gottheit zu suchen trieb. Wie oft kam ich mit meiner selbstgemachten Göttin ins Gedränge, wenn sie weit prevenanter war, als sie meinen Trenodien zufolge seyn durfte. Dann mischte sich auch Coquetterie ins Spiel, und der Triumph, Duzende auf eine eifersüchtig zu sehen. Wie manches Auge macht' ich funkeln, wie manche Wange glühen, wie manchen Fächer rauschen? Mit einem Wort, Schak, es war mehr Stolz als Liebe, was mich nach Verlust jener wetterwendischen Hochnase in der Welt herumtrieb. Ich glaubte, sie müsse wenigstens eben so stark mich lieben, als ich sie. Den Meinigen wars

recht.

recht. Sie wollten mich gefesselt wissen, weil sie mir von jeher nichts guts zutrauten. Sie sahen wie die Dilettantinnen von Tanz, Musik und Sang um meine Gesellschaft buhlten. Und, um doch einmal eitel zu seyn, wer tanzte, wer spielte, wer sang mit mehr grace, als Dein Freund? — Ich begreife nicht, wie man gegen Vorzüge, die jedermann sieht und erkennt, sich blind stellen kann. Pfui, das ist elende Betteley um Lob. Und doch erlaubt' ich meiner Eitelkeit nie, über selbsterworbene Vorzüge hinauszuschweifen, als da sind: Geschmak, guter Ton in Gesellschaft, und edler Anstand. Mit Talenten prahl' ich nicht. Du sagst vielleicht, ich habs auch nicht Ursach'? Kann seyn; gesezt aber auch, so ists doch nichts eigenes, und stolz seyn auf etwas, wovon der Mißbrauch so viel strafbares und der gute Gebrauch so wenig verdienstliches hat, heißt mit fremden Federn sich brüsten.

Ferner war mirs nicht zum ausstehen, daß die erste, die mit seidnen Banden — nicht mit ehernen, wie jetzt — mich fesselte, mich für einen Cornet aufgeben sollte. Der

Vogel war fort, und mir nun werther, als wie er noch in meinem Bauer saß. Jetzt aber ists Ernst mit meiner Liebe. Ich habe keinen Gedanken, als Clarisse und — Rache. Du begreifst, daß ich all diese Grobheiten nicht dulden würde, wenn ich nicht hoffte, das dumme Pak fördre mein Werk: wenns nicht meinem Stolz mehr schmeichelte, daß ich den brutalen Bruder, welchem ich ein Leben schenkte, das mir zu schlecht war, ihms zu nehmen, durch den nemlichen Spion, den er gegen mich braucht, nach meiner Pfeife tanzen lasse. Dieses Triebrad, daß ich oft genug schmiere, belebt die ganze Maschine. Denn alten vielgeschäftigen Bootsknecht von Onkel brauch' ich als Ambassadör an die Königin Annabella Howe, damit sie, um ihrer Prinzeßin Tochter ein gutes Exempel zu geben, sich an jene anschließt, und ein Ansehen durchsetzen hilft, daß sie entschlossen sind (oder ich müßte nichts können) per fas & nefas durchzusezen. Und meine Absicht? — keine geringere, als das mein Liebchen nirgends Schutz finden soll, als bei mir. Denn fliehen muß sie oder den

ver-

verhaßten Kerl nehmen. Was gilts, sie muß, der ganzen Familie und ihr selbst zum Trotz; ohne Bedingung, ohne daß ich mir den geringsten Zwang anthue; mein werden: Sie muß mir zur Heuchlerin werden, die ihr eigenes Verdienst bezweifelt; und ungewiß ist, ob die Probe angenommen wird; das ganze Gesindel muß kommen und vor mir kriechen; ich ihnen Gesetze vorschreiben; und der flegelhafte Bruder vor dem Schemel meines Throns knien.

Wenn sie nur nicht so eiskalt wäre! So glühend ihre Wangen, so himmlisch ih- ihr Wuchs, so gesund ihre Jugendblüthe, so seelenvoll ihr Aug, und so unempfidlich ihr Herz, und ich — L. der Eroberer! und doch hab' ich überzeugende Beweise, daß sie geboren, gesäugt, erzogen, also nicht als Engel vom Himmel gefallen ist.

Aber das ist ihre schwache Seite, welcher nicht beizukommen ist, daß sie Leute, welchen die Natur in einer mißlaunichten Stunde sie zuwarf, für Vater, Bruder, Schwester und Oheime ansieht! und — ih-

nen noch Achtung schuldig zu seyn glaubt. Freilich Pöbelwahn und Ammengeschwätz!

Wie empört sich mein Herz bei dem Vorzug, den sie jenen vor mir gibt, da sie doch überzeugt ist, wie himmelschreiend sie mit ihr und mir verfahren: überzeugt, daß sie alle — Sie allein ausgenommen, welche selbst Königsblut adlen würde — Ehre von mir hätten! Wie noch weit mehr, wenn sie noch einen Augenblik Anstand nehmen kann, mich dem verhaßtesten meines Geschlechts vorzuziehen! Doch, sie kann nicht so niedrig denken, den Frieden mit den Ihrigen so theuer zu kaufen; so schelmische, auf ihre Unkosten filzige Absichten zu fördern.

Dieses unzusammenhängende Zeug kann Dir wenigstens so viel Licht geben, daß es mit meiner Ankunft keine Eile hat. Erst muß ich von meinem Liebchen die Versicherung haben, daß ich dem elenden Solmes nicht soll aufgeopfert werden. Weh' ihr, wenn sie in meine Gewalt getrieben — von selbst, ach! wird sie wohl nicht kommen — noch Schwierigkeiten macht, mir das zuzusichern. Was mir allein noch meine Fesseln erleich-

tert,

tert, ist, daß sie keinen andern liebt. Aber, du wirst doch nicht, Erhabenste deines Geschlechts, holdeste unter den Erdetöchtern, dich so wegwerfen, daß du das Werkzeug ihrer Bosheit und Habsucht begünstigest! — Du wirst sagen, ich rase. Mags doch!

Der Fluch der Höll soll auf mir ruhn,
lieb' ich sie nicht!

Wie könnt' ich sonst das beständige Hohnnecken ihrer erbitterten Freunde dulden? Wie sonst, eine Viertelmeile von ihr, ohne Hoffnung, einen Schatten ihres Schattens zu sehen, um ihres Vaters Gartenmauer herkriechen? Wie sonst mich fürstlich belohnt glauben, wenn die vierte, fünfte, sechste Mitternacht, durch unwegsame Pfade, durch Hecken und Stauden, mir endlich ein paar kalte Zeilen gewährt, worin nichts steht, als daß an dem nichtswürdigsten ihrer nichtswürdigen Familie ihr mehr liegt, als an mir; und daß sie blos darum schreibt, daß ich Grobheiten noch ferner tragen soll, dte ein Mann von Ehre nicht tragen darf? — Wie sonst in einem elenden Bierhause an der Strasse wohnen, und mit Westfälischer Be-

wirkung fürlieb nehmen? — Kein Romanheld, ausser er müßte mit Riesen und Drachen fechten, hielt härtere Proben aus, dann ich. Fast schäm' ich mich vor mir selber. Doch wie? — ists nicht Ruhm, Sie zu lieben, die jedem, der sie sieht, Ehrfurcht oder Liebe, oder beides einlöst? —

Du willst wissen, ob ich nichts neues noch aufgetrieben habe? Da sieht mans, daß du das herrliche Mädchen nicht kennst, die alle Vollkommenheiten in sich vereinigt! Eh' ich durch den genauesten Umgang überzeugt werde, daß sie weniger, als ein Engel ist, kann ich an keine neye Liebe denken. Und dann welch ein Feld für Stratagem und Erfindung, welches, wie Du weist, die Wonne meines Herzens ist! Und die Belohnung? — Ein Mädchen, wie das, trotz der Wachsamkeit und Erbitterung der Ihrigen, trotz ihrer unerhörten Zurückhaltung im Triumph wegzuführen, im Triumph über ihr ganzes Geschlecht! Denk Dir noch das süße der Rache hinzu und frag': ob hier ein andrer Gedanke Raum finden kann, dann Sie? —

Die-

Diesen Augenblik bekomm' ich Nachrichten, welche Deine Gegenwart nöthig machen dürften. Sey bereit, auf den ersten Wink da zu seyn. So auch Belton, Mowbray und Tourville. Ich hätte gute Lust, den jungen Harlowe ein bischen auf Reisen zu schicken: Noch kein Strohjunker hatte das nöthiger, als er. Der Plan ist schon fertig, wenn man nur den Erfinder nicht witterte! Aber dabey bleibts: krieg' ich die Schwester nicht, so muß ich ihn haben. Zu einer rühmlichen Unternehmung scheint jetzt die beste Zeit zu seyn. Man hat schon vor einiger Zeit sich wider mich conföderirt. Jetzt aber gehen die Oheime mit dem Neffen, statt einfacher, mit doppelter Begleitung, und diese doppelt bewafnet, aus. Das mag wohl daher kommen, daß ich mich gestern in der Kirche sehen ließ; der schicklichste Ort, eine Aussöhnung zu beginnen, vorausgesetzt, daß ich Christen vor mir hätte, die wüßten, was sie beten. Ich erwartete eine Einladung, wenigstens einen Vorwand, den alten Herrn nach Hause zu begleiten, und — meine Göttin zu sehen. Aber, ein Schrecken

er-

ergrif sie, denn sie nicht bemeistern konnten. Sie schienen einen ganz neuen Auftritt zu ahnden. Wer weiß, was ohne die Ungewißheit ihrer Gegenliebe, geschehen wäre. Und doch hab ich nicht im Sinn, ein Haar auf ihren stupiden Kopf zu krümmen.

Eure Verhaltungsbefehle sollt ihr schriftlich haben, wenns was gibt. In allen Fällen braucht ihr nur eure Gesichter zu zeigen: Gesichter, dergleichen nicht leicht jemand viere beisammen gehabt hat. Mowbray's, so brav und eisenfresserisch; Belton's, so dreust und finnicht; Touville's, so schön und schelmisch; Deins, so wild und entschlossen. Und ich — Euer Führer! Wer mag vor uns bestehen? Gelegentlich könnt ihr auch eure Bedienten mitnehmen, die ihr längst, jeder seinesgleichen, gewählt habt.

So, Schak hab ich geschrieben, wie Du's verlangst. Von Etwas, von Nichts; von Rache, die ich liebe; von Liebe, die ich hasse, weil sie Herr über mich ist. Und, weiß der Teufel, von was mehr: Ich erschrecke über die Länge des Briefs. Du magst ihn lesen, ich

ich nicht um ein Königreich. Hast's ja so haben wollen.

Leb wohl.

Zwey und dreyßigster Brief.

Clarisse an Miß Howe.

Donnerstag den 4. Merz.

Hier meine Briefe an die Oheime, nebst ihren Antworten. Leztere bitt' ich mir wieder zurück aus.

An John Harlowe. Esq.

Sonnabends den 11. Merz.

Lassen Sie sich erbitten, mein zweiter Vater, wie Sie einst mich Sie nennen lehrten, meinem Vater einen Befehl aus dem Sinne zu reden, der mich zeitlebens unglücklich machen wird. Zeitlebens, ja! Ist das Kleinigkeit? mit einem Manne leben zu müssen, ohne beurtheilen zu dörfen, ob man mit ihm glücklich ist, oder unglücklich? — Und

in diesem traurigen Fall, wem würd' ich meine Noth klagen, an wen würd' ich mich wenden können? Wird nicht der Mann, gegen dessen Anträge ich den unüberwindlichsten Abscheu bezeugte, sich berechtigt glauben, mich zu mißhandeln; und das bey aller Aufmerksamkeit von meiner Seite, welche doch nur Furcht, und nicht Liebe mir abdringen würde? — Warum, bester Onkel, soll ich auf ein ganzes Leben unglücklich seyn; das keinen Trost für mich haben kann, als die Hofnung einer kurzen Dauer.

Der Ehstand ist ohnehin ein so wichtiges Bündniß, daß kein Mädchen ohne Schaudern sollte dran denken können. Einem Fremden überlassen, einer fremden Familie einverleibt werden. Zum Zeichen ihrer gänzlichen Abhängigkeit ihren Namen aufgeben; diesen Fremden Vater, Mutter, allen vorziehen müssen: Seine Launen alle befolgen, und, wenn sie nicht ihr Gelübde brechen und im Zwist leben will, keinen freyen Willen mehr haben. — Keine Bekanntschaft machen dörfen, alte Bekanntschaften, oft die heiligsten Freundschaftrn seinem Eigensinn aufopfern

opfern müssen! In der That, man sollte keinem Mädchen zumuthen, einem Manne all diese Opfer zu bringen, als den es lieben kann.

O, wie gerne wollt' ich Ihnen allen willfahren, wenn ich nur könnte! — Heurathen Sie erst, die Liebe wird nachkommen, sagte einer meiner Freunde: eine fürchterliche Behauptung! Können, auch bei der zärtlichsten Gegenliebe, tausend Umstände diesen Stand verbittern, was muß es seyn, wenn der Mann zu der Liebe seines Weibs kein Zutrauen haben kann; wenn er wissen muß, sie hätte, bey freyer Wahl, einen andern gewählt? Welche nieversiegende Quelle von Zweifel, Eifersucht, Lieblosigkeit, Mißdeutungen, Geringschätzung, Gleichgültigkeit, und Verstellung? —

Würdigen Sie, bester Onkel, diese Skizze einer ernstlichen Ueberlegung! Tragen Sie's meinem Vater in einem stärkern Lichte vor, als ich unerfahrnes Mädchen im Stande bin. Brauchen Sie Ihren ganzen Einfluß, um Ihre Nichte nicht in unabsehbares Elend zu stürzen; und auf ewig will ich dann dem Ehstand entsagen!

Entsezlicher Zustand! Unwerth geachtet aller Gesellschaft; verbannt von Vater und Mutter; perworfen von meinen zärtlichen Onkeln; ausgeschlossen von dem Antheil an öffentlicher Gottesverehrung, diesem wirksamen Mittel, Verirrte zurecht zu bringen; kann das der Weg seyn, einem freyen und offenen Herzen beyzukommen? ist ers nicht vielmehr, es zu verhärten? Das Gesinde, das jüngst noch unter meinen Befehlen stand, kaum darf es wagen, mich anzureden. Mein Mädchen aus ungegründetem Verdacht fortgejagt, und meiner Schwester Zofe meine — Aufseherin: — Wenn man die Sache zu weit treibt, so steh' ich nicht dafür, ob Sie's nicht alle noch bereuen werden, einigen Antheil daran gehabt zn haben!

Darf ich noch einen Vorschlag thun? Soll ich ja bewacht, verbannt, eingesperrt seyn, könnte das nicht auch in Ihrem Hause geschehen? Es würde doch der Nachbarschaft weniger auffallen, wenn das Mädchen, von dem sie bisher so günstig dachten, nicht in der Kirche, nicht in ihrer Gesellschaft erschiene. Sie hatten ja sonst mich gern' um

sich.

sich. Ich will, ohne Ihren Willen, weder aus dem Hause gehen, noch jemand sprechen; nur, daß Mr. Solmes mich nicht auch da verfolge! Nur diese Gefälligkeit wirken Sie mir aus, wenn Sie auch nicht die weit grösſere, nemlich eine glückliche Aussöhnung, bewirken können; woran ich doch selbst, unter Ihrer gütigen Verwendung nicht zweifle. Wie sehr würden Sie dadurch die bisherige Großmuth und Zärtlichkeit erhöhen, womit Sie sich auf ewig verpflichtet haben

Ihre dankbarste und gehorsamste Nichte,

Klarisse H.

Die Antwort.

Meine liebe Nichte.

Sonntag Abends.

Es thut mir weh, daß ich deine Bitten alle abschlagen muß, und das muß ich: so lange du deinen Sinn nicht brichst in einem Punkt, auf welchem unsre Ehre haftete, noch eh' wir

dich störrig glaubten, können wir nicht auf dem bisherigen Fuß, mit einander stehen.

Mit einem Wort, Nichte, wir halten so vest zusammen, daß entweder keins nachgiebt, oder alle. Du weist also dein Schicksal, und wirst dich drein zu fügen wissen.

Eine Gefälligkeit für die andere, ist nicht Gehorsam; seinen Willen brechen, das ist Verdienst!

Ich hätte nie geglaubt, daß ich dir den Aufenthalt in meinem Hause versagen müßte. Und doch muß ich. Denn, wenn du auch dein Wort hieltest, niemand zu sprechen, so könntest du doch mit jemand Briefe wechseln. Wir wissen, daß du das kannst, und — gethan hast: Pfui! — Du willt ledig bleiben? und wir wollen, daß du heurathest. Und weil du den nicht haben sollst; den du willt, so ist freylich kein andrer nach deinem Geschmack. Er trozt uns, was er nicht thun würde, wenn er nicht wüßte, daß du's auch so machst: Wir müssen ihm also zuvorkommen, und über ihn triumphiren, eh' er über uns triumphirt. Und dabey bleibts. Du

kannst

kannst dir also einen andern Sachwalter suchen, nicht mich,

Deinen unwilligen Onkel,
John Harlowe.

An Antony Harlowe, Esq.

Da Sie mir neulich in Erwartung ähnlicher Gesinnungen. Mr. Solmes als einen speziellen Freund von Ihnen vorstellten, so erlauben Sie mir, aus Gelegenheit seiner Bewerbung um mich, nur wenige Punkte, von so vielen, die ich auf dem Herzen habe, auszuheben, und zu ernstlicher Betrachtung Ihnen vorzulegen.

Man legt mir Vorliebe zu einem andern zur Last. Sie werden Sich zu erinnern belieben, daß dieser andre nicht ohne Hofnung gelassen, und seine Besuche mir nicht verboten wurden, bis mein Bruder aus Schottland zurück kam.

Das wird wohl niemand behaupten, daß in Ansehung des Rangs, der Erziehung, und persönlicher Vorzüge eine Vergleichung zwischen beeden statt finde.

Nun lassen Sie mich fragen, ob an lezztern wohl auch gedacht worden wäre, wenn er nicht Erbietungen gemacht hätte, die er eben so wenig das Recht hat zu machen, als ich anzunehmen; und, welche Papa gewiß nie würde erwartet haben? —

„Aber die Laster jenes andern?“ Und hat denn dieser keine? Ist jener strafbar in Absicht auf Liebe, so ists dieserwegen Haß — und Liebe zugleich, denn Liebe zum Geld ist die Wurzel alles Uebels.

Bin ich aber wirklich für jenen eingenommen, was hat Mr. Solmes von mir zu hoffen? Er wird doch nicht — ein Weib haben wollen, das ihn nicht ausstehn kann? Was kann da herauskommen? —

Jezt muß ich sprechen, oder nie wieder! Glaubt etwa Solmes, daß er durch den Unwillen meiner Eltern und Oheime, durch den Hohn meines Bruders, durch die Lieblosigkeit meiner Schwester gegen mich, durch all die traurigen Folgen dieses drückenden Zwangs meine Achtung oder Liebe gewinnt? — daß solche Schritte nöthig sind, um mich zu seinem Weib herabzuwürdigen? Und

das

das ist doch alles, was er davon erwarten kann — so mag er wissen, daß zwischen Gutherzigkeit und Sklavensinn eine Scheidewand ist, die er freylich nicht kennt! Halten Sie einmal das Charakteristische von ihm und mir gegen einander. Welche Eigenschaften sind es, durch welche er meine Achtung zu gewinnen hofft? — Liebster, bester Onkel, soll ich ja gezwungen seyn, so zwingen Sie mich wenigstens zu einem, der lesen und schreiben, und von dem ich etwas lernen kann!

Ich hätte doch geglaubt, meine Blutsfreunde wüßten mich besser zu schätzen. Mein Bruder wenigstens gab dieß als die Ursache an, warum man L. abwies! und nun ist ein Solmes gut genug für mich! —

Was die Pakten betrift, so werden Sie nicht ungehalten, wenn ich hier wiederhole, daß solche Beweggründe mir viel zu seicht sind. Ich habe mehr, als ich brauche, und als je ein Mann mir überlassen wird. Wenn nun diese, als persönliche Vortheile, so wenig Reiz für mich haben, wie viel weniger jene ungewisse und weitentfernte Plane durch mich den Glanz der Familie in der

Person meines Bruders und seiner Erben zu erhöhen? —

Hat die Achtung meines Bruders für die Familie, — welche er so weit aus den Augen sezte, daß er sein, in so fern er der einzige Sohn ist, so kostbares Leben der Hizze seiner Leidenschaften Preis gab — hat es sein Betragen gegen mich verdient, daß ich seinen Schimären mein zeitliches und wohl gar ewiges Glück aufopfern soll? —

Ich fürchte, die Wärme, mit der ich schreibe, beleidigt Sie: Aber die Lage der Sache will es. Hätt' ich früher so gesprochen, vielleicht wärs nicht so weit gekommen. Und dann halten Sie einem Herzen etwas zu Gute, welches Bedrückungen, die es, so wahr ich dieß Herz kenne! nicht verdiente, gereizt und erbittert haben.

Allein, wofür jene Beschuldigung einer Vorliebe so weitläuftig widerlegen, nachdem ich hinreichend, meiner Mama zuerst und jezt Ihnen, erklärt habe, daß wofern man nicht in mich dringt, diesen Solmes oder jeden andern zu nehmen, ich aufs heiligste gelobe, weder L. noch irgend einen andern, ohne

Ein-

Einwilligung meiner Eltern, meiner Oheime, meines Vetter Morden, in so fern er Mitgewährleister des grosväterlichen Vermächtnisses ist, zu heurathen? — Mein Bruder freylich hat mir den Bruder auf eine Art gezeigt, welche ihn wenig berechtigt, mehr als alltägliche Höflichkeit von mir zu erwarten: und auch in diesem Betracht dürfte er sehr mein Schuldner seyn.

Auch erkläre ich nochmals feyerlich, daß, wenn auch kein L. in der Welt wäre, ich doch Mr. Solmes Frau nicht werden kann. Mr. Solmes hat in meinen und der ganzen Welt Augen eine kleine Seele und eingeschränkte Fähigkeiten. Er ist ohne alle Lebensart und Delikateße; nicht nur kleindenkend, sondern filzig; Er besitzt ein großes Vermögen, ohne etwas davon zu genießen; er ist unfähig, an andrer Elend Theil zu nehmen. Läßt er nicht seine Schwester darben, während dem er im Ueberfluß sitzt? Kann er nicht zusehen, daß der betagte Bruder seiner Mutter von den Brosamen lebe, die von den Tischen einiger gutthätigen Familien fallen? — Sie, Sir, können meine Offenheit, meine Freude

am Mittheilen: Wie unglücklich müßt' ich leben in diesem Kreise von Knauserey und Filzerey, aus welchem er, vermöge seiner teuflischen Sparsamkeit, eben so wenig sich zu rühren wagt, als ein Beschwörer aus dem Seinigen. Und dieß wäre dann auch mein Loos.

Und solch ein Mann sollte lieben können? — Ja, meine Güter vielleicht, welche so hübsch für ihn gelegen sind, daß er sich nicht entbrechen konnte, selbst in meiner Gegenwart drüber zu schmunzeln, und deswegen — alles von mir zu hoffen. Diese Güter und eine Verbindung, welche seiner Niedrigkeit einen Schwung geben soll, mag er lieben, und sich dann selbst überreden, er liebe mich. Und das ist dann erst eine Afterliebe. Habsucht bleibt immer seine herrschende Neigung.

Mag dieses mein Urtheil vollkommen gegründet seyn oder nicht, so bleibt es doch, so lang' ich davon überzeugt bin, mir unmöglich, ihn von der Seite zu betrachten, von welcher man mir ihn vorstellt. Und wenn er auch zehenmal besser wäre, so würde

de er mir doch zehenmal widriger seyn, als irgend ein Mann in der Welt. Lassen Sie sich also erbitten, Sir, sich Ihrer Nichte anzunehmen, damit sie nicht das Opfer eines ihr so unbeschreiblich widrigen Gegenstands werde.

Sie und mein andrer Oheim können viel bey meinem Vater ausrichten. Seyen Sie versichert, daß nicht Halsstarrigkeit, nein, unüberwindliche Abneigung mich bestimmt. So oft ich aus Gehorsam gegen meinen Vater mich bemühte, besser von ihm zu denken, empörte sich mein Innerstes; ich empfand Abscheu vor mir selber, daß ichs wagte, einem Manne das Wort zu reden, der für mich so ganz ohne Verdienst ist; der, wenn er ein Mann wäre, nicht drauf beharren würde, da er meine Abneigung kennt.

Sollten diese Vorstellungen Ihnen nicht ganz ungegründet scheinen, so beschwör' ich Sie um Ihre Unterstützung. Wo nicht — so bin ich höchstunglücklich. Und doch, ist es Pflicht, so und nicht anders zu schreiben, damit Mr. Solmes weiß, woran er ist.

Ver-

Verzeihen Sie, Sir, diesen verdrüßlichen Brief; Möchte er einiges Gewicht für Sie haben; dann würden Sie auf ewig verpflichten

Ihre gehorsamste Nichte,

Klarisse Harlowe.

Die Antwort.

Ihr ewiges Schreiben, Kläry, könnte Sie füglich unterwegen lassen. Wenn man den einen Theil hört, der hat jederzeit recht; aber laßt den andern auch sprechen! und der will ich seyn, sieht Sie's, und will der Sache auf den Grund sehen; ins Herz will ich Ihr sehen, Nichtchen, obs dort auch so steht! daß ich mit der Feder nicht so hübsch umspringen kann, wie Sie, das mag seyn; wenns aber drauf ankommt, väterliche Autorität, und die Ehre und den Flor der Familie zu handhaben, so muß ich nichts können, oder ich schreibe ein rebellisches Kind, wie Sie ist (Erbarms Gott, daß ich von Miß Klarisse H. so sprechen muß) in ein Stroh hinein!

Fürs

Fürs erste, so stehts deutlich da, daß Sie unsern Feind vorzieht, und der Mutter sagt Sie gerade das Widerspiel! — Und wie Sie unsern braven Freund hinstellt! den wir alle respektiren? Oder geschiehts etwa just darum? —

Und wie fängt der Brief an? Weil Mr. Solmes mein Freund ist, desto ärger schimpft Sie auf ihn los. Meint Sie, ich sey so dumm und merke das nicht? Und so ein Hurenvogel ist Ihr lieber, als ein Mann, der's Geld liebt? — Und so ein Tugendbild will sich das nachsagen lassen? — Der eine hält sein Geld zusammen, der andere verthut Fremdes. Und Ihr Herzallerliebster ist ein Sünder en gros und auf Borg.

Ihr Weibsleute habt alle den Teufel im Leib. Gott verzeih mir meine schwere Sünd'! Auch der Besten ist am liebsten ein H*** s. oben — den Namen des Lasters haßt Ihr, und den Kerl mit dem Laster liebt Ihr. Dieser ewige Widerspruch hat mich zum Hagestolz gemacht. Ihr Mücken-

sängerinnen und Kameelverschluckerinnen, wie's in der h. Schrift lautet!

Was der Eigensinn für Nahmen schöpft! Ein gescheuter Mann, dessen Symbolum ist: Einem jeden, das Seine: muß ein Knauser seyn; ein Erztaugenichts wird zum galanthomme umgetauft. —

Ich weiß gewiß, Sie würde L. nicht so sehr ans Herz gewachsen seyn, wenn nicht zwei Ursachen wären: Uns baß zu trotzen, ist eins; und Ihr hübsches Eigenthum, sind zwei. Im Grabe würde der gute Alte sich umkehren, wenn er wüßte, was er für ein sauberes Enkelchen hätte?

„Was Mr. Solmes zu hoffen hat, da Sie lieber den andern hätte?" — Das will ich Ihr gleich sagen: von Ihren Eltern und uns — alles. Im Vertrauen auf Ihren schuldigen Gehorsam thaten wir Schritte, die sich nimmer hintertreiben lassen. Auch wollen wir weder uns, noch unsern Freund Solmes genarrt wissen!

Wenn „Ihre Güter ihm anstehen," was ists weiter? Schließt das Liebe zu Ihr aus? — da er so wenig von Ihr zu hoffen hat,

so darf er wohl etwas mit Ihr hoffen. Und, beim Lichte besehen, ist das Gut nicht unser? — Haben wir nicht ein näheres Recht daran, wenn die Rede vom Recht ist? — Ein schwacher Greis, tröst' ihn Gott! schenkt Ihr ein schönes Heurathsgut, um das er uns prellt. Gut! Und nun sollen wir nicht wählen dürfen, wer's mit Ihr erheurathen soll? — Und das kann Sie übers Herz bringen, einem verruchten Kerl, der uns allen gram ist, und wir ihm, an den Aermel zu werfen? — „Ich soll erwägen, was Sie schreibt:" Erwäg' Sie mal das, Miß, so wird sichs zeigen, daß wir mehr in der Sache zu sprechen haben, als Sie wohl denkt.

Das harte Traktament, worüber Sie seufzt, hat Sie sich selbst zu danken. Das kann anders werden, sobald Sie will. Man hat Sie nicht eingesperrt, bis und dann alle Versuche in Güte vergeblich waren. Mr. Solmes kann zu Ihrem Starrsinn nichts, merk' Sie sichs! — Aber „Ihr Herz empört sich, bey dem Gedanken, dem Vater zu gehorchen." Schöne Schilderungen, ganz nach dem Leben! Ich weiß, daß Sie ihn lie-

lieben kann, wenn Sie nur will. Ich hätte gute Lust, von Ihr zu begehren, Sie soll ihm recht feind seyn: so seyd Ihr alle. Thun, was den Leuten zuwider ist, geht euch über Essen, Trinken und Kleider.

Und wer hat denn Ihr gesagt, daß „Solmes nicht lesen und schreiben kann?“ Troz einem, kann ers! „Aber, Sie will einen, bey dem's was zu lernen gibt?“ Ich wollte, Sie wäre so brav, als Sie belesen und witzig ist. Weiß Sie was, Nichte, in diesem Fach gibts noch ziemlich für Sie zum Lernen, und das kann Sie von Mr. Solmes perfekt! Ich will ihm Ihren Brief nicht zeigen, wenns gleich scheint, sie habs drauf angelegt; er dörfte Sie einst dafür ein bischen zu scharf schulmeistern! — Und dann ist Sie auch gewixter mit der Feder, nicht wahr? desto besser für ihn. Sie kann als berühmte Oekonomistin, ihm die Rechnungen führen, und sich einen Buchhalter ersparen. Und das ist eine schöne Sache! Auch wüßt' ich nicht, warum ein braves Weib drüber seyn sollte. 'S ist doch besser, als den halben Tag im Bett liegen, und die

Nacht

Nacht durch karten und banketiren, wie's jezt Mode ist. Hol der Teuxel die alle! Wenns sonst nichts wär, so dank ichs meinem Stern, daß ich ledig bin! Und weil's denn doch auch zu dem „drükkenden Zwang" mit gehören soll, daß man dieß Fach, welches eigentlich Ihr Fort ist, ihr abnimmt, so kann sie Sich da hübsch wieder einleiten. Bey dem andern würds freilich auch Rechnungen zu führen geben; nemlich, was zum T. geht; was er borgt; was er schuldig ist, und am Ende Sie zahlen muß. Lehr Sie mich die Welt kennen, Bäschen! Mann ist Mann; und ein galanter Mann hat immer Tafelfreunde die schwere Meng', die's Gütchen aufzehren unds Maul wischen. Da ist ein Solmes Golds werth dagegen!

„Herr Solmes ist Ihrem feinen Gout nicht artig genug;" weil er sich nicht kleidet, wie ein Laffe, und keinen Unsinn von Komplimenten um sich herwirft, die eure Herzen vergiften! Er ist ein vernünftiger Mann, daß Sie's weiß; kein Mensch spricht besser nach unserm Sinn, als er. Aber Sie

läuft vor ihm davon, daß er sich nie expliciren kann. Und dann sieht ein verliebter Mensch, wenn er auch noch so gescheut ist, meist aus, wie ein Schaafskopf, besonders, wenn mans ihm so macht, wie Sie neulich.

„Seine Schwester“ ist, ganz so, wie Sie's vorhat, aus den Strängen gegangen, gegen seine ernstliche Warnung, wenn sie den Mann nähme, den sie dann doch nahm. Nun hat sies, zum warnenden Exempel für Sie, wie sie's wollte.

„Sein Onkel“ verdient nichts von ihm, denn er wollt' ihn bey Sir Oliver aus dem Sattel heben, und um das Vermögen bringen, das jener seinem Neven zugedacht hatte. Wer leicht verzeiht, hat immer zu verzeihen. Das ist Ihres Vaters Maxime, die man immer befolgen sollte, dann würds der störrigen Mädchen auch weniger geben!

Daß er Sie liebt, davon hat er mehr Proben gegeben, als Sie um ihn verdient; das ist eben sein Unglück, und kann nach gerade auch das Ihrige werden.

Ueber seine „Sparsamkeit,“ die Sie, verzeih's Ihr Gott! „teuflisch nennt,“ hat Sie,

da

da er ihr aus freien Stücken alles, was er hie und daheim hat, offerirt, am wenigsten Ursach', zu maulen. Beweiß genug, daß er Sie mehr liebt, als sein Geld. Damit Sie's aber auch in der Folge nicht Ursache hat, so soll er sich in den Ehepakten anheischig machen, Ihr jedes Quartal eine hübsche Summe, welche Sie selbst bestimmt, auszuzahlen, womit Sie nach Belieben schalten und walten kann.

Um den Vorwurf, daß Sie in L. verliebt ist, abzulehnen, verspricht Sie, ihn nicht ohne unsern Consens zu heurathen? mit andern Worten: „Wartet, ich will Euch schon trillen, bis ihr'n mir gebt;“ und er wird seines Orts auch nicht feyern, so lange Sie ledig ist. Denk Sie nur an den lezten Sonntag! Wenn da Ihr Bruder und er hintereinander gekommen wären! —

Und dann hat sie ja den guten Solmes weit leichter zu handhaben, als jenen. Vor jenem muß sie zittern, und darf erst nirgends Hülfe erwarten; dieser zittert vor ihr, und wenns Späne gibt, werden wir uns kräf-

tiglich drein legen. Beym andern aber wirds heissen: selbst gethan, selber han. Der Ehstand ist ohnehin ein Queerstand, und die Flitterwochen dauern höchstens vierzehn Tage. Deßwegen hatte auch von uns drey Brüdern nur einer das Herz, zu heurathen. Wir andre wurden durch fremden Schaden klug.

Noch etwas, das Sie bey Mr. Solmes lernen kann: Sprech Sie nicht so despektirlich vom Gelde; 's kann eine Zeit kommen, wo sie's noch ästimirt.

Freylich „beleidigt mich die Wärme, mit der Sie schreibt," auch entschuldigt Sie Ihre Lage nicht. Sie wills ja nicht besser und hats nicht besser verdient. Kinder stehn ein für allemal unter väterlicher Autorität. Wie Ihr Grosvater sein Vermögen, zum Präjudiz seiner drey Söhne, und eines Enkels und einer ältern Enkelin, ihr vermachte, legten wir die Hand hübsch auf den Mund. Warum? 's war der Vater. Gehe hin und thue desgleichen. — Wo nicht? so begehr Sie auch unser Mitleiden nicht.

Gegen Bruder und Schwester braucht Sie auch mehr Respekt. Ihr Bruder ist — Ihr Bruder, ums Drittel älter, als Sie; ist ein Mann, und nächst uns drey Brüdern, das Haupt der Familie und Stammhalter. Und der Plan, den Sie bestätigen soll, ist ein Plan, dergleichen noch keiner zur Ehre einer Familie erfunden ist. Sie soll ihn sehen, wenn Sie verspricht, ihn ohne Vorurtheil zu lesen. Er muß Ihr einleuchten, wofern — Sie nicht verplempert ist. Ist aber das; so hilft freylich all nichts, und wäre Solmes ein Engel. Denn's verliebt seyn, hat der T. gesehen —

Sie „will Solmes nicht haben, wenn auch kein L. in der Welt wäre!“ — Ah schön! Miß, recht schön! Da haben wir das verbitterte Herz! — Aber, weiß Sie was? — Wir wollen, und damit basta.

Meines Bedunkens ist Solmes ein Ehrenmann; Sie wird also wohl thun, wenn Sie ihn nicht reizt. Er hat eben soviel Mitleiden mit Ihr, als Liebe. Er will seine Liebe durch Thaten zeigen, da ers durch

Worte nicht darf. Alles in Hofnung Ihrer künftigen Besserung. Und wer ihm Beharrlichkeit und Muth einspricht, daß sind — Wir. — Folglich hat die ihm nichts vorzuwerfen!

Ueber den Vorwurf, den Sie Ihren Eltern und uns macht, daß Sie die Verschreibungen mit gutem Gewissen nicht annehmen kann, hätten wir uns einst gewundert, jezt aber nicht mehr! —

Sie ist mir noch herzlich lieb, Nichte. In meinen Augen ist Sie immer der vorzüglichsten Weibspersonen eine, die ich je sah. Aber auf Ehre und Gewissen, Sie ist schuldig Ihren Eltern zu gehorchen, und sich nach mir und meinem Bruder zu fügen, weil Sie wissen kann, daß wirs gut mit Ihr und mit dem Besten und der Ehre der Familie meynen.

Was müssen wir nun von einem Mitglied denken, das zum Besten des Ganzen nichts beytragen, das, Gott verhüts! gegen die übrigen Parthey machen will? — Sie sieht, daß mir Aller Wohl am Herzen liegt.

Was

Was hab' ich davon? Thun wir's zu unserm Vortheil, Ich und mein Bruder? — Da, nehm' Sie 'n Exempel dran! —

Aber ach! „Sie kann Mr. Solmes nicht lieben!“ Und ich sage, Sie weiß nicht, was Sie kann. Sie hezt Ihr eigenes Herz auf! Wenns rückwärts will, so treib Sie's vorwärts. Es muß gehen. Nur versucht! — Aber warum? weil Sie soll! So denken wir, mag Sie denken, wie Sie will. Witziger mag Sie wohl seyn, als wir, aber gescheuter? — je, da wüßten wir doch nicht, warum wir zum Theil 30-40 Jahre länger auf der Welt wären, denn Sie.

Jezt hab ich einen Brief geschrieben, so lang, als wie Sie; so nett vielleicht wohl nicht, aber alle mögliche Gründe auf meiner Seite. Sie wird mir einen unsäglichen Gefallen thun, wenn Sie — folgt. Wo nicht, so muß Sie in mir, so lieb sie mir ist, keinen Sachwalter, und auch keinen Freund suchen. Ungern' würd' ich alsdann mich nennen

Ihren Onkel,

Antony Harlowe.

Dienstags Morgens um 2 Uhr.

P. S. Schreib Sie nimmer an mich; ausser, es wäre, um zu willfahren. Doch, das verbietet sich von selbst, weil ich von der Unumstößlichkeit meiner Gründe überzeugt bin. Ich habe Tag und Nacht, ich darf sagen, seit Sonntag Morgens geschrieben, nur die Kirchenzeit ausgenommen und dergleichen. Aber, das ist und bleibt der lezte von

Ant. S.

Drey und dreyßigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags den 16ten März.

Der traurige Erfolg meiner Unternehmung bestimmte mich zu einem Schritt, der Sie in Erstaunen setzen wird. Ich schrieb an Solmes. Ich habe schon eine Antwort. Sicher hat ihm jemand geholfen. Ich sah einst einen Brief von ihm, so arm an Ausdruck als an Rechtschreibung. Zugleich lege ich einen Einschluß von meinem Bruder bei. Ich hofte, den Mann abzuschröcken, und dann wären all meine Wünsche erfüllt. Aber ich sehe schon, mein Bruder hat seinen Plan zu sicher angelegt.

An Roger Solmes, Esq.

Mittwochs den 25. März.

„Sir,

Sie werden Sich wundern, einen Brief, und zwar von so ungewöhnlichem Inhalt, von mir zu erhalten. Allein die Noth, welche mich dazu treibt, wird mich hinlänglich rechtfertigen.

Zu Anfang ihrer Bekanntschaft in unserm Hause, sahen Sie in mir die glücklichste Sterbliche. Die zärtlichste Liebe meiner Eltern, die Achtung aller der Meinigen machte mich dazu. Aber, wie sehr hat die Szene sich verändert! Sie warfen ein Aug' auf mich. Sie wandten Sich an die Meinigen. Ihre Erbietungen wurden genehmiget, ohne mich darüber zu hören, als ob ich bey der Wahl meines künftigen Glücks oder Unglücks keine Stimme hätte. Vergebens flehte ich um Nachsicht. Man drang auf blinden Gehorsam. Ich war so ehrlich, Ihnen meine Gesinnungen, selbst das zu entdecken, daß mein Herz schon vergeben ist. Sie — zu meiner äusersten Kränkung und Bestür-

zung

zung — beharren bis jezt auf Ihrem Ansinnen.

Die Folgen davon — sind zu schmerzlich, und Ihnen — in Rücksicht auf das Licht, in welches sowohl Ihr Edelmuth als mein guter Name dadurch gesezt wird — zu bekannt, als daß ich sie zu wiederholen brauchte. Diesen zu entgehen, ist die einzige und unmögliche Bedingung die, daß ich einen Mann allen andern vorziehen soll, den ich unter allen keinem vorziehen kann. Von Ihnen fodr' ich meine Ruhe, die Liebe meiner Theuren zurück! Sie beschwöre ich, bey allem, was männliche Großmuth heißt, bey der Achtung, welche Sie für mich zu haben vorgeben, wenn sie anders nicht aus eigennützigen Quellen fließt, Ansprüche aufzugeben, welche mein ganzes Glück zerstören. Und das nicht sowohl um meines, als um Ihres eignen Besten willen. Denn was will ein vernünftiger Mann mit einer Frau thun, die kein Herz für ihn hat? Die keine Achtung für ihn haben kann? Die also eine schlechte Frau werden muß, da sonst, eine gute zu werden, ihr Stolz würde gewesen seyn!

So viel ich verstehe, so herrscht zwischen unsern Neigungen und Gesinnungen die äusserste Verschiedenheit. Jede andre würde Sie glüklicher machen, als ich. Davon kann Sie der Nothzwang, unter welchem ich seufze, und meine sogenannte Unbeugsamkeit überzeugen. Warum wollen Sie also mich unglüklich machen, ohne selbst glüklich zu seyn? Statt dessen würden Sie das gesegnete Werkzeug werden, mir die Liebe der Meinigen wieder zu gewinnen, und so mich in die nemliche frohe Lage wieder versezzen, in der Sie mich gefunden haben. Sie dürfen nur sagen, Sie sehen keine Hoffnung vor sich — und wahreres können Sie in der That nichts sagen! — daß Sie also an mich nicht weiter denken können.

Eine Gefälligkeit, wodurch Sie Ihrer Grosmuth auf ewig verpflichten würden

Ihre gehorsame Dienerin,
Cl. H.

An Miß Clarisse Harlowe,

zu hochgeneigtester Eröfnung.

Hochzuverehrende, ꝛc.

Ihr Schreiben hatte auf mich ganz die conträre Wirkung Ihrer Absicht. Es hat mich von dem hohen Werth Ihres Geistes und von der Ehre Ihres Besitzes gedoppelt überführt. Nennen Sie's eigennüzig, oder wie Sie wollen, Ich muß meinen Plan verfolgen, und wohl Mir! wenn ich durch Gedult und unverdroßnen Diensteifer endlich alle Schwierigkeiten überstiegen habe.

Da Ihre werthesten Angehörige absolut drauf bestehen, daß Sie — Mr. Lovelace nicht kriegen sollen; und ich keinen andern wüßte, der mir im Wege stände: so will ich den Austrag der Sache gedultig abwarten; Lieber wollt ich einem mein ganzes Vermögen, zum Pfand meiner Grosmuth hingeben, wenn er ohne dasselbe nicht glüklich seyn könnte, als diesen ungleich kostbareren Schatz — einem andern zu — und mir abwenden.

Um Vergebung also, theuerste Miß, ich muß in der Sache fortfahren, so leid es mir thut, daß Sie um meinetwillen zu leiden haben, wie Sie's dafür ansehn: denn ich habe bis jetzt noch kein Frauenzimmer gesehen, das ich hätte lieben können: und so lange noch Hoffnung da ist, und Sie an keinen glüklichern versagt sind, werde ich allstets seyn und bleiben

Dero

getreuester und dienstgeflissenster
16. Merz Verehrer
Roger Solmes

Mr. James Harlowe an Miß Clar. Harlowe.

den 16ten Merz.

Was das wieder für eine närrische Grille ist, an Mr. Solmes zu schreiben, er soll seine Ansprüche auf Sie aufgeben. Nichts davon zu sagen, was unsern gerechten Eifer ent-

entflammt, von dem Geständniß Ihrer Liebe zu L. und Ihrem impertinenten Betragen gegen mich, unsre Schwester und Oheime; Wie können Sie Mr. Solmes die Behandlung, worüber Sie so erschröklich klagen, zur Last legen? — Sie wissen ja, kleine Närrin, daß Ihre Leidenschaft gegen L. Schuld daran ist, und diß würde geschehen seyn, wenn auch Mr. S. Sie nicht mit seinen Anträgen beehrt hätte.

Bedenken Sie nun, wenn anders Ihr liebekrankes Herz Sie noch denken läßt, welche närrische Figur Ihre Ausfälle auf uns und Beschuldigungen gegen Mr. S. machen müssen! — Von sich selber fodern Sie Ihre vorigen Tage zurück, nicht von einem Dritten! Und fussen Sie darauf, daß Sie, so lange Ihre Eltern, Oheime und ich noch etwas vermögen, in keinem Fall Ihren Herzallerliebsten bekommen sollen. Nein, gefallener Engel, Sie sollen Ihren Eltern keinen solchen heillosen Sohn; mir keinen so nichtswürdigen Schwager geben. Geben Sie also diese Gedanken auf, wenn Sie

noch

noch Vergebung, und zärtliche Gesinnungen von jemand aus der Familie erwarten; besonders von dem, der jetzt noch, sich nennt

Ihren Bruder,
James Harlowe.

P. S. Ich kenne Ihren Ansatz zum Briefschreiben; werde aber keinen Brief mehr von Ihnen eröfnen. Ich wollte nur ein für allemal Ihnen den Kopf wegen Mr. S. zu recht setzen; dem ichs kaum verzeihen kann, daß er mit Ihnen so viel Umstände macht.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

(1-16) xxx 8.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel, 1689-1761

Klarissa, oder die Geschichte einen jungen Frauenzimmers

Bd.: Erster Band

Mannheim [u.a.] 1790

P.o.angl. 330-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748595-8
VD18 80254195-001